

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Kredaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Samstag, den 20. Mai 1906.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Abonnements-Bedingungen:

Abonnementspreis: Einnummerndes: Vierteljährlich 2,50 M., monatlich 1,10 M., wöchentlich 26 Pf. frei ins Haus, Einzelnnummer 5 Pf. Sonntagsblätter: 1,10 M. pro Monat. Einleger in die Post-Behandlung: Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Pf., für das übrige Ausland 3 Pf. pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Jugoslawien, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erste Ausgabe außer Montags.

Die Inserions-Gebühr

Beträgt für die sechsstelligen Anzeigen pro Zeile über dem Raum 20 Pf., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Besammlungs-Anzeigen 30 Pf., „Kleine Anzeigen“, das erste (stehende) Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf., Stellenangebote und Stellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf., Worte über 16 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

John Stuart Mill als Politiker und Sozialist

(Geb. 20. Mai 1806; gest. 5. Mai 1873.)

Vor genau vierzig Jahren schrieb Friedrich Albert Lange: „Wenn man unter den hervorragenden Denkern der Gegenwart gleichsam durch internationale Abstimmung einem einzigen die Palme zuerkennen sollte, so würde dieser einzige schwerlich ein anderer sein als John Stuart Mill.“ Dieses Urteil eines tüchtigen Philosophen und edlen Demokraten entsprach ohne Zweifel den Ansichten der meisten seiner Zeitgenossen. Mill gehörte nicht zu den verkannten, verleumdeten und unter der Mißgunst der Zeit arbeitenden Denkern. Anerkennung wurde ihm während seines Lebens reichlich zu teil. Aber die Nachwelt, die — durch Erfahrung und Unparteilichkeit bereichert — eine tiefere Einsicht in den Wert der ihr überlieferten Heroen gewinnt, hat das Urteil über Mill nicht bestätigt. Sie reichte ihn in die Klasse der Erklärer ein, aber nicht in die der Bahnbrecher.

Mill erhielt von seinem Vater James, einem freigeistigen, akademisch gebildeten und energischen Manne, eine ungemein sorgfältige Erziehung. Er wurde einer Idee geopfert: er sollte die politische, wissenschaftliche und philosophische Lehre fortsetzen und verbreiten, die sein Vater und Jeremy Bentham begründet hatten und durch welche sie England im demokratischen Sinne reformieren wollten. In seinem vierzehnten Lebensjahre hatte er bereits soviel Wissen in sich aufgehäuft, daß er imstande gewesen wäre, das strengste Abiturientenexamen zu bestehen. Zwei Jahre später begann seine schriftstellerische Tätigkeit, die fast bis zu Ende seines Lebens dauerte und neben zahlreichen kleineren Schriften auch so bedeutende Werke wie das „System der Logik“ (1844), „Die Grundzüge der politischen Oekonomie“ (1848) und „Ueber Freiheit“ (1859) zutage förderte. Im Jahre 1850 heiratete er eine Witwe namens Taylor, die auf ihn schon seit dem Jahre 1840 einen großen geistigen Einfluß ausübte, besonders in der Richtung zum Kommunismus, zum Frauenrecht und im Allgemeinen zum konsequenten, mutigen Ausdenken einmal angenommener Grundgedanken. Vom Jahre 1865—1868 war er radikales Parlamentsmitglied für Westminster. Im Unterhause wirkte er für Wahlreform: Ausdehnung des Wahlrechts auf Arbeiter und Frauen und überhaupt für alle unpopulären Bewegungen. Er hob den Ton der parlamentarischen Debatten, der durch den burlesken Lord Palmerston tief herabgedrückt war. Trotz seines Atheismus wurde er wegen seiner absoluten Wahrheitsliebe und seiner geistigen Unerschrockenheit allgemein geachtet. Der fromme Gladstone nannte ihn den „Heiligen des Nationalismus“. Auch den Arbeitern sagte er unerschrocken seine Meinung. Als er im Jahre 1865 als Parlamentskandidat in Westminster (London SW.) auftrat und in einer Versammlung sprach, wurde an ihn die Frage gerichtet: „Ist es wahr, daß Sie gesagt haben, die englischen Arbeiter seien gewöhnlich Lügner?“ Lautlose Stille trat ein. Die Zuhörer begriffen sofort die Lage. Mill stand als Demokrat und Arbeiterfreund, der Fragesteller war konservativ und wollte ihm bei seinen Anhängern schaden, denn bestritt Mill, so war der Fragesteller bereit, Zeugen zu bringen und ihn Lügen zu strafen; bejahte er, so würde er den Unwillen der mit Arbeitern und Kleinbürgern gefüllten Versammlung hervorrufen. Mill antwortete indes ohne Zaudern: „Ja, ich hab's gesagt“, worauf die Versammlung in stürmischen Beifall ausbrach. Mill wurde gewählt.

Die letzten Jahre seines Lebens brachte Mill in Abignon, Südfrankreich, zu, wo seine Frau im Jahre 1858 gestorben und begraben war. Er hat seine Frau in überschwenglicher Weise verehrt und ihr das Beste, das er geistig geleistet, zugeschrieben. Wichtig scheint indes nur soviel zu sein, daß sie Charakterstärker und denkbarer war als Mill, der als Uebergangsmensch — als „Mann von alten Dogmen und neuen Tendenzen“, wie Marx ihn nannte — sich zu keiner festen Weltanschauung durchringen konnte, während seine Frau einen zwar viel engeren Wissenskreis, aber eine gefestigtere Auffassung über Kommunismus und Demokratie besaß und ihm deshalb imponierte. Was Mill nach dem Tode seiner Frau über Sozialismus und Demokratie schrieb, steht an Gedankenkraft und Herzenswärme dem vor ihrem Tode geschriebenen bei weitem nach. Seine im Jahre 1859 veröffentlichte Schrift „Ueber Freiheit“, die den Höhepunkt des politischen Denkens Englands im 19. Jahrhundert bedeutet, wurde mit Hilfe seiner Frau geschrieben und im Manuskript vielfach revidiert.

Mill als Politiker steht seinem Vater, wie der ganzen entwichenen liberalen (radikal-philosophischen) Schule nahe, die wieder von den Männern der französischen Revolution, den Jakobinern, beeinflusst wurde. Die politische und geistige Freiheit sei für die Glückseligkeit des Menschengeschlechts absolut notwendig. Die Menschheitsgeschichte sei ein Kampf zwischen Freiheit und Autorität. Alle Freien müßten dafür sorgen, daß die Freiheit errungen und gesichert werde. Aber wie ist sie zu erreichen und zu sichern? Mit dieser Frage beschäftigte sich Mill in allen

seinen politischen Schriften, ebenso wie sie die ganze radikale Schule und die Jakobiner in so ernster Weise beschäftigt hatte.

Die Opposition der englischen Radikalen war jedoch nicht gegen das Ganze, sondern gegen bestimmte Uebel gerichtet: gegen die polizeistaatliche Regulierung des Handels und Verkehrs, staatliche Monopole, Verteuerung der Lebensmittel durch Zölle, Uebermacht des Grundadels, abenteuerliche und Schulden aufhäufende äußere Politik, teure und schlechte Rechtsprechung. Sie prüften die Freiheit an der Nützlichkeit, an der Nützlichkeit, die ihnen zum Prüfstein aller staatlichen Einrichtungen wurde. Sie sagten, die Nützlichkeit ist das Ziel aller menschlichen Handlungen; nützlich ist das, was uns Lust verschafft und den Schmerz fernhält, oder was uns glücklich macht. Das Ziel aller Politik muß demnach sein: Die größte Glückseligkeit der größten Zahl. Dieses Ziel wird durch die politische und geistige Freiheit gefördert. Deshalb ist die Freiheit nötig, — aber sie ist nur insoweit nötig, als sie die Glückseligkeit fördert. Für die Engländer war die Freiheit nicht das absolute Gute; es war vielmehr der Glückseligkeit unterworfen, was in der Praxis auf eine erhebliche Abschwächung der freiheitlichen Einrichtungen hinauslief. Die Freiheit durfte nicht das Privateigentum beeinträchtigen, da dieses zur Glückseligkeit ebenso nötig ist wie die Freiheit. Nur John Stuart Mill bildet eine Ausnahme. Er betrachtet die Freiheit als mit Glückseligkeit identisch. Der Respekt vor dem Privateigentum hatte durch seine kommunistischen Empfindungen einiges von seiner Stärke eingebüßt.

Aber warum ist die Freiheit nicht da? Daraus gibt der Liberale und der Sozialist verschiedene Antworten. Der Liberale sagt: Die Freiheit ist nicht da, weil die Gesellschaft in Privilegierte und Entrechtete eingeteilt ist. Die Fürsten, die Adeligen, die Offiziere, die hohen Bureaucraten, die großen Geldherren halten in gewaltsamer Weise die Volksmassen: die Kaufleute, Handwerker, Kleinmeister, Bauern und Arbeiter — in Knechtschaft. Der Sozialist sagt: Die Freiheit ist nicht da, weil die Macht auf dem Besitz beruht und der Besizende mächtig und der Mächtige frei ist; so lange also die Gesellschaft in Besitzende und Nichtbesitzende eingeteilt ist, kann es keine Freiheit geben. Die gesellschaftliche Teilung der Liberalen ist eine staatsrechtliche; die gesellschaftliche Teilung der Sozialisten ist eine wirtschaftliche. Die Reformvorschlage der Liberalen betreffen die Staatsform, die staatliche Maschinerie, die unter Umständen sehr wichtig werden kann; die Reformvorschlage der Sozialisten betreffen das innere Wesen der Gesellschaft, die Oekonomie, die immer wichtig ist.

Obwohl Mill den Kommunismus nicht nur billigte, sondern warm verteidigte, war seine ganze Argumentation liberal. Den Quell der Unfreiheit sah er im Vorrecht einiger Gesellschaftsklassen. Sein Versuch, die Freiheit zu begründen, war ein konstitutioneller. Als die beste Staatsform betrachtete er die repräsentative Regierung (das parlamentarische Regime, die Demokratie). Dies war auch das Ziel der ganzen radikalen Schule. Alle sagten sich, die Glückseligkeit könne nur erreicht werden, wenn das Interesse der Regierenden und der Regierten identisch sei. Dies kann aber nur geschehen, wenn das Volk zur Regierung zugelassen wird, d. h. wenn die oberste Staatsgewalt, die Souveränität beim Volke liegt, wenn die Regierung dem Volke verantwortlich und von seiner Zustimmung abhängig ist. Die Verantwortlichkeit der Regierung ist das Grundgesetz der politischen Freiheit. Eine solche Regierungsform ist allen anderen Regierungsformen überlegen, da sie erstens jedem Bürger die Möglichkeit gibt, sich selbst zu schützen und seine Fähigkeiten nach allen Richtungen hin zu entfalten. Kein Mensch ist imstande, seine Nebenmenschen zu schützen, wenn diese entrechtet sind. Mill sagt:

„Wenn im Parlamente eine Frage zur Sprache kommt, an der die Arbeiter interessiert sind, wird diese Frage dann von einem anderen Gesichtspunkte als dem des Unternehmers betrachtet? ... In Streitfragen ist es zweifelhaft, ob es mir ein einziges unter den Parlamentsmitgliedern gibt, das nicht überzeugt ist, daß das Recht vollständig auf Seiten der Unternehmer und daß die Ansprüche der Arbeiter einfach absurd sind.“

Die Verfassung muß also so aufgebaut sein, daß jeder Bürger sein Recht verteidigen kann. Eine Demokratie regt ferner jeden Bürger zur Aktivität an, zur Energieentfaltung, zum Fortschreiten. Die aktiven, vorwärtstreibenden und unzufriedenen Charaktere sind zwar nicht beliebt. „Passive Charaktere hält man für moralisch; sie sind sicher und ungefährlich. Aber was ist gewisser in der Geschichte, als daß die Verbesserung der menschlichen Angelegenheiten ganz das Werk der unzufriedenen Charaktere ist?“ Aktive Charaktere werden aber durch die Demokratie gefördert, während passive Charaktere in unfreien Ländern erzeugt werden.

So argumentierten die englischen Liberalen (Radikale, Utilitarier), besonders Mill, der noch in den dreißiger Jahren daran ging, die Demokratie zu gründen. Dazu war es nötig, sich über die Parteibildungen klar zu werden. Mill kam zum folgenden Resultat: Vernunft und Tugend haben zwar einen großen Einfluß auf politische Parteibildungen, aber im großen Ganzen ist es die ökonomische Lage der Menschen, die sie in Parteien gruppiert. Ein Mensch wird liberal oder konservativ durch seine Position; aber der Grad seines Liberalismus oder Konservatismus hängt von seiner Geistes- und Herzensbildung ab. Mit anderen Worten: sozialwirtschaftliche Klassen werden in der Politik zu parlamentarischen

Parteien. Nun kommt Mills Schwierigkeit. Nach ihm ist die Gesellschaft in Privilegierte und Entrechtete geteilt. Demgemäß müßten die Mittelklassen, die Bauern und Arbeiter eine große, einheitliche, radikale (demokratische) Partei bilden. Woher kommt aber das Bestreben der Arbeiter, eine selbständige Oppositionspartei zu gründen? Mit dieser Frage stand Mill dem Chartismus gegenüber. Mill hat die wirkliche Teilungslinie der Gesellschaft nicht gesehen. Er bemühte sich deshalb, die bürgerlichen Radikalen mit sozialistischem Öl zu salben, um auf diese Weise eine große demokratische Volkspartei gründen zu können. Er beklagte es, daß die Radikalen so wenig Sympathie mit den Arbeitern zeigten; den Radikalen fehle ein großer Führer; sie vergäßen, daß ihr Motto sein müßte: Eine Regierung für die Arbeiter durch die Mittelklasse!

Diese Parole ist eine feine Satire auf Mills Kommunismus, aber ihr Urheber war sich ihrer nicht bewußt. Alle Utilitarier konnten angesichts des Chartismus, der Fabrikgesetzgebung und der wachsenden neuen Aufgaben und Befugnisse der Regierung das Mißtrauen gegen die Arbeiter nicht los werden. Bei den meisten entsprang es dem kräftigen bürgerlichen Klassenempfinden. Bei Mill kam das Mißtrauen gegen die Arbeiterbewegung aus seiner großen intellektuellen Verfeinerung, ebenso wie seines Mißtrauens gegen den Kommunismus einen reinen ästhetischen Ursprung hatte. Mill fürchtete, die intellektuelle Freiheit könnte unter der „Tyrannei der Mehrheit“, unter der Unwissenheit der Arbeiter leiden; er suchte deshalb nach Garantien, um die Minderheit, die „Ergentiker“ und die geistigen Rebellen zu schützen. In seinen letzten Lebensjahren, als er die organisierten Arbeiter am Reformwerk sah, stand er der politischen Arbeiterbewegung sympathischer gegenüber, dennoch konnte er ihre Bestrebungen nach Selbständigkeit nicht begreifen. Seine fehlerhafte Vergliederung der menschlichen Gesellschaft ließ ihn zur vollen Würdigung der Arbeiterbewegung ebensowenig kommen, wie zur Würdigung des Sozialismus.

Das erste und zweite Kapitel des zweiten Buches seiner „Grundzüge der politischen Oekonomie“ stempeln Mill zum Sozialisten. Aber er gehörte vollständig zu den Utopisten; am tiefsten hatte ihn Fourier beeinflusst. Obwohl er manche Ansichten über Geschichtsphilosophie und geschichtliche Entwicklung äußert, die ihn dem modernen Sozialismus nähern, so sind sie doch ganz fruchtlos geblieben.

Der utopische Sozialismus formuliert seine Aufgabe folgendermaßen: Finde eine Gesellschaft, die der menschlichen Natur und der Gerechtigkeit entsprechen würde.

Die Aufgabe wurde dem einzelnen Menschen gestellt und als Hilfsmittel wurde ihm die Psychologie und die Ethik gegeben, mit denen er bei seinen sozialen Experimenten operieren soll.

Der moderne Sozialismus definiert die Aufgabe anders: Untersuche die gegenwärtige Gesellschaft, deren inneres Wesen die Oekonomie ist; erforsche ihren Ursprung, ihre Entfaltung, ihre neuen Tendenzen, die zur Bildung einer neuen Gesellschaft führen und die mit den Interessen der Arbeiterklasse übereinstimmen. Die Arbeiter sind im Sinne der neuen Tendenzen zum Kampfe gegen die alte Gesellschaft zu organisieren.

Die Aufgabe wurde dem Sozialisten als Arbeiterführer gestellt; als Hilfsmittel wurden ihm Geschichte und politische Oekonomie gegeben, die er im Klassenkampf gebrauchen soll.

Es ist kein Zufall, daß die Gegner dem Marxismus vorwarfen, die Psychologie und Ethik zu vernachlässigen, während der Marxist den Gegnern Unkenntnis der Geschichte in der Oekonomie vorwirft.

Auch Mill argumentiert für den Kommunismus mit psychologischen und ethischen Gründen, obwohl er Oekonomiker war und die Bedeutung der geschichtlichen Entwicklung einigermaßen verstand. Aber das alte und neue liessen bei ihm parallel, ohne sich zu berühren. In einem Aufsatz über „Michelet“, geschrieben im Jahre 1844, definiert er die Geschichtsphilosophie folgendermaßen:

„Sie will finden, auf Grund welcher Prinzipien, die aus der menschlichen Natur und den Gesetzen der äußeren Welt fließen, jeder Zustand der Gesellschaft und des menschlichen Geistes den ihm folgenden Zustand erzeugt hat; dann will sie finden, ob eine genügend klare Zeugungsfolge dieser Zustände entdeckt werden kann, um aus den gegenwärtig herrschenden Zuständen auf den künftigen Gesellschaftszustand schließen zu können.“

Dieser allerdings noch sehr unbeholfen ausgedrückte Entwicklungsgedanke half ihm indes nicht, dem Kommunismus eine wissenschaftliche Basis zu geben. Mill erzählt:

„Früher hatte ich die Möglichkeit einer fundamentalen Verbesserung in den sozialen Einrichtungen so ziemlich durch die Willen der alten Rationalökonomenschule betrachtet. Das Privateigentum und das Erbrecht schienen mir das letzte Wort der Gesetzgebung. ... Den Gedanken, daß es möglich sei, weiter zu gehen in der Abschaffung der Ungerechtigkeit, daß einige zum Reichtum, bei weitem aber die meisten zur Armut geboren sind, betrachtete ich damals als ein Hirngespinnst. ... Kurz, ich war ein Radikaler und trug nicht die Spur von einem Sozialisten in mir. ... Jetzt nahmen wir (Mill und seine Frau) doch eine Zeit in Aussicht, in welcher die Gesellschaft nicht mehr nach Arbeitern und Müßiggängern sich gliedern würde — in welcher die Regel „wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“, nicht bloß auf die Armen, sondern unparteiisch auf alle Anwendung findet — in welcher

Die Verteilung des Arbeitserzeugnisses durch einstimmige Beschlüsse oder nach anerkannten gerechten Grundfäden vor sich geht. . . . Beide Klassen (die Arbeitgeber und Arbeitnehmer) müssen lernen, für öffentliche und soziale Zwecke zu arbeiten und vereint zu wirken, nicht bloß wie bisher für selbstsüchtige Interessen. Die Fähigkeit dazu hat immer im menschlichen Geschlecht bestanden, besteht und wird wahrscheinlich nie erlöschen. . . .

Ebenso charakteristisch für Mill ist die folgende, oft zitierte Stelle aus seinem Briefe über politische Oekonomie:

„Wenn man wählen müßte zwischen dem Kommunismus mit allen seinen Chancen und dem gegenwärtigen Gesellschaftszustande mit allen seinen Leiden und Ungerechtigkeiten; wenn die Institution des Privateigentums es als notwendige Folge mit sich brächte, daß das Ergebnis der Arbeit sich so verteilt, wie wir es jetzt sehen, fast im umgekehrten Verhältnis zur Arbeit —, daß die größten Anteile denjenigen zufallen, die überhaupt nie gearbeitet haben, — die nächstgrößten denen, deren Arbeit beinahe nur nominell ist, und so weiter hinunter, indem die Vergütung im gleichen Verhältnis zusammenschrumpft, wie die Arbeit schwerer und unangenehmer wird, bis endlich die ermüdendste und aufreibendste körperliche Arbeit nicht mit Gewißheit darauf rechnen kann, selbst nur den notwendigsten Lebensbedarf zu erwerben; wenn, sagen wir, die Alternative wäre: dies oder Kommunismus, so würden alle Bedenken des Kommunismus nur wie Spreu in die Waagschale sein.“

Diese Zeilen schrieb Mill unter dem Eindruck der revolutionären Stürme vom Jahre 1848. In späteren Jahren, besonders nach dem Tode seiner Frau, reduzierte sich Mills Kommunismus auf die Förderung des Genossenschaftswesens, in dem er die Lösung aller sozialen Schwierigkeiten erblickte. Das Genossenschaftswesen schien ihm die Vorzüge des Privateigentums mit denen des Kommunismus zu vereinigen. In seinen hinterlassenen und im Jahre 1879 in der „Fortnightly Review“ veröffentlichten Aufsätzen über Sozialismus ist nur die Einleitung lesenswert; die eigentlichen Ausführungen zeigen, daß Mill sich um den modernen Sozialismus nicht kümmerte und von der „Internationale“ und vom kontinental-europäischen Sozialismus nicht mehr wußte, als was er in den bürgerlichen Zeitungen las. Er ist über Fourier und Owen nie hinausgekommen. —

Politische Uebersicht.

Berlin, den 19. Mai.

Einheitsung und Aufteilung der Beute.

Der Regierung ist es mit Hilfe der Volksvertretung gelungen, die Steuerbeute unter Dach zu bringen. Ueber 200 Millionen Mark sollen die neuen Steuergesetze der Reichskasse einbringen, die heute endgültig in dritter Lesung unter der Vorpiegelung der Durchführung einer Reichsfinanzreform angenommen worden sind.

Genosse v. Vollmar konstatierte noch einmal, daß mit den erpreßten Steuern lediglich das vorhandene Loch im Reichsfiskus verstopft werden soll und von einer Reform oder Sanierung der Finanzen keine Rede sein kann. Bei gelegener Zeit werde die Finanzreform wieder auf der Tagesordnung erscheinen. Zunächst wurde heute mit der dritten Lesung der Quittungssteuer begonnen, zu der Genosse Lipinski nochmals kurz den Standpunkt unserer Fraktion präziserte.

Darauf wurde die dritte Lesung der Fahrkartensteuer vorgenommen. Dabei kam es zu einigen scharfen Auseinandersetzungen zwischen Vollmar und dem bayerischen Bundesrats-Deputierten v. Burkhart, der die innere Abneigung der bayerischen Regierung gegen die neue Verkehrssteuer nur dürftig zu verdecken vermochte und nur die Finanznot des Reiches als Entschuldigungsgrund für die empörendsten Steuerprojekte anzuführen vermochte. Es müßte auch nichts, daß neben Vollmar, noch der Volksparteiler Kaufmann gegen die Verteuerung des Verkehrs redete. Zwar hatte die schwache Mehrheit für das Gesetz bei der zweiten Lesung die Hoffnung bei manchem erweckt, diese Mehrheit könne noch in der dritten Lesung gesprengt werden. Das war ein Irrtum. Der Steuerblock hielt bis zuletzt zusammen. Der entscheidende Paragraph des Gesetzes wurde in der von unserer Fraktion beantragten namentlichen Abstimmung mit 150 gegen 119 Stimmen, bei 4 Enthaltungen, angenommen.

Wichtiger fiel die Abstimmung über das Erbschaftsteuergesetz aus. Trotz der Mängel des Gesetzes, besonders der niedrigen Steuerfüße, stimmte unsere Fraktion für das Gesetz, weil mit ihm das Prinzip der direkten Reichsteuer in die Steuerpolitik eingeführt wird. Alle Versuche, noch einige der zugunsten der Agrarier oder der „toten Hand“ eingeflochtenen Privilegien zu beseitigen, scheiterten jedoch an dem geschlossenen Widerstand der konservativ-kerikal-nationalliberalen Koalition. Bei der Abstimmung über den entscheidenden § 12 des Gesetzes wurde dieser mit 205 gegen 42 Stimmen angenommen. Die Konservativen stimmten dagegen. Dann wurde mit gleicher Mehrheit das ganze Gesetz apportioniert. Anders fiel die Abstimmung über das Mantelgesetz aus, das alle Steuergesetze umschließt und darum von unserer Fraktion abgelehnt wurde. Es wurde nur mit 149 gegen 95 Stimmen, bei fünf Enthaltungen angenommen. Nach dieser Entscheidung in dritter Lesung treten Branntwein-, Zigaretten-, Reichsstempel- und Erbschaftsteuergesetz mit dem 1. Juli 1906, die Besteuerung der Fahrkarten mit dem 1. August 1906 in Kraft.

Kaum war die Steuerbeute eingeholt, begann die bewilligungslustige Tätigkeit der Mehrheit zur Unterbringung der Beute. Das Gesetz über „die große Flotte“ wurde in dritter Lesung angenommen. Wenn Flotte und Meer die neuen Steuern verschlingen haben werden, wird Michel zur Füllung des Reichsfiskus aufs neue geschöpft. Wie lange noch? —

Friedensschalmeien und weltpolitische Kaufaren.

Unsere liberale Presse schwelgte in der verflochtenen Woche in Völkerverbrüderungsschäumen. Sie, die sonst die alberne Verpöhtung des proletarischen Völkerverbrüderungsgedankens wacker mitmacht, sah auf einmal eine Aera freundschaftlicher internationaler Verständigung gesichert, die weil den Vertretern deutscher Stadtverwaltungen in England von den Spitzen der kommunalen und staatlichen Behörden ein so liebenswürdiges Empfang bereitet und bei Braten und Wein eine Blut lösende Friedensphrasen ausgetauscht worden war. Es sei fern von uns, die gute Absicht oder die naive Ungläubigkeit dieser Verbrüderungsfestern und ihrer Teilnehmer verdächtigen zu wollen — allein, was wird das praktische Ergebnis sein? Werden auch nur die Teilnehmer an den Kundgebungen sich bemühen, dem beiderseitigen Betrüßten nach Kräften Einhalt zu tun? Das wird ihnen gar nicht in den Sinn kommen. Im Gegenteil: da ja von den leitenden Persönlichkeiten in England sowohl wie in

Deutschland erklärt worden ist, daß die Kriegsflootten beider Länder nicht die geringste Bedrohung ihres freundschaftlichen Einvernehmens bedeuten, wird man umföweniger Bedenken haben, die Marineerüstungen unentwegt in dem Tempo fortzusetzen, das von den Marinefachverständigen als unbedingt erforderlich bezeichnet wird. Zwar hat am Donnerstag der liberale englische Politiker Winston Churchill auf einem der Verbrüderungsdiners erklärt: „Handelsrivalitäten zwischen uns sollten niemals politischen oder militärischen Antagonismus veranlassen. Lassen Sie uns unwürdige Verdächtigungen und die Vorsichtsmäßigkeiten verbannen, zu denen diese Verdächtigungen anregen.“ Aber obwohl fast gleichlautende Erklärungen von unseren freisinnigen Politikern sogar im deutschen Reichstag abgegeben worden sind, denkt selbst dieser Freisinn gar nicht daran, die Flotten- und Weltpolitik nun auch entsprechend energisch zu bekämpfen. Er will zwar die allgemeinen politischen Argumente der Regierung nicht gelten lassen, weicht aber dann mutig zurück vor der alle Einwendungen überlegen niederschmetternden Autorität der „Marinefachverständigen“. So wird munter weitergerüstet trotz aller deutsch-englischen Verbrüderungsfestivitäten! Und dieses Betrüßen erzeugt dann trotz aller Bewichtigungsversuche wachsende Eifersucht und Rivalität, denn die Logik der Panzerplatten und Schiffskanonen ist zwingender als die der besiegelmten Friedens- und Freundschaftsstaats!

Zudem sorgen unsere Wasserpatrioten dafür, daß die schönen Reden, die in diesen Tagen jenseits des Kanals gehalten worden sind, nicht allzulange nachhallen. Schließt sich doch der deutsch-englischen Verbrüderungsumgebung unmittelbar die diesjährige Parade des deutschen Flottenvereins an, die am 19. und 20. Mai in Hamburg stattfindet. Und diese Schrittmacher unserer Flottenpolitik, hinter denen nicht nur ein zielbewußter Wille, sondern auch eine ganz andere reale Macht steht als hinter den liberalen Schönrednern, werden zweifellos dafür sorgen, daß die deutsch-englische Entrevue in schneidende Dissonanzen ausklingt.

Wie man in den leitenden Kreisen des Flottenvereins über die maritime Aufgabe Deutschlands denkt, das verrät deutlich genug ein Artikel des Generalmajors Keim, einer der leitenden Männer des Flottenvereins, in der neuesten Nummer des „Tag“. In diesem Artikel — gewissermaßen einem Programmartikel zur Parade des Flottenvereins — wird ausgeführt, daß England im Begriff stehe, sich neben der unbestrittenen Oberhoheit zur See auch die Oberhoheit in der großen Politik überhaupt zu sichern. Deutschland sei aber bisher nicht gewöhnt gewesen, „in internationalen Fragen irgend eine — auch nur mittelbare — Oberhoheit anzuerkennen“. Nicht von der Landarmee, sondern von der Flotte hänge heute der Einfluß in der großen Politik ab. Es sei aber völlig unrichtig, daß nur England sich den Luxus einer seebeherrschenden Flotte leisten könne, nicht aber Deutschland. In Wirklichkeit sei das Gegenteil der Fall. Wohl werde Deutschland gleich England für eine seebeherrschende Flotte große Opfer bringen müssen, allein: „es gibt eben ohne große Opfer keine dauernde Machtstellung für einen großen Staat“.

Das Programm unserer Flottenstreiter ist hier klar genug entwickelt. Und an der Verwirklichung dieses unerlösen Programms werden unsere Flottenstreiter mit jener Rücksichtslosigkeit arbeiten, die sie auch bisher schon bekundet haben.

Wie rücksichtslos der Flottenverein vorgeht und welchen Einfluß er sich zutraut, beweisen schon seine Zettelungen gegen Tirpitz, dessen Flottenforderungen ihm nicht weit genug gingen. Dieser Mann, dem doch die Durchdringung des Fünftausendengesezes vom Jahre 1899 zu danken war, sollte zum alten Eisen geworfen werden, weil er so „bescheiden“ war, in seiner Flottennovelle „nur“ weitere dreieiertel Milliarden zu fordern. Die Forderung der Erhöhung der Baukosten für Linienfahrzeuge von 20 auf 38 Millionen, der Neubewilligung von sechs Auslandskreuzern zu je 15000 Tonnen und von zwölf weiteren Torpedobootdivisionen war den Flottenstreibern nur ein Pappenspiel. Ein neuer, noch unbrauchbarer Tirpitz, glaubten sie, hätte bei dem Flottenkoller, von dem sich zurzeit alle bürgerlichen Parteien ergriffen zeigten, noch eine ganz andere Vorlage durchgedrückt. Daher ihr intrigantes Treiben gegen den derzeitigen Staatssekretär des Reichsmarineamts.

Rum scheint es allerdings, als ob sich gegen diese Ultras im Flottenverein auch eine Opposition geltend mache. Der bayerische Flügel des Flottenvereins, der unter Zentrumseinflüssen steht, widerstrebt offensichtlich einem allzu forcierten Tempo des Flottenrüstens. Er will sich vorläufig bei den Forderungen der Regierung bescheiden. Aber man darf diese Strömung im Flottenverein nicht überschätzen. Ihre Opposition gegen die Forderungen der Ultras ist weit weniger eine prinzipielle, als vielmehr eine von Opportunitätsgründen diktierte. Meint doch auch der „Reichsbote“, daß man ganz richtig gehandelt habe, wenn man erst einmal die Erledigung der Steuergesetze abgewartet habe: „Es ist ein ganz richtiger Gedanke, daß erst einmal der Finanznot des Reiches gesteuert werden muß; früher ist eine nationale Politik im großen Stil nicht möglich.“ Die Hamburger Tagung wird es deshalb schwerlich zu einem Bruch im Flottenverein kommen lassen: Man wird sich auf der mittleren Linie einigen, um dann die Agitation für eine neue Flottenvorlage um so intensiver aufnehmen zu können. Daß diese neue Flottenvorlage in wenigen Jahren kommen wird, daran ist bei dem ungeheuren Einfluß der Flotteninteressenten und dem weltpolitischen Furor, der selbst Zentrum und männlichen Freisinn ergriffen hat, nicht zu zweifeln!

Die Regierung ihrerseits aber schäht in dem Flottenverein trotz aller zeitweiligen Reibungen den unschätzbaren Schrittmacher ihrer marinitischen und weltpolitischen Zukunftspläne. Selbst Herr v. Tirpitz, den die Drahtzieher des Flottenvereins doch im Orkus verschwinden lassen wollten, kann deshalb nicht umhin, dem Flottenverein seine Reberenz zu erweisen. Wird doch nach der „Voss. Zig.“ der Großadmiral v. Köster mit den Admiralen und Kommodoren der Flotte am 20. Mai an dem Festessen teilnehmen, das der Hamburger Senat zu Ehren des Flottenvereins veranstaltet. Sogar eine förmliche Flottendemonstration wird zur Feier der Flottenparade stattfinden! So intim sind trotz alledem die Beziehungen der Regierung zu dem Verein der Flottentreiber, zu dessen Ehrenmitgliedern ja auch fast sämtliche deutsche Bundesfürsten gehören!

Die Hamburger Flottenparade bildet den besten Kommentar zu den Londoner Friedensreden! Vor der weltpolitischen Kundgebung in Hamburg werden die höflichen Verbrüderungsphrasen in London in eitel Scham. Die kapitalistische Expansionspolitik bedingt die Weltpolitik, bedingt das marinitische Betrüßen mit seinen unerträglichen Lasten für das Proletariat und seinen unabsehbaren Gefahren für den Völkerrfrieden! Es gibt nur einen Schutz gegen diese Gefahren: das Beto des internationalen sozialistischen Proletariates! —

Deutsches Reich.

Zur Charakteristik des deutschen Patriotismus.

Zu welcher Weise von den höchsten Amtsstellen patriotische Propaganda getrieben wird, zeigt folgende Zuschrift, die vom Unterstaatssekretär des Ministeriums für Elsaß-Lothringen, Dr. Reitz,

an den Landgerichtspräsidenten und ersten Staatsanwalt in Reitz gerichtet worden ist, und von diesem vor ungefähr einer Woche dem Rechtsanwältin der Stadt Reitz in einer Abschrift übermittelt wurde: Ministerium für Elsaß-Lothringen.

Abteilung für Justiz und Kultur.
Aus Anlaß der Silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin ist von der Kunstanstalt Georg Bügenstein u. Cie. in Berlin nach einem Gemälde des Professors Ferdinand Keller in Karlsruhe „Die Kaiserliche Familie“ eine farbige Reproduktion hergestellt worden, welche den lebhaften Beifall Seiner Majestät gefunden hat. Eine möglichst weite Verbreitung des Kunstblattes im Deutschen Volk ist erwünscht.

Suer Hochwohlgeboren werden erbenst erucht, das beiliegende Rundschreiben der Firma Bügenstein u. Cie., aus dem das nähere über Kunstblatt, dessen Preis und Erhaltung, sowie Verpackungs- und Verwendungskosten zu ersehen ist, den Beamten des dortigen Landgerichts, sowie den Beamten der Amtsgerichte, den Rechtsanwältin, Notaren und Gerichtsvollziehern im dortigen Landgerichtsbezirk zur Kenntnis zu bringen und die hierauf ergehenden Bestellungen in anliegender Subskriptionsliste zu vermerken. Der Wiedererfindung der Subskriptionsliste wird demnach entgegengekommen. Die Ausführung der Bestellung wird darauf von hier aus veranlaßt werden.

Der Unterstaatssekretär
gez.: Reitz.

Eine Kritik ist überflüssig.

Zur Schulverfassungsvorlage haben die Freikonservativen folgende Beschlüsse vorbereitet, die vor ihrer Einbringung im Abgeordnetenhaus den anderen am Schulkompromiß beteiligten Parteien, also den Konservativen und Nationalliberalen vorgelegt werden sollen:

1. Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die königliche Staatsregierung zu ersuchen, unter Vereinfachung der dazu erforderlichen Staatsmittel ohne Verzug in eine Revision des Lehrerbefolgungsgesetzes zu gehen und einzutreten, durch Festsetzung auskömmlicher Grundgehälter und Alterszulagen, sowie durch Eröffnung einer Laufbahn im Schuldienste für alle Lehrer, die gegenwärtig im Lehrerbefolgungswesen bestehenden Mißstände und ungerechten Ungleichheiten zu beseitigen.

2. Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die königliche Staatsregierung zu ersuchen, dem Landtage baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die staatliche Schulverwaltung nach den für die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung maßgebenden Grundfäden möglicher Dezentralisation und Mitwirkung von Organen der Selbstverwaltung sowie wirksamer Rechtskontrolle umgestaltet wird.

Der zweite Absatz hat lediglich den Zweck, den von den Nationalliberalen in liberaler Gemütsaufwallung für anstößig erklärten § 40 auf einem Umwege aus dem Gesetz hinauszubugstern und dadurch die Nationalliberalen zu veranlassen, für die Vorlage einzutreten.

Zugleich wird von der Regierung versucht, die Nationalliberalen zu bearbeiten. Wie die „Nationalztg.“ nämlich mitteilt, empfing Fürst Bälou am Freitagmorgen die Abgg. Dr. Friedberg und Schiffer. Im Verlaufe der längeren Unterredung wurde naturgemäß auch die Frage des Schulunterhaltungsgesetzes berührt.

Solchem Verben dürfte die verschämte Sprödigkeit der nationalliberalen Gernegroße kaum standhalten. —

Die Spur des Breslauer Handabhackers. Die Breslauer „Vollwacht“ meldet:

Der Sohn eines auf der Gabisstraße wohnenden Schuhmachers besucht die Volkshule auf der Trinitatsstraße. Am Morgen des 20. April, also gleich nach der denkwürdigen Vollmacht, wurde der Knabe noch vor Beginn des Unterrichts von einem Klassenossen — es handelt sich um dreizehn- und vierzehnjährige Schüler der Oberklasse — gefragt, ob sein Vater am vorigen Abend auch in der Oberloisvorstadt tätig gewesen sei. Freilich, antwortete der Schuhmannssohn, mein Vater hat sogar einem die Hand abgeschlagen. . .

Als die Mitteilung von diesem Vorfall zur Kenntnis des Polizeipräsidenten gelangte, wurde der Schuhmannssohn sofort vom Polizeipräsidenten vernommen, er zeigte sich aber unsicher und leugnete schließlich, überhaupt etwas seinen Klassengefährten erzählt zu haben. Auch der Knabe, der an ihn die verhängnisvolle Frage gestellt hatte, wurde in Gegenwart seiner Mutter vernommen; er blieb mit aller Bestimmtheit dabei, daß der Vorgang sich so abgespielt habe, wie er von uns oben geschildert worden ist. Darauf wurden die beiden Knaben einander gegenübergestellt, und nun gelang der Schuhmannssohn zögernd und mit großem Widerstreben, daß er bei seiner früheren Aussage gelogen habe, er habe wirklich gehört, wie sein Vater der Mutter mitgeteilt habe, daß er einem Manne die Hand abgeschlagen habe. . .

Ob der Täter nun gefunden wird? —

Der Schlag wird fallen. Morgen — Sonntag — finden im Ruhrevier zahlreiche Vergarbeiterversammlungen statt. Die Vergarbeiter wollen versuchen, durch Proteste die endgültige Annahme der Anapptaschaffens-Verschlechterung im preussischen Abgeordnetenhaus zu verhindern. Obwohl die Vergarmagnaten es verstanden haben, die Erregung der Anappen wieder auf den Siedepunkt zu treiben, wird man allem Anschein nach die Proteste der Vergarbeiter als Luft behandeln, die einfach zu gehören haben. Herr Schweinburg teilt in seiner „Polit. Korresp.“ mit, daß die dritte Beratung der Novelle zu Titel 7 des Verggesetzes, die am Montag im Abgeordnetenhaus auf der Tagesordnung steht, nur noch eine Bestätigung der Beschlüsse der zweiten Lesung bringen werde. Den Vergarbeitern wird also schon im Voraus gesagt, daß man auf ihre Proteste pfeift! —

Die Fahrkartensteuer in der württembergischen Kammer.

Gestern beschästigte sich die bayerische Abgeordnetenkammer mit der Fahrkartensteuer; heute stand sie in der württembergischen Kammer zur Beratung. Die Volkspartei hat einen Antrag eingebracht, der die Regierung auffordert, im Bundesrat unter allen Umständen der Fahrkartensteuer ihre Zustimmung zu versagen. Finanzminister Dr. v. Zeyer erklärte, die Regierung habe gegen die Fahrkartensteuer selbst schwerwiegende Bedenken. Sie habe auch mit diesen Bedenken im Bundesrat keineswegs zurückgehalten. Wenn sie aber jetzt erucht werde, ihre Zustimmung zu dieser Steuer unter allen Umständen zu versagen, so sei darauf hinzuweisen, daß die Steuer noch nicht endgültig feststehe. Es sei nicht ausgeschlossen, daß sie noch eine wesentlich andere Fassung erhalte. Die Regierung müsse sich also bis dahin ihre Stellungnahme vorbehalten, hauptsächlich auch deshalb, weil es sich auch darum handeln könne und werde, ob die Abkehrung der Fahrkartensteuer möglich sei, ohne die ganze Reichsfinanzreform zu gefährden.

Im Laufe der Debatte teilte Kultusminister Dr. v. Weizsäcker im Namen des erkrankten Ministers des Auswärtigen Freiherrn v. Soden mit, daß dieser sich der Fahrkartensteuer gegenüber von jeher ablehnend verhalten habe. Im übrigen lege die Entwicklung dieser Frage für die Eisenbahnen Württembergs den möglichen Anschluß an Norddeutschland umföwen nahe, als man bedauerlicherweise in absehbarer Zeit keine einheitsliche Wagenklasse in Deutschland bekommen werde. Einfach die Fahrkartensteuer zu streichen, ginge nicht an. Würde man dies tun, so würden die Patrimonialbeiträge in Württemberg um 2 Millionen steigen. Wie wolle man den Ausfall decken?

Für unsere Fraktion sprach Genosse Reil, der sich besonders gegen das Zentrum wandte. Ständen die Wehrheitsparteien auf dem Standpunkt der Moral und nicht auf dem des Egoismus, so müßten sie zugeben, daß eine progressive Reichseinkommen- und Vermögenssteuer der gerechteste Weg zur Aufbringung des Bedarfs wäre. Wie das Zentrum durch seine Zustimmung zur Kolonial- und Flottenpolitik die Finanzmisere des Reiches verschuldet habe, so trage es auch jetzt die Verantwortung für diese volksfeindliche Finanzreform.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag gegen die Stimmen des Zentrums und der meisten Privilegierten angenommen. Für ihn stimmten die Sozialdemokraten, die Volkspartei und die National-Liberalen.

In der babilischen Kammer brachte die sozialdemokratische Fraktion eine Interpellation ein wegen der in Mannheim erfolgten Ausweisung des italienischen Arbeiters Casare Jampelli, eines organisierten Maurers. Er hatte bei der Kaiserfeier mit wenigen Worten seine landsmännischen Proletarier aufgefordert, den Bestrebungen der Deutschen für ein besseres Los (Achtstundentag, Schutzhelmbau) nicht entgegenzutreten. Kurz darauf erfolgte die Ausweisung dieses „Rührliebigen“ aus dem Kaiserlande des Liberalismus.

Landtagswahl in Württemberg. Bei der gestrigen Landtagswahl im Bezirke Pöblingen erhielten Leibfried (Sp.) 1585, Sperka (Soz.) 1276, Hiller (Wahrentum) 1072, Kuchs (nat.) 883 Stimmen. Zwischen Leibfried und dem Genossen Sperka muß Stichwahl erfolgen.

Wer anderen eine Grube gräbt... Einen bösen Reinsfall erlebte der Unteroffizier Peter Schneider des 1. Bayerischen Feldartillerie-Regiments vor dem Oberkriegsgericht München. Wegen eines in der Kantine vorgekommenen Diebstahls wurde vom Batteriechef der ganzen Mannschaft die Erlaubnis, über den Japanreich hinaus auszuweichen, entzogen. Aus Ärger über diese Anordnung schaltete der Stellvertreter Gottes an einem Sonntag die Mannschaft seines Zimmers durch Rufen, Appelle, Zimmerputzen und ließ ein anderes Mal einen Kanonier bis spät in die Nacht hinein Stiefel wischen. Um sich für diese Quälereien zu rächen, beschwerte sich die ganze Mannschaft bei dem Batteriechef solidarisch und meldete dabei dem Batteriechef verschiedene Verwundungen des Unteroffiziers. So hatte der Unteroffizier den Batteriechef einmal in echt bayerisch-berber Art auf die Kirchweih geladen, ein anderes Mal nannte er den Oberleutnant Frhn. v. Wredemann einen S... hund.

Wegen Beleidigung eines Vorgesetzten zur Verantwortung gezogen, vermochte sich der Herr Stellvertreter an nichts mehr erinnern. Sein schwaches Gedächtnis wurde aber von der Mannschaft aufgeschrieben.

Das Oberkriegsgericht verurteilte Schneider zu 4 Monaten und 15 Tagen Gefängnis und erlachte gleichzeitig auf den Verlußt der Treppen.

Husland.

Belgien.

Ein echt literarischer Trif.

Einem noblen, echt literarischen Trif sind die Antwerpener Sozialdemokraten auf die Spur gekommen. Vergangene Woche wurden die Wahllisten aufgelegt. Unsere Antwerpener Genossen waren nicht wenig erstaunt, daß plötzlich zwei sozialistische Listen vorlagen. Von einer Uneinigkeit oder Spaltung wegen der Kandidatur in der Antwerpener Sozialdemokratie ist keine Rede, also mußte irgend ein nicht-sozialdemokratischer Faktor im Spiele sein. Und richtig! Als man der Sache auf den Grund ging, wurde die Entscheidung gemacht, daß es sich um einen gemeinen von den Herren Literaten eingeschlehten Betrug handelte. Die katholischen Wahlmacher haben irgend ein paar bisher völlig unbekannt Individuen gewonnen, sich für Geld und gute Worte als „disidente Sozialisten“ aufstellen zu lassen. Die frommen Wiedermänner denken, durch diesen Schwindel eine Anzahl Arbeiterstimmen zu fangen und so dem zweiten sozialistischen Kandidaten den Sieg streitig zu machen.

Offentlich werden den „frommen“ Betrügern nicht zu viel Dumme auf den christlichen Keim kriechen.

Marokko.

Reite Vernehmung.

Res, 19. Mai. (W. S.) Der Sultan widersteht sich zwar nicht, die Akte der Konferenz von Algieras zu unterzeichnen, ärgert aber, dies zu tun, so lange nicht eine Spezialklausel hinzugefügt wird, worin die Mächte sich verpflichten, die europäischen Beamten und Offiziere zurückzuziehen, sobald der Sultan in der Lage sein wird, mit eigenen Mitteln die Reformen in seinem Lande durchzuführen. Der Sultan behauptet, die Hinzufügung dieser Klausel sei sehr wichtig und notwendig, um die Unzufriedenheit seines Volkes wegen der Vormundschaft zu beschwichtigen, die ihm von Europa aufgedrängt worden ist.

Da war ja die ganze Marokkokonferenz eigentlich überflüssig. Oder aber es muß nun eine zweite einberufen werden!

Die Bromberger Polizei vor Gericht.

Ans Halle a. S. wird uns vom 18. Mai berichtet: Der Prozeß gegen den Genossen Däumig vom „Vollblatt“ für Halle, dessen Ausgang — Verurteilung zu 300 M. Geldstrafe — der „Vorwärts“ schon telegraphisch gemeldet, liefert einen krassen Beitrag zum Kapitel der behördlichen Bekämpfung der Sozialdemokratie, im besonderen des sozialdemokratischen Wahlrechtskampfes. Der wahre Angeklagte war die Bromberger Polizei!

Am 2. Februar erschien im „Vollblatt“ für Halle unter der Spitzmarke „Vorwärtspraxis“ ein Artikel, der sich mit der Verhaftung und Behandlung von vier Vertretern von Wahlrechtsflugblättern in Bromberg am 20. Januar befaßte. Die Bromberger Polizeibehörde stellte Strafantrag. Zur Verhandlung waren verschiedene Bromberger Polizeibeamte als Belastungszeugen erschienen, die damaligen vier Verhafteten als Entlastungszeugen.

Die polizeilichen Zeugen bestritten, daß irgendwelche Ueberschreitungen der Befugnisse der Polizei stattgefunden hätte und daß die Verhafteten schlecht behandelt worden seien. Der Polizeikommissar Bojke erklärte:

Das Flugblatt, das am Sonnabend, den 20., abends verbreitet wurde, hat unter den Bürgern eine kolossale Erregung hervorgerufen. Von Görlitz kam die Nachricht, daß es wegen des aufheuerischen Inhalts beschlagnahmt worden ist. Ich habe angenommen, daß die Verbreiter sich der Aufreizung schuldig gemacht haben, und sie deshalb in das Polizeigefängnis führen lassen, damit sie am anderen Tage dem Gericht überliefert würden. Davon, ob die Flugblattverteiler als Verbreiter bezeichnet worden sind, weiß Zeuge nichts; er habe die Personen lebenswichtig behandelt, meint er. Zeuge behauptet, daß Bromberg mit Vororten 74.000 Einwohner hat und sich darunter etwa 1400 bis 1500 organisierte Arbeiter befinden. Die Polizeiwache sei in der Nacht vom 20. zum 21. Januar um zehn Beamte verstärkt worden.

Die Verhafteten, zwei Männer und zwei Frauen sind am folgenden Sonntag erst gegen Mittag, als die Arbeiter zur Protestversammlung gingen und die Kirchbesucher vor der Kirche standen, über belebte Straßen hinweg gefesselt zum Gerichtsgefängnis geführt worden. Zur Erklärung dieses aufreizenden Verfahrens behauptete der Polizeikommissar Schneider:

Die zwei Frauenpersonen und die beiden Männer sind deshalb gefesselt worden, weil man Sonntag bei dem Transport über die Straße einen Befreiungs- und Fluchtversuch befürchtete. Der Inspektor habe zur Vorsicht gemacht. Die beiden Frauen sind mit einer bleisichtigen Schnur an den Armen zusammengebunden worden und die beiden Männer wurden an Handgelenken genommen. Vätergenosse Rachtigall sagte: Man wird hier wie ein Verbreiter

behandelt, worauf ich entgegnete: Was denken Sie denn, was Sie sind?

Vorsitzender: Zeuge, warum haben Sie denn die Leute nicht schon früh und gerade um die Mittagszeit, wo ein so reger Verkehr auf den Straßen war und die Leute aus der Kirche kamen, ins Gerichtsgefängnis geführt? — Zeuge: Die Beamten hatten Nachtdienst gehabt. Zeuge gibt zu, daß die vier Arrestanten von vier Schutzwachen begleitet wurden und Hunderte von Genossen auf der Straße hinterher kamen. Gefeßelt wären die Leute eigentlich nicht gewesen, meint Zeuge, denn unter Befestigung versteht er, wenn einem Arrestanten beide Hände übereinander geschlossen sind.

In der Zelle ist die eine der Verhafteten, die Frau Friedrich, die öfter an Krämpfen leidet und die deshalb die Nacht über nicht allein in der Zelle bleiben wollte, eine Zeitung gefesselt worden. Der Gefangenenaufseher Timm giebt dafür folgende Erklärung: Ich war am betreffenden Abend zu einer Kaisers-Geburtstagsfeier und wurde gerufen. Als ich auf die Polizeiwache kam, sagte man mir, eine verhaftete Frau, die Flugblätter verteilt habe, sei nicht ruhig und habe gesagt, wenn man ihr keinen Beistand leiste, wolle sie alles entzweihschlagen. Die Frau Friedrich tobte, weinte und schlug mit der Hand gegen die Tür. Darauf habe ich ihr nach einer Verwarnung die Hände mit einer Kette auf den Rücken geschlossen, dann die Frau auf den Fußboden gelegt und die Kette an einem Ringe aus der Zelle befestigt. Als die Frau nach zehn Minuten ruhig geworden sei, habe ich sie wieder befreit. Die Frau habe allerdings gesagt, sie sei zu Unrecht eingesperrt und habe ein drei Monate altes Kind zu Hause. Verschimpft habe ich die Frau nicht. Die Fesselung zum Sonntag bei dem Transport über die Straße sei nach Vorschrift geschehen.

Mehrere Polizisten wollen nichts davon gehört haben, daß die Frau Friedrich vom Gefangenenaufseher beschimpft worden ist.

Ganz anders sagt die Frau selbst aus. Sie habe gleich bei ihrer Verbringung in die Zelle gesagt, daß sie an epileptischen Krämpfen leide, und dem stellvertretenden Aufseher mitgeteilt, daß sie nicht allein bleiben könne. Der Beamte habe aber entgegnet: da ist die Prüßche, da ist der Eimer, da ist Wasser, das wird schon alles gut werden. Als man mich, so fährt die Zeugin weiter aus, allein ließ, weinte ich und klopfte an die Tür, um eine Gefährtin zu bekommen. Darauf kam der Aufseher Timm und schimpfte. Ich war nicht ruhig und jagte: Wenn man für die Freiheit eintritt, kommt man ins Gefängnis. Nach weiterem Klopfen kam der Beamte mit Fesseln in die Zelle, fesselte mir die Hände auf dem Rücken und schloß die so gefesselten Hände an einen auf der Zelle angebrachten eisernen Ring. Auch am rechten Bein fühlte ich die Kette. Darauf verließ der Beamte mit den Worten: Ich will Dich schon kurieren, so, nun amüßiere Dich, die Zelle. Nach langer, langer Zeit, es schlug die Uhr 1/2, es schlug 1/2, es schlug 1/2, und voll, kam der Beamte und befreite mich. Ich wolle alles kaputt schlagen, habe ich nicht gesagt. Der Beamte hat mich Schlarre (dortiger Ausdruck für Sittenmadchen) genannt.

Der Aufseher Timm bestritt, daß er geschimpft, daß er die Worte: „Amüßiere Dich usw.“ und „Schlarre“ gebraucht habe, die Zeugin Friedrich hält aber ihre Aussage vollständig aufrecht. Sie behauptet weiter, nach ihrer Freilassung am Montagabend habe sie Krämpfe bekommen. Die Zeugin behauptet auch mit Bestimmtheit, daß die Flugblattverteiler am Sonntagmorgen gelegentlich der Fesselung von dem Kriminalkommissar als Staatsverbrecher und Landesverräter bezeichnet worden sind. Er habe noch hinzugefügt: Schämt Euch was, Ihr hegt das Volk auf. Als Zeuge Rachtigall bei der Fesselung sagte: Na, das ist ja recht nett, wir sind doch keine Verbreiter, habe der Kommissar gesagt: Ihr seid noch mehr als Verbreiter.

Die Zeugin Siedowitsch, die zweite Verhaftete, bestätigt im wesentlichen die Aussagen der Frau Friedrich. Sie hat in ihrer Zelle genau gehört, wie der Aufseher Timm sagte: „Du Schlarre, ich werde Dir's gleich zeigen, kloppst Du noch einmal, dann kommst Du in Ketten“. Der Beamte habe auch die Worte „Lausepa“ und „Frauenzimmer“ gebraucht.

Dem Zeugen Timm wird vorgehalten, daß nun auch noch eine zweite Zeugin die Schimpfworte behauptet habe. Timm bestritt abermals, diese Behauptungen getan zu haben und meint, er habe vielleicht nur in seinen Anordnungen „etwas laut geredet“. Was er gemacht habe, sei nur „vorschriftsmäßig“ gewesen.

Die beiden verhafteten Männer, der Bäckergehilfe Rachtigall und der Arbeiter Gändler, bekunden mit voller Bestimmtheit, ebenso die Zeugin Siedowitsch, daß der Kommissar sie am Morgen als Staatsverbrecher u. a. mehr beschimpft habe. Der Kommissar bestritt nach wie vor, diese und ähnliche Worte gebraucht zu haben.

Der Staatsanwalt vermochte in seinem Plaidoyer nicht zu behaupten, daß die Verhaftung berechtigt gewesen sei. Er half sich, indem er die Frage danach als „mäßig“ bezeichnete, denn die Polizei ist nach dem Gesetz von 1850 berechtigt, alle vorliegenden Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu treffen, die sie für gut und notwendig hält. Für ihn ist es natürlich auch ausgemacht, daß selbst die sozialdemokratischen Führer einen friedlichen Ausgang gewünscht hätten, doch die Sache nicht in ihren Händen lag, da man „entfesselte“ und aufgeregte Leute nicht immer halten könne.

Ans diesem Grunde habe die Polizei alle Maßnahmen getroffen und es sei schlecht angebracht, nun noch die Maßnahmen der Polizei zu kritisieren. Daß am 21. Januar nichts passiert ist, sei kein Grund dazu. Wenn jemand mit dem Feuer spiele, dann darf er sich nicht wundern, daß scharfe Maßnahmen ergriffen werden.

Ob der Ausdruck Verbreiter gefallen sei, wolle er dahingestellt sein lassen, jedenfalls sei er aber nicht in der geschilderten traffen Form gefallen. Da die Frauen und der Zeuge Rachtigall (wegen Majestätsbeleidigung) vorbestraft seien, so müsse man dem Beamten mehr Mitleiden schenken. Von Wahrnehmung berechtigter Interessen sei keine Rede, den Angeklagten gingen die Leute in Bromberg nichts an. In Betracht komme, daß die Zeit, in der der Artikel veröffentlicht wurde, sehr ernst gewesen sei. Er beantrage deshalb eine Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Dem Verteidiger Dr. Landsberg war es ein leichtes, die Unhaltbarkeit der Anklage nachzuweisen. Er geißelte in scharfer Weise die Behandlung der Frau Friedrich. Anstatt Rücksicht auf ihre Krankheit zu nehmen und den Polizeiarzt zu holen, habe man sie gefesselt. Ebenso bezeichnete er gebührender Weise die Art des Transports und die Ausführungen des Staatsanwalts über die Glaubwürdigkeit der Zeugen. Der Wahrheitsbeweis sei vollständig geführt und deshalb müsse Freisprechung erfolgen.

Dazu konnte sich indes der Gerichtshof nicht entschließen. Die Spitzmarke des Artikels: „Vorwärtspraxis“ sei zweifellos beleidigend, denn das hieße soviel als Wälkir etc. Die Polizei habe sich zu den Maßnahmen berechtigt gehalten, denn sie handelte auf Grund ihrer Auffassung. Sie befürchtete Störungen. Die Ausdrücke Verbreiter usw. können seitens des Beamten gefallen sein, aber jedenfalls nicht in der Form, wie die Entlastungszeugen bekunden. Die Polizei konnte bei allen Maßnahmen der Ansicht sein, sie handle berechtigt. Daß sie nicht in allen Punkten korrekt vorgegangen ist, sei möglich. Sie handelte aber nach pflichtmäßigem Ermessen. Die getroffenen Vorsichtsmaßregeln waren geboten. Der Wahrheitsbeweis sei demnach nicht als erbracht anzuerkennen, und der Schuldsatz § 193 habe dem Angeklagten nicht zugestimmt werden können. In der Form sei der Artikel aber nicht so scharf gewesen, weshalb auf eine Geldstrafe erlassen worden ist.

Das Urteil befehlet den deutschen Bürger wieder einmal, daß die deutsche Polizei alles tun darf, und der Bürger nicht, was der Polizei nach pflichtgemäßem Ermessen gefährlich dünkt. Der Prozeßbericht ist ein Dokument ostelbischer Kultur! Die persönliche Freiheit des Bürgers ist der Polizei völlig freigegeben. Verschimpfungen von Verhafteten sind Kappellen, die keinen Ordnungswächter aufregen, nicht einmal die Fesselung einer Frau, die wegen Reizung zu Krämpfen besonderer Fürsorge bedürfte. Wie

würde die öffentliche Meinung in England und in anderen wirklich freien Ländern ausschäumen, wenn sich dort Beamte derartiges erlauben wollten, wie in Bromberg! Aber das deutsche Bürgerum sieht stumpf, ja schadenfroh zu. Denn es sind ja Proletarier und auflässige Leute, die das ehrsame Bürgerum am 21. Januar in Aufregung versetzt haben. Geißelt ihnen ganz recht. Und dem Redakteur erst recht! Das ist deutsche Kultur!

Gewerkschaftliches.

Krieg oder Frieden?

Die „Arbeitgeber-Zeitung“, welche sonst über eine besonders galläpfige Tinte verfügt, taucht ihre Feder in Salatsöl, wenn sie über die gegenwärtige Bewegung in der Eisenindustrie schreibt. Das edle Scharfmacherorgan ist gar nicht wiederzuerkennen. In der Tagespresse tauchen immer wieder von neuem Notizen mit Drohungen aus Arbeitgeberkreisen auf, die zweifellos den Zweck haben sollen, die Arbeiter einzuschüchtern. In der „Arbeitgeber-Zeitung“ heißt es hinterher: „Glaubt nur, was wir offiziell veröffentlichen! Die Unternehmer wollen sich offenbar immer die Möglichkeit offen halten, das Angedrohte hinterher zu unterlassen.“

In seiner heutigen Nummer hält das Organ der Unternehmerverbände sogar die Hand hin zu einem Vergleich. Es schreibt:

In sozialdemokratischen Blättern findet sich die Behauptung, daß nicht die Prinzipienfragen — Normallohn und Verhandlungsfragen — das Hindernis bilden, den Frieden herbeizuführen, sondern die ablehnende Haltung der Scharfmacher in allen sonstigen Fragen. Diese Unterscheidung muß entschieden zurückgewiesen werden. Die Herren vom Deutschen Metallarbeiter-Verband können ja nur öffentlich erklären, daß sie in diesen beiden Prinzipienfragen nachgeben und ihre Bezirksleitungen und die streikenden Gewerkschafter veranlassen, das gleiche zu tun, dann muß sich zeigen, ob damit das Hindernis für die Herbeiführung des Friedens beseitigt ist.

Die Antwort darauf hat der Metallarbeiter-Verband schon davor gegeben. Während diese Interpellation noch im Druck war, versandte er folgende Erklärung:

Zur Klarstellung.

Einer letzten in der Presse veröffentlichten Bekanntmachung des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller entnehmen wir, daß dieser Verband nur dann zu einer Aussperrung von 60 Proz. der in Verbandsbetrieben beschäftigten Arbeiter (und hohemlich Mitgliedern des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes) schreiten will, wenn von den ausständigen Formern und Gewerkschaftern nicht zwei prinzipielle Forderungen zurückgezogen werden. Als solche prinzipielle Forderungen werden genannt:

1. Das Verlangen der Arbeiter nach Verhandlung von Organisation zu Organisation.

2. Die Einführung von Mindestlöhnen.

Demgegenüber stellen wir hiermit ausdrücklich fest, daß in den den Unternehmern eingereichten Forderungen die unter 1 angegebene Forderung nicht enthalten ist und nie enthalten war. Es wurde vom unterzeichneten Vorstande des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und seinen Bezirksleitungen allerdings versucht, eine Unterhandlung von Organisation zu Organisation herbeizuführen, nachdem dies aber von den Unternehmern und ihrer Organisation abgelehnt war, die Unterhandlungen den beteiligten Arbeitern überlassen. Beweis: Nürnberg, Dresden, Breslau, Braunschweig, Hannover, Offenbach und andere Orte. Durch Vertreter unseres Verbandes wurde mit da verhandelt, wo die Unternehmer oder ihre Verbände damit einverstanden waren. Und dort ist es auch nirgends zum Ausstand gekommen. Beweis: Baden, Württemberg.

Einen Kampf um die Anerkennung der Organisation braucht der Deutsche Metallarbeiter-Verband nicht zu führen und führt ihn auch nicht, weil diese Anerkennung eine Frucht ist, die ihm später ganz von selbst reif in den Schoß fällt. Auch der heutige Kampf läßt das erkennen. Dieselbe Organisation der Unternehmer, die diese Art der Anerkennung der Arbeiterorganisation ablehnt, verlangt von den im Streik befindlichen Arbeitern, daß sie an den vier Streikorten Dresden, Breslau, Braunschweig, Hannover und Offenbach gleichzeitig den Streik aufheben. Ist dies keine Anerkennung der Arbeiterorganisation? Die wollen die streikenden Arbeiter eines Ortes überhaupt irgend welchen Einfluß auf die eines anderen Ortes ohne Organisation geltend machen können? — Gerade in dem Moment, wo der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller oder seine Bezirksverbände ein solches Ansuchen an die streikenden Arbeiter stellen, erkennen sie die Notwendigkeit der Mitwirkung der Arbeiterorganisation an, und wir stehen nicht an, zu erklären, daß auch wir, wenn wir es auch nicht noch einmal verlangen, eine rasche Beilegung von Differenzen an verschiedenen Orten nur durch Verhandlungen der Zentralen der beiden Organisationen möglich und zweckmäßig halten.

Wie weit aber die einzelnen Bezirksverbände des Metallindustriellen-Verbandes entfernt sind, auch mit Kommissionen ihrer Arbeiter zu verhandeln, beweisen Dresden und Breslau. In Dresden entstand der Streik, weil die für die einzelnen Gewerkschaften gewählten Kommissionen der (eigenen) Arbeiter nicht nur abgewiesen, sondern in einem Vertriebe aus der Arbeit entlassen, in einem anderen mit Prügelein bedroht wurden. In Breslau haben nach erfolgter Aussperrung bis heute keine Verhandlungen mit den Arbeiterkommissionen stattgefunden, trotzdem sie von den Arbeitern mehrfach verlangt und auch vom Gesamtverband der Metallindustriellen als zulässig anerkannt wurden.

Was die Forderung des Mindestlohns betrifft, so spielt diese im gegenwärtigen Kampfe eine ganz untergeordnete Rolle. Sie war für die Verhandlungen vorgeschlagen, ist aber nirgends der Anlaß zu einem Ausstand gewesen. Auch in Hannover und Braunschweig kam es nicht wegen der Forderungen zum Streik, sondern wegen der mangelhaften Zugeständnisse überhaupt und ihrer ganz unverbindlichen Form. Wie wenig Bedeutung der unterzeichnete Verband der Forderung der Mindestlöhne bei diesem Kampfe beigelegt hat, geht schon daraus hervor, daß beispielsweise in Nürnberg, wo nach Ablehnung des Verbandes als Unterhändler eine Kommission der Formern und Gewerkschafter mit einer solchen der Gewerkschafter verhandelte, nach einer Aussprache auf den Mindestlohn verzichtet und über die übrigen Punkte ohne Streik eine Verständigung erzielt wurde.

Ebenso in Breslau. Dort haben vor dem Streik Verhandlungen von Kommissionen der Arbeiter mit den Inhabern der einzelnen Betriebe oder deren Leitungen stattgefunden. In drei Viertel dieser Betriebe wurde unter Ausschaltung der Forderung der Mindestlöhne eine Verständigung ohne Streik erzielt. Nur in der Breslauer Maschinenfabrik und bei den Firmen Kemna u. Kügel nicht. Aber auch dort waren nicht die Mindestlöhne, sondern höchstens den Betriebsverhältnissen angepaßte Lohnregulierungen das Streitobjekt. Auch die Verständigungen an anderen Orten beweisen, wie unrichtig die Behauptungen des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller ist.

Der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller, der in einer früheren Bekanntmachung erklärte, die dem Streik zugrunde liegenden Umstände geprüft zu haben, scheint von diesem Sachverhalte nichts zu wissen, denn sonst könnte er so etwas nicht publizieren. Aber gerade diese Unkenntnis ist ein dringender Beweis für die Notwendigkeit der Unterhandlung von Organisation zu Organisation. Hätte eine solche stattgefunden, dann wären dem Gesamtverband solche Freitümer kaum unterlaufen. Er hätte sich aber auch durch eine solche

Aussprache überzeugen können, wie sehr er im Irrtum mit seiner Behauptung ist, daß der deutsche Metallarbeiterverband durch seine Vorkämpfe auf Einführung von Mindestlöhnen Normallohn anstrebe. Da aber der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller es ablehnt, sich über die wahren Absichten der im Deutschen Metallarbeiterverband organisierten Arbeiter zu vergewissern, ist es ihm auch unmöglich, ihre Absichten zu verstehen und darüber gerecht zu urteilen. Ihn dazu zu befähigen, ist bei dem jetzigen Stande der Dinge nicht unsere Aufgabe, sondern es genügt uns, in der Öffentlichkeit darzutun zu haben, wie es sich mit den vermeintlichen Differenzpunkten verhält und wer ein Interesse daran hat, daß dieser Kampf um ganz verschiedene Forderungen der Arbeiter sich zu einer Nachtprobe ausgewachsen hat.

Stuttgart, 17. Mai 1906.

Der Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Damit wäre die Frage der „Arbeiter-Zeitung“ in dem von ihr gewünschten Sinne beantwortet, und es muß sich nun zeigen, was die Unternehmer tun.

Inzwischen ist der Kampf in Dresden beendet! Eine stark besuchte Form- und Blechereiarbeiter-Versammlung erklärte sich zur Beendigung des Kampfes bereit unter den von den Kommissionen der Arbeiter und Unternehmer vereinbarten Bedingungen. Diese repräsentieren eine ganze Reihe wesentlicher Erfolge für die Arbeiter.

In der Versammlung wurde die Annahme dieser Vorschläge durch die Beauftragten der Kommission und der Bezirksleitung empfohlen, ebenso empfahl ein Form- und Blechereiarbeiter die Vorschläge zur Annahme, die immerhin eine ganze Reihe von Erfolgen bedeuten.

Der Kampf dürfte damit in den nächsten Tagen, da auch in Hannover, Breslau und Braunschweig eine Einigung in naher Aussicht steht, sein Ende erreichen. Die Form- und Blechereiarbeiter mehr 7 Wochen im Kampf, die Ausperrung dauert sechs Wochen. Die Unternehmer werden wohl mit dem Ausgang des Kampfes wenig zufrieden sein. Die Arbeiter aber können hoherhohenen Stauung in die Betriebe zurückgehen.

In Braunschweig stellten die Unternehmer die Forderung auf, daß die Arbeiter der einzelnen Werke mit den Betriebsleitern über die Lohnfrage verhandeln möchten. Die Arbeiter erklärten, daran die Verhandlungen nicht scheitern lassen zu wollen.

Dagegen meldet uns ein Privattelegramm aus Kiel, daß die Kruppische Germania-Werke zum 2. Juni 2000 Arbeitern, gleich 60 Proz. der Beschäftigten, kündigte. Betroffen wurden alle Kategorien: Metallarbeiter, Schmiede, Maler (1), Tischler (1), Schiffszimmerer (1), Organisierte und Nichtorganisierte, auch die Hirsch-Dunderschen! Das ist also offenbar eine Scheinabschließung des gefassten Beschlusses; man kündigte einfach den Leuten, die am leichtesten sind, um 60 Proz. aus dem Gesamtbetriebe herauszubekommen. — In der Maschinenfabrik von Bohn u. Köhler wurde sämtlichen Arbeitern gekündigt, in der Maschinenfabrik Dövel 60 Proz. von 140.

Es bleibt abzuwarten, welchen Umfang die Ausperrung annehmen wird. Der Kampf, der eventuell den Metallarbeitern aufgezwungen wird, ist seitens des Unternehmertums in der feilsten Weise vom Zaun gebrochen, und das Gegenteil dessen, was der Rühnemännerverband hofft, wird eintreten: die bisher Indifferenten werden denken lernen, werden der Organisation zugeführt werden.

Berlin und Umgegend.

Achtung! Metallarbeiter!

Unsere Mitglieder werden dringend ersucht, angesichts der von den Metallindustriellen für den 2. Juni angebrochenen Ausperrung keine vorläufigen Beschlüsse zu fassen! Sobald die Situation klar ist, tritt die für solche Fälle vorgesehene Körperschaft zusammen, um die notwendigen Maßnahmen zu treffen. Dann erhalten die Kollegen einheitlich Anweisung. Bis dahin ersuchen wir alles, was sich bezüglich der angebrochenen Ausperrung an Angehörigen bemerkbar macht, und sofort zu melden.

Deutscher Metallarbeiterverband, Ortsverwaltung Berlin.

Achtung! Feilenhauer!

Die Feilenhauer in Bukarest (Rumänien) befinden sich in einer Lohnbewegung und ersuchen uns, den Zugang fernzuhalten.

Deutscher Metallarbeiterverband, Ortsverwaltung Berlin.

Die Ausperrung der Buchbinder dauert ununterbrochen fort. Seit zwei Tagen befindet sich der Vorsitzende des Verbandes deutscher Buchbindermeister im Schlaraffenland in Stuttgart. Doch hat er wenig Aussicht, da die Stuttgarter Prinzipale seit den Vorgängen in der Leipziger Dampfdruckerei Frische-Baum-dach Aktiengesellschaft vor zwei Jahren und der Tarifbewegung 1903 dem Verbande deutscher Buchbindermeister fernstehen. Die Laternenmacher, daß in Stuttgart 1000 Ausperrung zu verzeichnen sind, hat sich als solche erwiesen. Trotzdem am Freitag Lohnzahlungstag ist, hat sich dort nichts ereignet. — Hier wird die dringende Arbeit von den Unternehmern versucht in den kleinen Innungsbetrieben herzustellen, auch haben sich die Vampire der Heimarbeit eingefunden und werden durch Zwischenmeister, welche sich schnell finden, Arbeiten für die Großbetriebe angefertigt. Auch finden sich Druckerinnen, welche mit den tarifbrüchigen Buchbindermeistern gemeinsame Sache machen und Streikarbeit annehmen. Auch die Reichsdruckerei wirft jetzt in den Betrieben welche Telefonadrenbuch geliefert haben, weitere Auflagen hinein, dadurch direkt Stellung für die Unternehmer, welche wegen der Ausperrung ihres Personals die ihnen übertragenen Aufträge nicht liefern können, nehmend. Dies wird voraussichtlich in den nächsten Tagen wohl noch zu weiteren Differenzen führen. Die ledigen, nicht an den Ort gebundenen Kollegen reisen ab, um die Tariffrage zu entlasten. Folgende Firmen sind bis auf weiteres gesperrt: G. Wäbgen, Bleystein, Frische-Baumdach, Reich, Schneider u. Siegler, Kaufsche Buchdruckerei, C. F. Walter, C. Meißner u. Co., Friedr. Jos. Meißner Buchdruckerei, Ad. Ludwig Wenzel, Schöb, Kämmerer, Schuber, Lüderitz u. Bauer, Rüdman, Wahl bzw. Chyamon Buchdr., S. Sperling. Zugang fernhalten.

Die Ortsverwaltung.

Der Verband deutscher Buchbindermeister

wendet sich durch Kiesenannoncen an die Buchbinder, in denen es einleitend heißt:

„Wissen die Buchbinder und die in den Buchbinderbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, warum sie ihre Arbeitsplätze verlassen haben? Ihre Führer haben es befohlen. Ihre Führer aber haben sie irre geführt.“

Die Behauptung vom Tarifbruch der Prinzipale wird weiter für Unmöglichkeit erklärt und von den Arbeitern wird dann behauptet: „Sie gehorchten ihren Führern blind, die sie einer ungewissen Zukunft entgegenführten.“

In dem konfusem Aufsatz sind so viele logische Widersprüche vorhanden, daß man ordentlich zwischen den Zeilen das vergebliche Bemühen des Verfassers erkennen kann, die wahren Tatsachen in das Gegenteil zu verkehren und die tarifbrüchigen Prinzipale weitzuwaschen.

Wie stellen zwei authentische Äußerungen gegenüber: Herr Reichsdruckerei, Vorsitzender des Verbandes Berliner Buchbindermeister, schrieb am 28. April d. J. an die Berliner Tarifkommission der Arbeiterschaft:

„Wir müssen vielmehr in der einseitigen willkürlichen Arbeitsniederlegung einen Kontraktbruch erblicken und müssen

für den Fall, daß ein Teil der Arbeitnehmer am 1. Mai durch Nichterschienen zur Arbeit demonstriert, die bestehende Tarifgemeinschaft als aufgelöst betrachten.“

Für diesen Fall werden die Betriebe bis auf weiteres nicht wieder aufgenommen, bis neue Vereinbarungen mit Ihrem Verbands abgeschlossen sind.“

Also eine glatte Auflösung des Arbeitsverhältnisses nicht nur, sondern auch der bis zum 31. August d. J. gültigen Tarifgemeinschaft. Kein Wort in dem Brief von einer nur ständigen Ausperrung! Erst in einem Schreiben vom Vorstand des Verbandes deutscher Buchbindermeister vom 5. Mai wurde nicht in Abrede gestellt, daß der Berliner Verband „über die angeordneten Maßnahmen hinausgegangen“ sei, was dann am 8. Mai ausdrücklich seitens des Herrn Reichsdruckerei bestätigt wurde, indem er die einseitige Auflösung der Tarifgemeinschaft für ungültig erklärte. Trotzdem sollten aber die Ausgesperrten bedingungslos die Arbeit wieder aufnehmen bei Arbeitgebern, die 8 Tage lang ungewisselhaft tarifbrüchig gewesen waren.

Und was verlangte die Arbeiter beim deren Vertreter am 8. Mai in der gemeinsamen Sitzung mit den Vorständen der Prinzipalvereinigungen? — „Das ausgesperrte Personal tritt bei seiner Einstellung in seine alten Rechte wieder ein. Maßregelungen dürfen weder jetzt noch später stattfinden.“

Also die Arbeitervertreter verlangten nur Wiederherstellung des status quo vor dem 1. Mai. Und dazu hatten sie um so mehr ein gutes Recht, als die „Blind gehorchenden“ Ausgesperrten bereits am Tage vorher einen entsprechenden Antrag angenommen hatten, nur unter diesen Bedingungen die Arbeit wieder aufzunehmen. Also nicht die Arbeiterschaft, sondern deren Führer gehorchten, wenn auch nicht blindlings, dem, was erstere beschlossen hatte.

Auf den übrigen Inhalt der Annoncen werden wir an anderer Stelle eingehen.

Der Vorstand des Buchbinderverbandes.

Die Ausperrung im Lithographiegewerbe.

Wie wir bereits in unserer gestrigen Nummer mitteilen, bringen die Unternehmer im Lithographiegewerbe unter Führung des „liberalen“ Landtagsabgeordneten Dr. Hugo Werschel, i. B. W. Sagenberg, den seit langem gehegten Plan der Ausperrung jetzt zur Ausführung. Gestern sind in den dem „Schwabenverband deutscher Steinbruckermeister“ angehörenden Betrieben Platane folgenden Inhalts zum Ausdruck gebracht worden:

„In einer größeren Anzahl von dem „Schwabenverband deutscher Steinbruckermeister“ angehörenden Betrieben ist teilweise unter Kontrolle, teilweise unter Druck von bestehenden Tarifvereinbarungen von den im Deutschen Senefelderbund organisierten Gehälften die Arbeit niedergelegt worden.“

Der Schwabenverband hat sich bereit erklärt, über die Forderungen dieser Gehälften mit dem Deutschen Senefelderbunde in Unterhandlungen zu treten, sobald die Arbeit in sämtlichen dem Schwabenverband angehörenden Betrieben wieder ordnungsgemäß aufgenommen ist. (Wie gnädig!)

Da dieser Voraussetzung bisher nicht entsprochen wurde, so kündigen wir hierdurch in Gemäßheit eines Beschlusses des Schwabenverbandes deutscher Steinbruckermeister allen in unseren Betrieben angestellten, im Deutschen Senefelderbunde organisierten Lithographen und Steinbrucker.“

Der Tanz kann also beginnen. Die Prinzipale werden sich allerdings bald den Schnupfen holen. In den 14 Tagen der Kündigungsfrist wird keine Ueberstunde gemacht und in nicht betroffenen Betrieben kein Handgriff Streikarbeit geleistet werden. Die Gehälften bedenken den rigorosen Schritt der Unternehmer mit der Einbringung von Forderungen zu beantworten, über die eine am kommenden Dienstag nach Kellers Festjalen einderufene Versammlung Beschlüsse fassen soll. Soweit bis jetzt bekannt ist, haben sich in den meisten Betrieben die wenigen unorganisierten Kollegen den gekündigten Bundesmitgliedern dadurch angeschlossen, daß sie selbst gekündigt haben. Der Geist unter den Bekündigten ist vorzüglich, so daß es wohl kaum fraglich ist, wer in diesem brutal provozierten Kampf den kürzeren ziehen wird.

Die organisierten Hausdiener, Kutscher usw. aus den Handtuch- und Wäsche-Berleis-Instituten Berlin machen die organisierte Berliner Arbeiterschaft darauf aufmerksam, daß dieselben seit dem 1. Mai eine braune Kontrollkarte eingeführt haben. Nur von den Firmen wird der Tarif gezahlt, deren Arbeiter im Besitz einer Kontrollkarte sind.

Die Karte ist von brauner Farbe und nur dann gültig, wenn dieselbe ordnungsgemäß jeden Monat abgestempelt ist.

Wir appellieren an das Solidaritätsgefühl der gesamten Arbeiterschaft! Doch die Solidarität!

Die Hausdiener, Kutscher usw. der Handtuch- und Wäsche-Berleis-Branchen.

J. A.: Witz, Müller, Wahnmannstraße 37, IV.

Lohnbewegung der Anwaltsangehörigen. In jüngster Zeit hat sich die gewerkschaftliche Organisation der Bureauangestellten derartig gehoben und befähigt, daß jetzt die Möglichkeit gegeben ist, durch Kampfmittel, die sich bei anderen Berufen bewährt haben, die Arbeitgeber im Anwaltsstande zur Bewilligung eines Existenzminimums zu veranlassen.

Ein typisches Beispiel der nicht seltenen Spezies von Anwälten, die öffentlich und nicht öffentlich in arbeiterfreundlichen und sozialreformerischen Farben schillern, ist der Rechtsanwalt Richard Berg, Berlin, Friedrichstraße 47, der es trotzdem fertig bringt, seine Angestellten geradezu menschenunwürdig zu bezahlen. Dieser Herr Rechtsanwalt, der sich als sogenannter Bodenreformer etwas zugute tut, bekommt es fertig, erwachsene Arbeiter, die jahrelang bei ihm tätig sind, mit 76 M., ja sogar mit 52 M. monatlich zu entlohnen. Einer der Angestellten, 22 Jahre alt und seit sieben Jahren bei Rechtsanwalt Berg tätig, in einer Stellung, die ein hohes Maß von Intelligenz voraussetzt und als Vertrauensstellung zu bezeichnen ist, erhält 75 M. monatlich, ein zweiter, der ebenfalls eine Reihe von Jahren in Anwaltsbureau, darunter einjährig Jahre bei Rechtsanwalt Berg tätig und 20 Jahre alt ist, erhält ganze 52 — zweiundfünfzig — Mark. Auch dieser Angestellte hat eine Tätigkeit auszuführen, die als diejenige eines qualifizierten Arbeiters zu bezeichnen ist; außerdem beschäftigt Herr Berg noch einen jungen Mann im Alter von 15 Jahren für 17 — siebzehn — Mark. Das erquickliche ist nun, daß diese Arbeiter sich eine solche Ausbeutung ihrer Arbeitskraft nicht länger gefallen zu lassen gewillt sind und deshalb an ihre Organisation herantreten sind. Von der Organisation sind nun verschiedene Forderungen gestellt worden und dem vorgenannten Herrn schriftlich unterbreitet. Dieser hat es aber, den Herrenstandpunkt der Rühnemänner teilend, nicht einmal der Mühe wert gehalten, auf das schriftliche Ersuchen der Organisation zu antworten.

Auch der Versuch eines Organisationsvertreters, auf Herrn Rechtsanwalt Berg einzuwirken, scheiterte; er erklärte sich bereit, mit Ende dieses Jahres einem der Angestellten ganze 10 M. — zehn Mark — zulegen zu wollen, bemerke hierbei jedoch, daß er persönlich sogar für eine Gewinnbeteiligung der Arbeitnehmer an den Einkünften des Betriebes wäre, wenn dem nicht ein Entscheid des Obergerichtshofes der Anwälte entgegenstände! Die reine Ironie!

Die Angestellten haben auf dieses Verhalten des Anwalts die einzig richtige Antwort gegeben und dem Arbeitgeber erklärt, daß sie zum 1. Juni die Arbeit niederlegen.

Ehrenschrift jedes Arbeiters, soweit er für Bureauarbeiten qualifiziert ist, ist es nun, unter keinen Umständen eine Anstellung beim Rechtsanwalt Berg, der schon jetzt Arbeiter zu engagieren versucht, anzunehmen. Ehrenschrift eines jeden Arbeiters ist es aber auch, ihre Klagen gegen den Bureau, bei denen sehr oft noch ein falscher Dünkel grassiert, aufzuklären und zu Klagenbeweisen mitzukämpfen zu machen. Es wird dann auch den An-

wälten, den Vertretern des sogenannten „Rechts“ im heutigen Bureauangestellten es fast haben, sich als willenlose Ausbeutungsobjekte länger gebrauchen zu lassen.

Ein Anstand der in Pappfabriken Berlin und Umgegend beschäftigten Böttcher ist Freitag abend in einer Versammlung, die diese bei Wille in der Brunnenstraße abhielten, proklamiert worden. Die Innung als solche hatte über die eingereichten Forderungen Verhandlungen abgelehnt und erklärt, daß jeder Arbeitgeber mit seinen Arbeitern Vereinbarungen treffen wolle. Die Versammelten lehnten diese Zumutung, die als eine Verschleppung angesehen wurde, ab und beschloßen, vom nächsten Montag ab die Arbeit ruhen zu lassen und nicht früher wieder aufzunehmen, bis alle Forderungen bewilligt sind und ein Tarifvertrag zustande gekommen ist.

Mit dem Streik der Lithographen in der Neuen photographischen Gesellschaft in Steglitz beschäftigte sich eine große öffentliche Versammlung, die am Donnerstag im Restaurant Link zu Lantwib tagte. Der geräumige Saal war dicht gefüllt, besonders war das Personal der Neuen photographischen Gesellschaft überaus zahlreich erschienen, trotzdem es in der üblichen Weise zum Richtbezug beeinflusst worden war. Der Vorsitzende der Berliner Lithographen-Gesellschaft des Deutschen Senefelder-Bundes, Genosse Barthel, der das Referat übernommen hatte, schilderte einleitend den gesundheitlichen, erzieherischen und allgemein kulturellen Wert kurzer Arbeitszeiten, die zahlreichen und verschiedenartigen Kämpfe, die für die Arbeitszeitverkürzung in allen Ländern und vor allem auch in Deutschland durch die verschiedensten Berufe geführt worden sind und die großen Vorteile, die erfolgreiche derartige Kämpfe weit über die Zahl der Beteiligten hinaus zur Folge hatten. Er kam sodann auf die vorjährige Bewegung im Berliner Lithographiegewerbe zu sprechen, die unter anderem auch zur allgemeinen Einführung des Achtstundentages für Lithographen geführt hat. In einigen kleinen Krauterbuden wird nur noch länger als 8 Stunden gearbeitet, zu ihnen zählt in dieser Beziehung auch die weltbekannte, mit allerhöchster Anerkennung bedachte Neue photographische Gesellschaft in Steglitz bei Berlin. Diese Firma, die sich bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit in selbstmehrer Weise ihrer „Wohlfahrts“-Einrichtungen rühmt, hat für die minimalsten, der wahren Arbeiterwohlfahrt dienenden Forderungen nur die brüske Ablehnung übrig. Die Lithographen sind daher, weil ihre bescheidene, in sachlicher Weise begründete Forderung auf Einführung der für alle Berliner Kollegen gültigen achtstündigen Arbeitszeit kurz und bündig und ohne jede Begründung abgelehnt wurde, einmütig in den Ausstand getreten. Streikbrecher aus dem Lithographieberuf hat die Firma nicht bekommen können, Streikarbeit in anderen Anstalten konnte sie nicht gemacht erhalten. Deshalb hat sie es jetzt in prologischer Unterschätzung der qualifizierten Arbeit mit unorganisierten Graveuren und Lithographen versucht, nachdem sie mit Reproduktionsphotographen, Schloßern, Mechanikern usw. nicht zustande gekommen ist. Mit den gewonnenen Streikbrechern dürfte sie allerdings dieselben Erfahrungen machen, und wenn diese in ihrem erlernten Beruf auch noch so tüchtig wären. Trotzdem wäre es aber gut, wenn die Firma auch nicht in der Wahrung des Scheins unterläßt würde. Es sei daher notwendig, daß sich die gesamte Arbeiterschaft des Betriebes mit den streikenden Lithographen solidarisch erkläre, daß sie Streikbrecher aus anderen Berufen fernhalten und Streikarbeit auch im Buchdruck unmöglich machen helfe. In der lebhaften Diskussion gaben die Vorstände aller Organisationen, von denen Mitglieder in der Neuen photographischen Gesellschaft beschäftigt sind, Erklärungen ab, die Streikenden in jeder Weise unterstützen zu wollen.

Deutsches Reich.

Gesamtarbeiterfreie in Düsseldorf. In Düsseldorf befinden sich die Holzträger der Firma Ant. Peters im Ausstande. Der Lohn war bis dato 86 Pf. bei elfstündiger Arbeitszeit. Jetzt fordern die Arbeiter 10 Stunden a 42 Pf. Verhandlungen sind aufgenommen, aber noch nicht zum Abschluß gelangt. Zugang ist strengstens fern zu halten.

Eine amtliche Berichtigung gibt's nicht.

In dem Jahresbericht der preussischen Regierungs- und Gewerbeämter für 1904 waren bekanntlich von dem Geheimen Regierungs- und Gewerbeamt Sach in Königsberg über den großen Königsberger Lohnkampf im Baugewerbe im Jahre 1904 völlig unrichtige und unzulängliche Angaben gemacht worden. Im „Vorwärts“ wurde dieses auch in längeren Darlegungen kritisiert. Die Königsberger Arbeiterschaft nahm im September vorigen Jahres zu dem Bericht des Herrn Sach Stellung in einer Versammlung, zu der man auch den Herrn Gewerbeamt eingeladen hatte, damit er seine Angaben rechtfertigen konnte. Der Mann war aber nicht erschienen und die Versammlung erklärte in einer Resolution folgendes:

„Die am 12. September 1905 abends im Ludwigsplatz stattfindende öffentliche Gewerkschaftsversammlung aller Branchen erklärt den amtlichen Bericht des Herrn Gewerbeamt Sach über den diesjährigen großen Lohnkampf im Baugewerbe für völlig unrichtig... Die Versammlung findet es geradezu ungeheuerlich, wie ein Beamter es wagen kann, sich einen Bericht der Regierung zu unterbreiten. Sie erwartet, daß Herr Sach zur Rechenschaft gezogen und daß im nächsten Jahresbericht ein wahrheitsgetreues Bild von dem Lohnkampf gegeben wird.“

Der Jahresbericht für 1905 ist wohl kürzlich erschienen — von einer Richtigstellung ist auch nicht eine Zeile zu entdecken. So werden die Arbeiter in Preußen behandelt. Natürlich können sie einer derartigen Gewerbeaufsicht auch nicht das geringste Vertrauen entgegenbringen.

Eingegangene Druckschriften.

Plutus. Kritik der Bismarckpolitik für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber: Georg Bernhardt). 20. Heft. (Abonnement einschließlich der Plutus-Monatshefte vierteljährlich per Post und Buchhandel 3,50 M., direkt vom Verlag 4 M. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Verlag Berlin-Charlottenburg, Westph. 60.)

Das Deutschland der Gegenwart. Vier Reden, gehalten im „Wirtschaftlichen Schulverband“ zu Hamburg von Max Lorenz. Herausgeber der „Antiformaldemokratischen Korrespondenz“. Verlag Dr. Weidmann u. Co., Berlin SW. 19.

Dr. J. Wolf, Zeitschrift für Sozialwissenschaft, Heft 6. Monatlich ein Heft. Preis vierteljährlich 5 M., Einzelheft 2 M. 12 Hefte bilden einen Band. Verlag G. Reimer, Berlin W. 35.

Geschäftsbericht der Vereinigung der Zimmerer und verwandten Berufsgenossen Deutschlands für die Jahre 1904/05, nach Protokoll der 6. Konferenz 1905. 74 Seiten. Verlag Th. Fischer, Berlin N., Danzigerstraße 70.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Unsere Rühnemänner.

Berlin, 19. März. (W. Z. B.) Die Vereinigung der Berliner Metallwarenfabrikanten teilt mit, daß sie in ihrer heutigen außerordentlichen Generalversammlung einstimmig beschlossen hat, im Anschluß an den bekannten Beschluß des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller am 2. Juni 60 Prozent ihrer organisierten Arbeiter auszusperrn.

Ein Kiesenbrand.

New York, 19. Mai. (W. Z. B.) In den Ufern des Michigansees wütet ein Waldbrand, der bereits 200 Quadratmeilen zerstört hat. Die Ortschaften Saundery und Gwynnades sind vollständig eingeeisert. Es ist nicht möglich, zu erfahren, ob und wieviel Menschenopfer zu beklagen sind. Der Saundery befindet sich auf Michigan. Die Stadt Dakota ist ebenfalls schwer bedroht. Mehrere Regimenter Militärtruppen befinden sich an Ort und Stelle, um das Feuer zu bekämpfen, ebenso die gesamte Bevölkerung.

Reichstag.

107. Sitzung vom Sonnabend, den 19. Mai, vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Frhr. v. Rheinbaben.

Die dritte Beratung der Reichsfinanzreform wird fortgesetzt beim Reichstempelgesetz, und zwar bei den

Frachtfunktionen.

Hierzu liegt ein Antrag des Abg. Dr. Deumer (natl.) vor, der eine Reihe stilistischer Unebenheiten und Sprachfehler aus dem Gesetz beseitigen will.

Abg. Lipinski (Soz.):

Der Abg. Büsing hat gestern erklärt, daß die meisten Gewerbetreibenden, die eine Steuer bekämpfen, nur von der betreffenden Steuer verschont bleiben wollen, damit sie ihren Nachbar treffe. Dieser Grund, den der Abg. Büsing verworfen hat, kommt in vollem Maße bei dem Frachtfunktionenstempel zum Ausdruck. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Was stellt der Stempel anders dar als die Feindschaft der Agrarier gegen die Industrie? Welche Belastung die Industrie durch den Frachtfunktionenstempel erfährt, ist in einer Petition an das Haus näher berechnet. Ich will bloß einzelne Fälle herausgreifen. Danach ergibt sich für die Baumwollindustrie eine Belastung von 320 M., für die Zieglerindustrie eine solche von 133 M., für die Holzstoff- und Zellstoffindustrie eine solche von 295 M. und für die Zementfabriken eine solche von 300 M. usw. Das sind doch ganz erhebliche Belastungen, die bis 530 Proz. der Gewerbesteuer betragen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) In der Vorlage kommt ferner die Feindschaft der rechten Seite gegen jede Verbesserung der Wasser- und Verkehrsstrahlen deutlich zum Ausdruck. Ich erinnere bei dieser Gelegenheit auch daran, daß im preussischen Abgeordnetenhaus der schärfste Protest gegen die Kanalvorlage erhoben ist. Auch in anderen Bundesstaaten, wo es sich darum handelte, die Wasserstraßen neu auszubauen, zeigten die Parteien, die hier die Mehrheit bilden, den härtesten Widerstand. In dem hochentwickeltesten Sachsen, wo die Agrarier die Mehrheit haben, haben sie seit 30 Jahren verhindert, daß zwischen der großen Industrie- und der Elbe und Saale irgend welche Wasserstraßen geschaffen werden konnten. (Hört! hört!) Durch die Belastung der Industrie werden die Arbeiterinteressen auf das schwerste getroffen werden, weil die Industrie natürlich wieder versuchen wird, alle anderen Ausgaben einzuschränken, und zwar insbesondere dadurch, daß eine Steigerung der Löhne hintangehalten wird. So haben denn die Mehrheitsparteien auf der einen Seite durch die Zollgesetzgebung die Lebensmittel verteuert und verhindert auf der anderen Seite, daß die Arbeiter eine Erhöhung ihres Lohnes gewinnen können, der einen gewissen Ausgleich herbeiführt. Wir bekämpfen die hier vorgeschlagene Steuer auch in der vorliegenden Form als verkehrs- und arbeitersyndikalisch. Der Antrag Deumer bedeutet ja eine redaktionelle Verbesserung. Die Tatsache, daß man auf diese Weise Sprache hier noch aus der Vorlage beseitigen muß, beweist ja, in welcher Weise die Mehrheit gearbeitet hat. (Lebhaftes Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Hoffmeister (fr. Vg.): Für die Ausgaben für Meer und Flotte sind wir auch; aber die Einnahmen müssen gerecht verteilt, z. B. durch eine Vermögenssteuer aufgebracht werden. Diese Frachtfunktionensteuer aber lehnen wir ab. (Beifall bei der Freisinnigen Vereinigung.)

Abg. Gothein (fr. Vg.): Die Steuer ist ein Muster von Unberechtigung; sie belastet die schwächsten Schultern am meisten. Die Debatte ist erschöpft. Das Gesetz über die Besteuerung der Frachtfunktionen wird nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen.

Es folgt die Beratung der Fahrkartensteuer.

Hierzu liegt ein Antrag der Abg. Eichhoff (fr. Vp.) und Aertzen (fr. Vp.) vor, der dahin geht, nicht nur die Militär- und Arbeiterfahrkarten, sondern auch Schülerfahrkarten steuerfrei zu lassen.

Ferner verlangt ein Antrag des Abg. Dr. Veder (natl.), unterstützt von den Abg. Gerold (Z.), Metlich (L.) und Wofelmann (Rp.), daß für Kinderfahrkarten die Hälfte der Stempelabgabe, mindestens jedoch 5 Pf. entrichtet werden sollen. Bei Sonderfahrten usw. für deren Benutzung keine Fahrkarten auszugeben werden, soll der Stempel in Höhe von 10 v. H. des gesamten Beförderungspreises entrichtet werden.

Abg. Lipinski (Soz.):

Die Kommission hat sich die Aufgabe gestellt, möglichst viel aus den neuen Steuern herauszuholen, und es hat sich ja in der Kommission eine Anzahl von Steuerfreunden große Mühe zur Aufwindung neuer Steuern gegeben. Auch das Publikum außerhalb des Hauses hat sein Scherz zu diesen Steuerplänen beigetragen. So sind vorgeschlagen worden: eine Vermögenssteuer, eine Junggesellensteuer, eine Wehrsteuer und noch so manche andere Steuer. Man könnte beinahe behaupten, daß die Kommission sich diese ganzen Steuerprojekte nicht zu eigen gemacht hat.

Den Abg. Gerold muß ich darauf hinweisen, daß das Defizit im Reichshaushalt zurückzuführen ist auf die Flottenbewilligungen durch die Mehrheit. Daß die Mehrheit hier im Reichstage nicht der Mehrheit der Volkstheorie entspricht, geht schon daraus hervor, daß für die Mehrheit hier viel weniger Stimmen bei den Wahlen abgegeben worden sind, als für die Minderheit des Hauses. Wir haben schon bei der zweiten Lesung darauf hingewiesen, daß die unteren Klassen verhältnismäßig hoch belastet sind. Der Fahrpreis für 1 Kilometer beträgt in der ersten Klasse 8 Pf., und der Reisende fährt dort in der Regel allein. In der dritten Klasse wird 1 Kilometer mit 4 Pf. berechnet; da aber das Wagenabteil mit 10 Personen besetzt wird, so bringt 1 Kilometer 40 Pf. ein! Durch die hier vorgeschlagene Fahrkartensteuer wird der Reisende erster Klasse auch erheblich weniger belastet, als z. B. der Geschäftsfreisende, der dritter Klasse fährt, einen großen Teil des Jahres unterwegs ist und dann mit 1000 oder noch mehr Mark Steuern rechnen muß. Es ist also auch hier von einer gleichmäßigen und gerechten Steuer gar keine Rede, im Gegenteil — es wird nach dem vom Abg. Büsing gestern erwähnten Prinzip die Steuer auf andere übertragen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Es ist auch gesagt worden, daß die Arbeiter von dieser Fahrkartensteuer nicht in Mitleidenschaft gezogen werden. Ich habe bereits in der zweiten Lesung darauf hingewiesen, daß die Fahrkartensteuer ein Abschieben der Passagiere in die unteren Wagenklassen zur Folge haben wird. Die weitere Folge wird eine Verminderung der Einnahmen der Eisenbahn sein, die man durch eine Erporation an den Arbeiterlöhnen auszugleichen bemüht sein wird. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Also auch die Interessen der Arbeiter werden durch diese Fahrkartensteuer auf das schwerste getroffen, und der Schiffahrtsverkehr, der gesamte Verkehr auf Eisenbahnen, auf den Straßen wird durch die Steuer unterbunden. Wir lehnen die Vorlage ab, weil sie ein Verkehrsmonopol bildet und weil sie ungerecht und unbillig ist. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Graf Kanitz (L.): Die Einnahmen aus der Fahrkartensteuer werden nicht die erwarteten sein, auch die Einnahmen der Einzelstaaten aus den Eisenbahnen werden zurückgehen. Trotzdem werde ich dafür stimmen (Schallende Heiterkeit links) im Interesse des Zustandekommens der Finanzreform.

Abg. Eichhoff (fr. Vp.) begründet seinen Antrag: Es liegt auch ein sozialer Interesse vor, den Schülern, die zum Schulbesuch die Eisenbahn benutzen müssen, diese nicht noch mehr zu verteuern.

Abg. Spahn (Z.): Dem Antrag Eichhoff kann man zustimmen. — Die Fahrkartensteuer ist gewiß keine ideale, aber im Interesse

des Zustandekommens der Finanzreform ist sie nötig. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Westermann (natl.): Sollten die Bedenken gegen die Fahrkartensteuer sich als berechtigt herausstellen, so wird nichts im Wege stehen, daß der Bundesrat auf bereits abgelehnte Steuern zurückkommt, etwa die Tabaksteuer. (Lebhaftes Hört! hört! links.) Dem Antrag Eichhoff werden wir zustimmen. (Beifall rechts.)

Abg. Herbert (Soz.):

Die Mehrheit ist ja entschlossen, die Steuern um jeden Preis anzunehmen. Darum werden auch die Einwendungen, die ich noch vorzubringen habe, wenig Eindruck auf sie machen. Ich verweise deshalb nur auf den Kolonial- und sächsisch-böhmischen Dampfschiff-jahresgesellschaft und der Westermühl-Altiengeellschaft, der zu uns gelangt ist. Noch einige Worte zu dem Antrag Veder über die Besteuerung der Sonderfahrten. Nach seiner Annahme würde für Sonderfahrten eine 10prozentige Steuer auch da zu entrichten sein, wo die Personalfahrkarten freigegeben sind. Der Fahrpreis von Stettin nach Bodejuch kostet zum Beispiel 85 Pf. pro Person. Nun mieten die Arbeiter häufig ein Schiff, um billiger zu fahren. Nach dem Antrage Dr. Veder und Genossen aber müßten sie in Zukunft noch extra Steuern zahlen!

Ich möchte Ihnen noch ein Beispiel anführen, aus dem hervorgeht, daß die 10 Proz. viel zu hoch gegriffen sind — es ist ja nicht unsere Sache, Abänderungsanträge zu stellen; wir müßten auch gegen einen Antrag stimmen, der nur 5 Proz. Steuern verlangt, aber überlegen Sie es sich: Ich hatte einmal in Stettin zu einer Kügenfahrt ein Schiff gechartert für 2500 M. Der Fahrpreis pro Person stellte sich bei über 600 Passagieren auf 4 M. Da nur eine Schiffklasse geführt wurde, so wären nach dem Fahrkartentarif pro Person 10 Pf. Steuer zu zahlen gewesen. Nach dem Antrage Veder und Genossen würden aber auf jeden Passagier 40 Pf. Steuer entfallen, genau so wie nach dem Fahrkartentarif auf Billets erster Klasse! Hier werden auch einmal die Arbeiter als „erklassige“ Menschen betrachtet — leider nur, wenn man von ihnen Steuern haben will. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Der Abg. Graf Kanitz hat eine ausgezeichnete Rede gegen den Fahrkartentempel gehalten, die wir nur zu verbreiten brauchen, um allem Volke dessen Schädlichkeit darzutun. Aber Graf Kanitz hat es unterlassen, die Konsequenzen zu ziehen. Wir sind nicht imstande, das gleiche Opfer des Intellekts zu bringen und lehnen daher die ganze Vorlage ab. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdem.)

Abg. Gamp (Rp.): Dem Antrage Eichhoff werden wir zustimmen. — Sollten die Berliner Großbrauereien ihren Plan wahr machen und den Konsum stark belasten, so wird der Reichstag im nächsten Jahre über stärkere Besteuerung des Bieres unter gleichzeitiger Herabsetzung der Fahrkartensteuer wohl anders denken als heute. (Beifall rechts.)

Abg. Schrader (fr. Vg.): Die Regierung hat in der Kommission zuerst starke Bedenken gegen die Fahrkartensteuer erhoben; jetzt ist sie still und will mit Dank die Steuer entgegennehmen. Das Gesetz ist von einer Unverständlichkeit, wie wohl noch niemals ein Gesetz es war. In härtester Weise getroffen von der Steuer wird wieder der Stand, den Sie immer schützen zu wollen behaupten: der Mittelstand. Es ist kaum zu begreifen, daß die Nationalliberalen die Führung übernehmen in diesem verberberischen Kampfe gegen Handel und Industrie. (Sehr richtig! bei den Freisinnigen.) Bei den Wahlen werden Sie die Quittung dafür empfangen. (Beifall bei den Freisinnigen.)

Ministerialdirektor Mühl: Wir haben an die Schülerkarten wohl gedacht, eine Befreiung bei ihnen aber nicht für so nötig gehalten als bei den Arbeitern.

Abg. Vollmar (Soz.):

Die Mehrheit befindet sich in einer Lage, daß sie irgend welchen Gründen gar nicht mehr zugänglich sein darf. Die Herren dürfen nicht einmal mehr die Zeitungen ihrer eigenen Partei lesen, weil sie fürchten müssen, sich mit ihnen in Widerspruch zu setzen. Es wurde vorhin gesagt, als Graf Kanitz eine schöne Rede hielt, in der er all die Gründe ausführte, die auch wir gegen die Steuern haben, um aber schließlich zu erklären, daß er nichtsdestoweniger dafür stimmen werde. Solche Kanitze gibt es duzendweise (Sehr richtig! und Heiterkeit.) sowohl beim Zentrum wie bei den Nationalliberalen. Daß die Fahrkartensteuer verkehrsfreundlich ist, wird wohl niemand bestreiten. Verkehrs-freundlich ist das, was der Ausdehnung des Verkehrs dient, und jede Erhöhung der Preise — direkt oder indirekt — muß naturgemäß verkehrser-schwerend wirken. Ich finde es geradezu unglücklich, daß sich Verkehrsminister in unseren Einzelstaaten gefunden haben, die, nachdem sie ursprünglich alle die Gründe vertreten, aus welchen wir heute gegen die Steuer stimmen, nichtsdestoweniger alsbald nachgegeben haben. (Sehr richtig! links.) Ich muß außerordentlich bedauern, daß gerade der Verkehrsminister meines engeren Vaterlandes, Bayern, auch umgefallen ist, ja eine ganz besondere Rolle bei diesem Gesamtumfall gespielt hat. (Hört! hört!) Die Regierungen trauen sich heute vor gar nichts mehr. Sie drücken die Augen zu und schluden alles. (Heiterkeit und Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Die Stellung des bayerischen Verkehrsministers ist um so merkwürdiger, als gerade die süddeutschen Staaten es sind, welche die Kosten der Vorlage zu tragen haben. (Sehr richtig! links.)

Herr Spahn hat die Behauptung aufgestellt, daß der dritte Teil der Steuer vom Ausland getragen werden würde. Ich würde diese Behauptung eine Lüge nennen, wenn ich nicht schon so und so viel Annahmen von Gerichtshöfen gehört hätte, die mindestens ebenso unwahrscheinlich waren. Gewiß wird es einem großen Teil ausländischer Reisenden unmöglich sein, sich der Steuern zu entziehen. Aber die süddeutschen Staaten sind in der ganz besonders schlechten Lage, daß der ausländische Verkehr sie mit Beachtlichkeit umgehen kann. Das sind keine Annahmen, darüber haben wir Beweise. Ein paar Jahre ist auch der Orientzug nicht mehr durch Süddeutschland gegangen, sondern durch die Schweiz. (Zuruf: Das kommt jetzt wieder!) Das kommt sicher. Es gibt zwar viele Leute, die mit dem Orientzuge fahren, die reich genug sind, um die paar Mark zu bezahlen, aber so viel Freunde hat sich Deutschland durch seine ganze Politik im Auslande gerade nicht erworben, daß man aus bloßer Freundschaft für Deutschland die Steuer noch dazu bezahle, wenn man auf dem bequemsten und schönsten Wege um Deutschland herumfahren kann. (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Man hat den Lauen-bahnhof bedeutend vergrößert und versucht, die Lauenbahn an die österreichische Linie nach Salzburg anzuschließen. Es sind Millionen dafür bewilligt worden, aber während wir nun versuchen, den österreichischen Verkehr zum Teil auf unsere Linie herüber-zuziehen, wird durch diese Vorlage das Wirken Oesterreichs erleichtert, das alles versuchen wird, die Lauenbahn möglichst lange auf österreichischem Gebiete festzuhalten. Dadurch wird der Teil Deutschlands, um den es sich hier handelt, schwer geschädigt werden. Die Mehrheit bezeichnet die Vorlage mit dem schönen Worte: „Reichsfinanzreform“, aber in Wirklichkeit ist es eine Reform, die dahin geht, das geordnete Finanzwesen in den Einzelstaaten noch schwerer zu schädigen als bisher. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Der Abg. Deumer hat einen Antrag gestellt, um das mangelhafte Deutsch in der Vorlage zu verbessern. Nun, das Deutsch ist nicht schlechter, als es in anderen Gesetzen ist, und im übrigen kann das Deutsch darin nie so schlecht sein wie das Gesetz. (Große Heiterkeit.) Die Mehrheit hat sich gegen die redaktionellen Änderungen des Abg. Deumer ausgesprochen. Das Gesetz soll so bleiben, wie es ist. Die Herren haben für ihren Standpunkt ganz recht. Wenn man sich einmal zu einem bösen Werke verbündet hat, so darf man nicht rechts noch links geben, dann muß man mit Scheuflappen geradeaus gehen. (Heiterkeit.)

Von nationalliberaler Seite ist gesagt worden, daß die Grund-sätze der Nationalliberalen diese verpflichten, bei ihrem Antrage stehen zu bleiben. Ich muß sagen, daß die Verbindung von „Grund-sätzen“ und „Nationalliberalen“ überhaupt etwas merkwürdig ist. (Große Heiterkeit.) Meines Wissens haben bei der zweiten Lesung drei Nationalliberale gegen die Vorlage gestimmt. Wer hat da keine Grundsätze? Die drei Herren oder aber Sie (zu den Nationalliberalen)? (Große Heiterkeit.) Im bayerischen Landtag hat sich der Vlod der Liberalen, zu dem auch die National-liberalen gehören, auf unseren Standpunkt gestellt. Ich glaube sogar, — Herr Dr. Müller-Reininger wird ja darüber Auskunft geben können —, daß die Nationalliberalen die größere Mehrheit des Vlod bilden. Gaben nun die dortigen Nationalliberalen keine Grundsätze oder aber Sie (zu den Nationalliberalen)? Oder soll man sagen: Es ist der alte Liberalismus mit doppeltem Boden, von dem wir schon oft die merkwürdigsten Dinge gehört haben?

Der Abgeordnete Westermann hat aber den nationalliberalen Grund-sätzen eine weitere Auslegung gegeben. Er hat angeknüpft, daß, wenn die Geschichte nicht ginge, noch weitere Steuern geschaffen werden müßten. In erster Linie würde der Tabak daran denken müssen. Das ist sehr verdienstlich von ihm gewesen. (Lebhaftes Sehr wahr! links.) Freilich, wer darüber nachdachte, müßte das von Hause aus. (Sehr richtig! links.) Glauben Sie denn, daß wir mit diesem Ding, welches man „Finanzreform“ nennt, am Anfang stehen? Die Vorbereitungen zur Fortsetzung sind bereits getroffen. (Sehr wahr! links.) Praktisch ist das Gesetz aber der reine Wahnsinn. (Bravol links.) Nach meiner Auf-fassung gibt es für die, die dafür stimmen wollen, keine Ent-schuldigung. (Sehr wahr! links.) Und Sozialdemokraten wird so oft der Vorwurf gemacht, wir seien die eingefleischtesten, rüch-sichtlosesten Parteimänner, für uns sei lediglich das Partei-interesse maßgebend, wir sähen nur auf das eigene Interesse, alles auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens sei für uns Agitation. Wenn es je einen Beweis dafür gegeben hat, das dies unzu-treffend ist, dann liefern wir hier den Beweis dafür, indem wir gegen dies Gesetz stimmen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Wenn es etwas gibt, was wir in unserem Parteinteresse wünschen sollten, dann ist es gerade diese Staffel. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wenn es eine Steuer gibt, die eine Er-ziehungsteuer, eine Ausflugssteuer sein wird, so ist es diese Fahrkartensteuer; denn es ist eine Steuer, von der wir alle be-troffen werden, nicht nur einzelne Klassen, eine Steuer, die nicht bloß diejenigen ärgert, die sie bezahlen müssen, sondern auch die-jenigen, die nur daran denken, daß sie sie in einigen Wochen bezahlen müssen. (Schallende Heiterkeit.) Wer die Massen-psychologie kennt, weiß, daß ich recht habe. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Dann gibt es einen Stand, der ganz besonders betroffen wird, der sich aber auch durch seine Redegewandtheit aus-zeichnet (Schallende Heiterkeit) — das sind die Handelsreisenden. Wenn ich mir einen solchen Reisenden vorstelle (Heiterkeit) und mir denke, wie zufällig er gerathen ist, dann kann ich mir unge-fähr denken, wie er reden wird, wenn diese Steuer erst einmal da ist. (Lebhafter Zustimmung links.) Ich bin der Meinung: die Wirkung dieser Fahrkartensteuer wird eine solche sein, daß alles, was Sie gegen die Sozialdemokraten sonst unternehmen möchten und vielleicht auch unternommen haben, vollständig und weitläufig aufgehoben wird durch die Wirkung dieses Gesetzes. (Abg. Dr. Veder (natl.) ruft: Da können Sie ja froh sein!) Dabei bitte ich Sie, sich die Sache doch noch einmal zu überlegen und sich zu fragen, ob die Sache wirklich so viel wert ist. Wenn sie aber diese Steuer trotzdem beschließen sollten, dann bin ich der Meinung, daß das deutsche Volk und daß Sie selbst an den Tag denken werden, an dem sie dieses Gesetz beschlossen haben. (Lebhafter langanhaltender Beifall links.)

Frhr. v. Rheinbaben: Ich muß den bayerischen Verkehrs-minister verteidigen gegen die erhobenen Vorwürfe. Gewiß hatte er anfangs Bedenken, hat sie aber zurücktreten lassen im Interesse des Ganzen. Freilich, die Herren, die keine Verantwortung für das Reiches Zukunft haben, können die Zurücksetzung der Bedenken nicht verstehen. (Stürmischer Beifall rechts, stürmische Unterbrechung links.) Für uns ist die salus publica (die öffentliche Wohlfahrt) das oberste Gesetz; sie geht allen Bedenken vor. (Beifall rechts, höhnisches Gelächter links.)

Abg. Dr. Wolff (Wirt. Ver.): Wir erklären uns gegen die Fahrkartensteuer, aber gerade in der Sorge für die Wohlfahrt des Reiches. Viel nötiger als die Fahrkartensteuer wäre eine Reform der Personalariste. (Beifall links und bei der Wirtschaftlichen Vereinigung.)

Abg. Kaufmann (Südd. Vp.): Die Regierung wollte 12 Millionen aus der Steuer herausheben, die Mehrheit aber will diesen Ertrag auf 50 Millionen Mark steigern. Das Zentrum ist nicht verkehrsfreundlich (Widerspruch im Zentrum), und das gilt auch von den Konserverativen. Am schlimmsten sind die National-liberalen bei ihrem Eintreten für diese Steuer daran; denn deren Wählerkörper wünscht eine Entwidlung des Verkehrs. Im württembergischen Landtage hat die Regierung auf eine Interpellation erklärt, daß sie von Anfang an Widerstand gegen die Fahrkartensteuer geleistet habe, und der Landtag — einschließlich der Nationalliberalen — hat diese Antwort gebilligt. (Hört! hört! links.) Die Ausführungen des Abg. v. Vollmar sind in keiner Weise widerlegt worden. Kein Nationalliberaler wird es wagen, die Fahrkartensteuer auf das Programm für die Neuwahlen zu setzen. Die Fahrkartensteuer ist eine Dummheit, ein Mißgriff. Wir lehnen sie ab. (Beifall links. Große Anruhe rechts.)

Bayerischer Bundesratsbevollmächtigter Ritter Dr. v. Burkhard dankt dem preussischen Finanzminister für dessen Verteidigung des bayerischen Verkehrsministers gegen die Angriffe des Abg. v. Vollmar im bayerischen Landtage und wendet sich gegen die Ausführungen des Vorredners.

Abg. Werner (Ant.) wirft dem Abgeordneten Kaufmann vor, daß er den ganzen Winter nicht anwesend gewesen sei, und nun das Bedürfnis gehabt habe, recht lange und gründlich zu reden. (Un-zurecht links, Zustimmung rechts.) Redner spricht sich dann ent-schieden gegen die Fahrkartensteuer aus.

Abg. Westermann (natl.) erklärt dem Abg. v. Vollmar gegen-über, daß die grundsätzliche Stellung der Nationalliberalen zur ganzen Finanzreform sie veranlasse, der Fahrkartensteuer zuzu-stimmen. Wenn er sich für die spätere Einbringung einer Tabak-steuer vorlage ausgesprochen habe, so habe er damit nur seine per-sönliche Meinung ausgesprochen.

Abg. Sped (Z.): Uns macht die Fahrkartensteuer keine be-sondere Freude, wir betrachten sie aber als notwendig und werden sie unserer Wählerchaft gegenüber rechtfertigen. (Zustimmung im Zentrum.) Der süddeutsche Verkehr wird durch die Fahrkarten-steuer nicht geschädigt werden. Wenn, wie der Abg. v. Vollmar be-schäftigt, die Reisenden einen Umweg über Oesterreich machen werden, so werden sie aus der Scala der deutschen in die Charabdis der österreichischen Fahrkartensteuer kommen. (Sehr richtig! im Zentrum.) Wünschen wir für die Ausländer so viel Anziehungs-kräft, daß sie die Fahrkartensteuer auch tragen. In Oesterreich hat sich nach Einführung der Fahrkartensteuer zunächst eine Abwan-dung aus dem höheren in die unteren Fahrklassen vollzogen; aber schon im dritten Jahre hat sich da ein Ausgleich vollzogen. Aus dem Grunde eines demokratischen Abgeordneten macht sich die Herab-setzung der Arbeit der Kommission, also einer parlamentarischen Einrichtung sehr übel. (Vaden links. Beifall im Zentrum und bei den Nationalliberalen.)

Abg. v. Vollmar (Soz.):

Der Abg. Sped hat behauptet, das Zentrum würde seine Hal-tung in dieser Frage aller Welt gegenüber zu verteidigen wissen.

Das hervorragendste politische Organ dieser Partei, die „Adnische Volkszeitung“, schreibt über diese Steuer:

Wir unfererseits würden der ganzen Finanzreform keine Träne nachweinen, ja, wir würden ihr Scheitern mit Vergnügen begrüßen, wenn die unpopuläre, unvernünftige Fahrkartensteuer auf diese Weise unter den Tisch fielen. (Vielstimmiges Hörl links.) Auch die einzelstaatlichen Regierungen würden wohl nicht böse sein, wenn diese Steuer beseitigt würde. Köchte die dritte Lesung wenigstens dieses Ergebnis haben. Das Scheitern nicht nur der Fahrkartensteuer, sondern auch der Brauereisteuer wäre im Interesse des Zentrums wie in dem der Allgemeinheit kein Unglück. Vielleicht würde die Regierung dann mit besseren Steuerplänen kommen! (Vielstimmiges Hörl links.) Sie werden nun sagen, das sei ein Blatt, das ja seine Meinung habe und aussprechen könnte.

Wenn man aber im Namen des Zentrums spricht, so hat der Gegner das Recht, Stimmen aus einem so hervorragenden Organ dieser Partei anzuführen, besonders dann, wenn Sie sagen, Sie würden mit Leichtigkeit nicht nur Ihre ländlichen, sondern auch Ihre städtischen Wähler davon überzeugen, daß Sie diese Steuer haben annehmen müssen.

Die Bemerkung über die Tabaksteuer wollte Herr Westermann nur für seine Person gemacht haben. Am liebsten möchte er diese Stelle wieder herausstrichen aus seinem Stenogramm. Die Tatsache steht nun einmal fest, daß der offizielle Redner der Nationalliberalen bei dieser Gelegenheit eine neue Steuer proklamiert hat. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Der preussische Herr Finanzminister hat sich veranlaßt gesehen, den bairischen Verkehrsminister gegen einen Angriff von mir zu verteidigen. Wenn es nötig sein sollte, dann werde ich mich mit unserem Verkehrsminister schon persönlich auseinandersetzen, dafür bedarf es des preussischen Ministers nicht. (Heiterkeit.) Sodann hat der Vertreter der bairischen Regierung — man sieht ja seine Landsleute auf diesen Bänken recht selten (Heiterkeit) — sich auch gegen den Angriff, den ich gegen den Umfall der bairischen Regierung gerichtet habe, gewandt. Was hat er nun gesagt? Die bairische Regierung habe ihren Standpunkt in der Kommission vertreten. Und jetzt bertritt sie einen anderen Standpunkt. Ich wüßte nicht, was man unter Umfall sonst verstehen sollte. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Ich habe keineswegs meinen Vorwurf nur gegen die bairische Regierung gerichtet, sondern gegen die Regierungen im allgemeinen. Nur eine macht eine Ausnahme: Der bieder Schwabe forcht sich nicht. (Heiterkeit.) Er hat sogar versucht, dafür zu sorgen, daß auch der Münchener Umfall verbindlich wurde; (Hörl hört! bei den Sozialdemokraten) aber es ist ihm nicht gelungen.

Bairischer Bevollmächtigter Ritter v. Burchard: Es passiert nicht nur den Regierungen, daß sie ihre Entschlüsse ändern. Auch in den Parlamenten fällt man häufig genug um. Ich erinnere an die Stellung der Sozialdemokraten zur Lantiensteuer. Ich bitte Sie, die Vorlage abzulehnen. (Stürmische Heiterkeit links.) Ich wollte sagen: anzunehmen. (Beifall rechts.)

Abg. Baumann (Südd. Vp.): Mir scheint nach den Ausführungen, die ich soeben gehört habe, als ob der Wagenhammer bereits kräftig einschlägt, bevor es noch zu einem Beschluß gekommen ist. (Beifall links.)

Abg. Dr. Spahn (Z.): Die „Adnische Volkszeitung“ hat zuerst einen Artikel für die Fahrkartensteuer gebracht. Im übrigen wird, wie ich trotz aller Hochachtung vor der Presse erklären muß, die Zentrumspolitik nicht von der Presse, sondern durch die Beschlüsse der Fraktion gemacht. Das werden Sie auch bei der Abstimmung erfahren. Ich erkläre, daß kein Zentrumsabgeordneter den Artikel der „Adnischen Volkszeitung“ verurteilt hat.

Abg. v. Tollmar (Soz.):

Wenn der Abg. Dr. Spahn erklärt hat, der Artikel in der „Adnischen Volkszeitung“ mache auf die Zentrumspartei keinen Eindruck, diese werde vielmehr einstimmig für die Fahrkartensteuer eintreten, so wundere mich das weiter nicht. Auf verstockte Sünder macht eben nichts mehr Eindruck. (Heiterkeit.) Ich wollte nur beweisen, daß man auch in Zentrumskreisen sehr verschieden über diese Steuer denkt. — Wenn ich den Vertreter meiner heimischen Regierung richtig verstanden habe, hat er gesagt, er habe in der Kommission seine Bedenken nur „sanft“ zum Ausdruck gebracht. Das ist überhaupt der Fehler, daß die bairische Regierung der Reichsregierung gegenüber immer den „safften Heinrich“ spielt. (Große Heiterkeit.) — Wenn dann der Herr Ritter v. Burchard behauptet hat, wir seien bei der Lantiensteuer umgefallen, so muß ich annehmen, daß ihm kein besseres Argument zur Verfügung standen hat. Wir haben nämlich in der Kommission nur deshalb gegen die Lantiensteuer gestimmt, weil wir daselbe auf viel besserem Wege bei der Erbschaftsteuer erreichen wollten. Als wir dann sahen, daß die Erbschaftsteuer nicht in unserem Sinne gestaltet wurde, ließen wir unsere Bedenken gegen die Lantiensteuer zurücktreten. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Bairischer Bevollmächtigter Ritter v. Burchard stellt fest, daß er nicht gesagt hat, er sei sanft aufgetreten.

Hiermit schließt die Debatte.

Der Antrag Eichhoff-Werten (fr. Vp.) wird mit großer Mehrheit angenommen.

Ebenso wird der Antrag Becker (natl.) auf Belegung der Kinderfahrkarten mit der halben Steuer und auf Besteuerung der Sonderfahrten, für die keine Fahrkarten ausgegeben werden, mit 10 vom Hundert des gesamten Fahrpreises angenommen.

Die Abstimmung über die Fahrkartensteuer in der durch diese Anträge abgeänderten Fassung der Beschlüsse zweiter Lesung ist auf Antrag des Abg. Singer (Soz.) eine namentliche. Die Steuer wird mit 150 gegen 119 Stimmen angenommen. 4 Abgeordnete enthalten sich der Abstimmung.

Die weiteren Bestimmungen über die Fahrkartensteuer werden debattelos angenommen, ebenso diejenigen über die Automobilsteuer und die Lantiensteuer.

Es folgt die Beratung der

Erbschaftsteuer.

Abg. Bernstein (Soz.): Wir müssen erklären, daß zu unserem großen Bedauern der Reichstag auf unsere weitergehenden Anträge nicht eingegangen ist. Es wäre bei deren Annahme möglich gewesen, von der einen oder der anderen Steuer abzusehen. Trotzdem wir aber unsere Anträge nicht durchgesetzt haben, werden wir für die Erbschaftsteuer stimmen, weil wir darin eine Abschlagszahlung auf die Einführung direkter Steuern im Deutschen Reich sehen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Die Abstimmung über den Tarif ist auf Antrag des Abg. v. Kottmann (natl.) eine namentliche. Der Tarif wird mit 205 gegen 42 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen angenommen.

Zur Geschäftsordnung erklärt

Abg. Schrader (fr. Vp.), daß er aus Versehen seine Abstimmungsarte gegen die Erbschaftsteuer abgegeben habe; er habe für die Steuer stimmen wollen. (Heiterkeit.)

Nach § 14 werden Erbschaften, die Kirchen, kirchlichen, mildtätigen und gemeinnützigen Stiftungen zufallen, mit 5 Proz. besteuert.

Abg. am Schnhoff (Z.) bittet, dem Begriff „mildtätige Stiftungen“ eine möglichst weite Ausdehnung zu geben.

Abg. Dr. Beumer (natl.) begründet einen Antrag, wonach bei diesen Erbschaften die im Gesetz vorgesehene Progression der Steuer wegfällt. Es sei menschlich begreiflich, wenn Leute, die für künstlerische und gemeinnützige Zwecke große Summen stifteten, dafür dem Staat nicht noch etwas abgeben wollten.

Abg. Bernstein (Soz.): Es war ja sehr interessant, daß Herr Beumer in seinen Ausführungen sein Wort von der Toten Hand gesprochen hat, während doch sein Antrag eine große Begünstigung der Toten Hand bedeutet. Es sollen alle Erbschaften und Schenkungen, die der Toten Hand zufallen — und mögen sie noch so groß sein — im Gegensatz zu allen anderen Erbschaften nur mit 5 Proz. besteuert werden. Dieser Antrag, der die Wirkung haben soll, die Erträge aus der Erbschaftsteuer zu verringern, können

wir unter keinen Umständen zustimmen. Wenn die Nationalliberalen es mit ihrem Gewissen vereinbaren können, auf Kosten der Allgemeinheit der Kirche solche Zuwendungen zu machen, so mögen sie es tun, wir werden gegen diesen Antrag stimmen, der wider den Geist der Erbschaftsteuer verstößt. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Dr. Müller-Reinigen (fr. Vp.) schließt sich den Ausführungen des Vorredners in jeder Weise an. (Beifall links.)

Abg. Burchard (Natl. Vp.) wundert sich, daß die Sozialdemokraten und Freisinnigen gegen den Antrag stimmen wollen, obgleich doch auch den Arbeitern die milden Stiftungen zugute kommen.

Abg. Bernstein (Soz.): Wir können es sehr gut verantworten, wenn wir gegen den Antrag Beumer stimmen. Die Stiftungen kommen nur zum kleinsten Teil den Arbeitern zugute. Ich mache außerdem nochmals darauf aufmerksam, daß es eine große Reihe von Stiftungen gibt, bei denen kaum die Verwaltungslosten gedeckt werden. Im übrigen sind wir Sozialdemokraten ja auch grundsätzlich dagegen, daß den Arbeitern das, was sie unbedingt bedürfen, durch Wohltätigkeitsanstalten gewährt wird und nicht durch die Gesetzgebung. Sorgen Sie (nach rechts) erst einmal dafür, daß wir ordentliche Gesetze bekommen, dann brauchen wir keine Wohltätigkeitsanstalten. (Unruhe rechts.) Geben Sie doch erst einmal den Arbeitern das Koalitionsrecht in vollem Maße. Jedenfalls kommt das, was die Stiftungen leisten, doch durchaus nicht in Betracht gegen das, was die Arbeiterkoalitionen schon geleistet haben. Die Sorge dafür, wie wir unsere Haltung den Arbeitern gegenüber vertreten, können Sie uns überlassen. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Hiermit schließt die Debatte. Der Antrag Beumer wird gegen die Stimmen der Linken und des Abg. Dieder (natl.), den seine Freunde vergebens zum Sigen auffordern, angenommen. Mit dieser Aenderung wird § 14 angenommen.

Bei § 17 erinnern die Abg. v. Gerlach (fr. Vp.) und Dr. Wiemer (fr. Vp.) daran, daß Abg. v. Derben (Rp.) versprochen habe, einen Antrag einzubringen, daß die für die landwirtschaftlichen Grundstücke geltenden Vergünstigungen auch für die städtischen eingeführt werden sollen.

§ 17 und der Rest der Erbschaftsteuervorlage wird nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen.

Es folgt das

Mantelgesetz.

Nach einem Antrag Dr. Spahn (Z.), Dietrich (konf.), Büsing (natl.) soll die Fahrkartensteuer statt am 1. Juli erst am 1. August eingeführt werden.

Abg. Graf Rantz (konf.) bedauert, daß die Ausfuhrzölle und die Umsatzsteuer für Mühlen nicht in die Finanzreformvorlage hineingekommen sind, glaubt aber, daß in kurzer Zeit entsprechende Vorlagen nötig werden werden.

Der Antrag Spahn-Dietrich wird mit großer Mehrheit angenommen, ebenso § 1—2.

Bei § 3 bedauert

Abg. Brunnermann (Rp.), daß man nicht zu der im Interesse der kleinen Staaten dringenden notwendigen Bindung der Matrularbeiträge gekommen ist.

§ 3 und der Rest des Mantelgesetzes wird ohne weitere Debatte angenommen.

Die Abstimmung über das gesamte Gesetz betreffend die Reichsfinanzreform ist auf Antrag Wassermann (natl.) eine namentliche. Das Gesetz wird mit 149 gegen 95 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen angenommen.

Die noch nicht erledigten Resolutionen werden von der Tagesordnung abgesetzt.

Es folgt die dritte Beratung der

Mattevorlage.

Das Gesetz wird debattelos gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der freisinnigen Volkspartei angenommen.

Die Tagesordnung ist erschöpft.

Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr. 1. Zweite Beratung des Handels- und Schiffsahrtvertrages mit Schweden; 2. zweite Beratung des Militärpensionsgesetzes.

Schluß 4 1/2 Uhr.

Die Revolution in Rußland.

Keine Amnestie!

„Pardon wird nicht gegeben!“ Dieses Wort aus kaiserlichem Munde scheint dem russischen Jaren als der Weisheit letzter Schluß vorzuschweben. Als seine getreuen Ratgeber, seine Onkel und Tanten ihm gestern, Sonnabend, den 19. Mai (nach russischem Stile: 6. Mai) zu seinem 38. Geburtstag herzlich gratulierten, hätten sie ihm nur mitteilen sollen, daß er sich bald „gratulieren“ könne, wenn er vor dem durch ganz Rußland hallenden Schrei nach Amnestie sein kaiserliches Ohr verstopfe. Schließlich erreicht Nikolai II. Alexandrowitsch in nunmehr zwei Jahren doch schon das Schwabenalter, und da müßte er sich in lichten Momenten darüber klar werden, daß Rußlands Jar mit dem Wohl und Wehe seines Volkes nicht mehr so spielen kann wie bis vor kurzer Zeit. Nun — wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit. Nikolai's Heilige scheinen ihn verderben zu wollen!

Es heißt zwar, die Amnestie sei nur deswegen noch nicht verhängt worden, weil das Justizministerium und das Ministerium des Innern die Arbeit nicht bewältigen konnten, und die Amnestie werde wohl am 27. Mai, dem Krönungstage erscheinen. Wer aber weiß, wie schnell russische Ministerien „Arbeit“ zu bewältigen vermögen, wenn es gilt, nach Sibirien zu verbannen, zu knuten, zu hängen, der wird an den Ernst jener unerschämten Ausschüfte nicht glauben. Und ob es für Nikolai nicht allmählich gefährlich wird, auf morgen zu verschleichen, was er schon vorgestern hätte tun müssen, darüber ist auch kaum zu streiten.

Einstweilen scheinen sich die Ohrenbläser des Jaren in ihrer Haut noch recht wohl und sicher zu fühlen. Melde doch ein Berichtserfasser der „Wost. Zeitung“ aus Petersburg, Herr Goremykin solle gesagt haben: ein Drittel der Duma-Abgeordneten gehöre selber ins Gefängnis!!

Auch diesen Mann werden die Vorgänge in Rußland wohl noch ein wenig anders denken und sprechen lehren. —

Die trostlosen Reichsfinanzen.

Ueber die Nichterlösung der fälligen Schulquote wird gemeldet:

Die in diesen Tagen fällige Einlösung der kurzfristigen Verpflichtungen der russischen Regierung in Höhe von 60 Millionen Rubel sollen von der russischen Rentei um weitere drei Monate prolongiert werden.

Wie das Ausland denkt.

Nach einer „Standard“-Melbung aus London (vom 19. d. M.) haben die Verhandlungen zu einer englisch-russischen Verständigung, hauptsächlich mit Bezug auf die Türkei, Persien, Afghanistan und Tibet, einen vorgeordneten Stand erreicht und werden zu Ende geführt werden, wenn die neue Verfassung in Rußland zur Ausführung gelangt ist.

Und aus Paris wird gemeldet:

Paris, 19. Mai. Die französischen sozialistischen Abgeordneten beabsichtigen, beim Wiederausammentreten der Kammer ein Sympathievotum für die russische Duma in Vorschlag zu bringen und gleichzeitig die Dummamitglieder zur Entsendung einer Abordnung nach Paris einzuladen.

Die deutsche Öffentlichkeit schweigt — — —

Aus der Partei.

Eine skandalöse Unwahrheit produziert der „Zimmerer“ in seiner soeben erschienenen Nr. 20 in einem 2/3 Spalten langen Artikel mit der gruseligen Stichmarke: „Ein Wlad in den Hegenkessel“. Es ist eine Anhäufung von Schiefheiten und Verdrehungen schlimmster Art, die sich zunächst gegen den Genossen Kautsky richten. Wir wollen dem Genossen Kautsky nicht vorgreifen, für den Fall, daß er eine Erwiderung auf diese Angriffe für nötig halten sollte. Zur Charakterisierung des „Zimmerer“ wollen wir hier lediglich feststellen, daß er über Kautsky u. a. schreibt:

„Kautsky ist als Schriftstellernamen seit etwa 1885 bekannt.“

Genosse Kautsky ist bekanntlich seit 1880 Mitarbeiter an den Hochberg'schen sozialistischen Zeitschriften gewesen und seit 1883 hat er die „Neue Zeit“ geleitet.

Die Aeußerung Kautsky's von dem „hörnerten Haß dieser Elemente gegen jede Form der Arbeiterbewegung, die sich ein höheres Ziel setzt als fünf Pfennig Stundenlohn“, fällt in der „Zimmerer“, indem er hinter dem Wort „Elemente“ in Klammern einfügt: „er meint damit die Leiter der Gewerkschaften insgesamt.“

Nach solchen Leistungen kann es einen kaum noch überraschen, wenn man im Fortgang des Artikels auf folgende skandalöse Unwahrheit stößt:

„Seit dem Sturze der alten „Vorwärts“-Redaktion sibt ein Genosse darin, der im Jahre 1905 eine längere Zeit die Redaktionsgeschäfte der „Einigkeit“ (bekanntlich das gewerkschaftsfeindlichste Blatt in Deutschland) besorgt hat und zwar zu derselben Zeit, too nach dem Kölner Gewerkschafts-Kongress die große Schlammslut gegen die freien Gewerkschaften von diesem Blatt ausging.“

Diese Behauptung, daß ein Mitglied der jetzigen „Vorwärts“-Redaktion jemals die Redaktionsgeschäfte der „Einigkeit“ geleitet hätte, ist eine blanke skandalöse Unwahrheit. Es scheint jetzt im „Zimmerer“ und den ihm geistesverwandten Blättern der Gewerkschaftspresse — glücklicherweise ist es die Minderheit — üblich zu werden, jeden Klatsch, sofern er sich gegen Blätter mitleidiger Genossen richtet, unbesehen, ohne jede Prüfung auf seine Stichhaltigkeit, in die Öffentlichkeit zu tragen. Leichtfertigkeit bei Angriffen gegen solche Genossen scheint zur taktischen Regel dieser Blätter zu werden, und die Vertheidigung dieser Taktik wird erhöht durch den Umstand, daß kein Name genannt wird, so daß dem Nichtunterrichteten überlassen bleibt, sich irgend einen beliebigen Genossen als den angeblieben Verbrecher zu denken!

Wir fordern den „Zimmerer“ hiermit auf, den Namen des „Vorwärts“-Redakteurs, der die Redaktionsgeschäfte der „Einigkeit“ geleitet haben soll, zu nennen und mit seinen Beweisen herauszurücken! Dem Beweise wird er doch haben? Oder nicht? Heraus mit der Sprache!

Das Wachstum der Organisationen. Der sozialdemokratische Wahlverein zu Bielefeld ist im Laufe des 1. Quartals dieses Jahres um 608 Mitglieder, von 1883 auf 2391 gewachsen.

Personalien. Genosse Ray-Solingen ist nach einer Meldung der „Rein. Zeitung“ nicht in die Redaktion der „Oberfelder „Freien Presse“ eingetreten, sondern er ist zurzeit als Annoncenaukäufer für die „Freie Presse“ tätig.

Die Streitigkeiten in der holländischen Sozialdemokratie.

Die vom Parteitag zu Utrecht angenommene Resolution über Taktik und Organisation, in der die Parteigenossen, die sich „besonders berufen und verpflichtet fühlen, die Partei vor Verwässerung und Abweichung von dem prinzipiellen Wege zu bewahren“, als die Urheber der persönlich zugespierten Streitigkeiten hingestellt werden und in der ihnen vorgeworfen wird, anderen Parteigenossen systematisch den Stempel der Prinzipienlosigkeit, des Opportunismus, Revisionismus usw. aufgedrückt zu haben, war selbstverständlich nicht besonders geeignet, die Streitigkeiten innerhalb der Partei zu beseitigen oder wesentlich abzumildern. Die Vertreter der Minderheit geben sich mit diesem Urteil nicht ohne weiteres zufrieden. Die Redaktion der „Nieuwe Tijd“ veröffentlicht im Maiheft der Zeitschrift im Anschluß an die Resolution folgende Erklärung der Genossen Henriette Roland-Holst, Van der Goes und Gorter:

„Diese Resolution war gegen die Marxisten und vor allem gegen die drei Redakteure dieser Zeitschrift gerichtet und wurde mit großer Mehrheit angenommen.“

Dem gegenüber konstatieren wir:

Daß in der Tat in den letzten Jahren einige Parteigenossen unseres Erachtens danach trachteten, die Partei von einer konsequenten und scharfen Führung des Klassenkampfes abzulenken und zu Konzeptionen an bürgerliche Gruppen zu bewegen. Wir erinnern hier, obwohl sich diese Richtung bereits früher wiederholt offenbarte, nur an das, was in der letzten Zeit vorgefallen ist: Kliegens Haltung in der Frage der Staatspensionierung, Troelstra's Aeußerungen über Frauenwahlrecht und an das Nichtverteidigen der Arbeiterforderungen beim Gefangenentwurf über den Arbeitskontrakt durch die Kammerfraktion. In allen diesen Punkten ist unser Kampfprogramm durch diese Parteigenossen verlassen worden.

Wir konstatieren also, daß, obwohl wir niemals bezweifelt haben, daß diese von der unsrer abweichende, aber in allen Ländern bestehende Richtung hiermit den Interessen der Partei am Besten zu dienen meinte, die Bezeichnungen Opportunismus und Revisionismus, die überall auf derartige Bestrebungen von Parteigenossen angewandt werden, auch von uns mit Recht auf diese Richtung angewandt wurden — und daß hier nur insofern von Systematik im Gebrauch dieser Bezeichnungen die Rede sein kann, als es sich um Tatsachen handelte, in denen wir eine Abweichung vom Prinzip oder Programm nachwiesen.

Wir konstatieren, daß, obgleich diese von uns gebrauchten Worte vollkommen zutreffend waren, der Kongress sie doch als einen „Mißbrauch von der Freiheit der Kritik“ gebrandmarkt hat. Diese Aeußerung des Kongresses schließt offenbar nur scheinbar die Freiheit der Kritik, aber sie soll uns in der Tat den Mund schließen und bedeutet eine Waffe für jene Opportunisten, die mit Recht von unserer Kritik getroffen werden konnten.

Wir erklären, daß wir dessen ungeachtet die volle und wahrhaftige Freiheit der Kritik nach wie vor fordern und sie, ebenso wie bisher, überall schätzen werden.“

Nach dem Erscheinen dieser Erklärung wurde die Debatte im „Het Volk“ fortgesetzt. Die Genossen von der „Nieuwe Tijd“-Gruppe haben es bekanntlich abgelehnt, irgend ein Amt im Vorstande oder in der Geschäftsleitung der Partei anzunehmen. Die Redaktion von „Het Volk“ erklärt, daß die Parteigenossen mit dieser ihrer Weigerung und ihrer Auffassung auf dem „verkehrten Wege“ seien. Nicht ihre Richtung sei beurteilt worden, sondern sie seien nur wegen der Form ihrer Kritik vom Parteitag „zur Ordnung gerufen“ worden. Troelstra sucht sie von ihrem Entschluß unter anderem mit der Bemerkung abzubringen, daß — im Gegensatz zu dem, was in Holland geschah — die deutschen Revisionisten wiederholt, auf den Parteitagen in Hannover, Lübeck und Dresden „zur Ordnung gerufen“ worden sind, aber nicht deswegen fortgehenden, ihre Pflicht innerhalb der Partei zu tun. Die Redaktion von „Het Volk“ meint, wenn es nun, wie die Genossen von der „Nieuwe Tijd“ annehmen, tatsächlich die Richtung sei, um die sich der Streit in Utrecht drehte, dann hätten sie umso mehr die Pflicht, dafür zu sorgen, daß ihre Richtung in der Parteileitung vertreten sei. Hierauf bemerkt Van der Goes in einem „Der einzig mögliche Weg“ überschriebenen Artikel in „Het Volk“ unter anderem:

„Ich antworte, daß durch die Form, in der der Streit geführt wurde — die Debatte über das Amendement Roland-Holst (womit

Der historische Verus des höchsten preussischen Gerichts, des unter dem Titel Kammergericht fungierenden Berliner Oberlandesgerichts, klärt sich in Stoffsachen immer mehr dahin auf: der Arbeiterklasse klar zu machen, daß die Gesetze nicht dem Wohl der Allgemeinheit dienen sollen und die Gerichte zur Herausinterpretation aller der herrschenden Klasse unangenehmen Bestimmungen eingesetzt sind, die auch dem Arbeiter eine Bewegungsfreiheit ohne politische Bevormundung zu bereithalten scheinen.

Artikel 27 der preussischen Verfassung bestimmt: Jeder Preuze hat das Recht, durch Wort, Schrift und bildliche Darstellung seine Meinung frei zu äußern. Das Kammergericht gelangt durch die Interpretation, die es dem Gesetz zur Anbelangung der Versammlungs- und Vereinsfreiheit angedeihen läßt, zu einem Ergebnis, das sich etwa in folgenden Rechlssatz zusammenfassen läßt: Jeder Preuze hat das Recht, seine Meinung frei zu äußern. Keiner er seine Meinung aber zu anderen und erstreckt sich seine Meinung insbesondere auf ernste Dinge, so hat der Preuze, falls er Arbeiter ist, 24 Stunden zuvor von dem Ort, wo er seine Meinung äußern will, die hochwohlwollende allweife Polizei zu benachrichtigen.

Wir haben wiederholt Erkenntnisse des Kammergerichts anführen müssen, die diese Kritik der kammergerichtlichen Tätigkeit rechtfertigen. Es verbietet der Raum einer Zeitung alle nach dieser Richtung hin sich bewegenden kammergerichtlichen Entscheidungen auch nur zu registrieren. Es sei heute wieder einmal ein solcher Fall mitgeteilt. Bei ihm handelt es sich um die Hinzugewinterinterpretation des

Rechts, sich am Bierisch über ernste Dinge zu unterhalten.

In Mythologisch hatte Genosse Scholtzfel aus Weuthen im Kreise von zwölf Personen am Bierisch den Gedanken der Arbeiterorganisation entwickelt und war dann für den Deutschen Vergarbeiterverband (Sitz Bochum) eingetreten. Scholtzfel wurde darauf angeklagt, weil er in einer nicht polizeilich angemeldeten, aber nach § 1 des Vereinsgesetzes anmeldepflichtigen Versammlung, in der öffentliche Angelegenheiten erörtert werden sollten, als Leiter und Redner aufgetreten sei. Das Landgericht Weuthen als zweite Instanz verurteilte ihn auch auf Grund der §§ 1 und 12 des Vereinsgesetzes zu einer Geldstrafe und führte unter anderem aus: Bei der Zusammenkunft vom 20. Juni 1905 handelte es sich um eine Versammlung im Sinne des Vereinsgesetzes. Sie sei vorbereitet gewesen. Einem Zeugen sei vorher gesagt worden, er und seine Freunde sollten im Gasthaus erscheinen, es komme ein Herr aus Weuthen, ein großer Redner, der werde eine große Rede halten. Der Herr aus Weuthen, der Angeklagte Scholtzfel, habe denn auch, als alles um den Tisch saß, über die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Arbeiter zu Verbänden geredet und zum Beitritt zum Deutschen Vergarbeiterverband aufgefordert. Dabei sei er mehrmals aufgestanden. Und schließlich habe er die Ernennung von 4 Vorstandsmittgliedern veranlaßt, denen er Mitgliedsbücher ausshändigte. Der Zweck der Zusammenkunft sei zweifellos gewesen, über die Notwendigkeit von Berufsverbänden zu reden. Daß nur 12 Personen dort waren, spreche nicht gegen die Annahme einer Versammlung. Die Zahl sei nicht zu gering. Die Hauptfrage sei, daß ein gemeinschaftlicher Zweck die Leute zusammengeführt habe, nämlich die Rede des Herrn aus Weuthen. Dieser Zweck hätte auch nur erfüllt werden können, wenn nicht alle durcheinander redeten, sondern sich einer gewissen Ordnung unterwürfen. Das sei auch geschehen. Angeklagter habe ohne weiteres, ohne besonders bestimmt zu sein, die Leitung gehabt. Die Erörterung der Notwendigkeit des Zusammenschlusses in Verbänden, wie einer der Vergarbeiterverband sei, stelle sich als Erörterung öffentlicher Angelegenheiten dar.

Das Kammergericht vertwarf die hiergegen vom Angeklagten eingelegte Revision mit der Begründung, daß ohne Rechtsirrtum tatsächlich festgestellt worden sei, daß es sich um eine Versammlung, und zwar um eine Versammlung zur Erörterung öffentlicher Angelegenheiten handelte.

Wäre die Kammergerichts-Ansicht so zutreffend, wie sie unzutreffend und inhaltslos Schematismen der Phrase und der Revision scheidet an der tatsächlichen Feststellung des Vorderrichters, der ohne erkennbaren Rechtsirrtum tatsächlich festgestellt hat usw. ist, so gäbe es kaum einen Richter, Minister, Staatsanwalt, der sich nicht auf Grund der §§ 1 und 12 des Vereinsgesetzes strafbar gemacht hätte. Die gegenteilige Ansicht wäre geradezu eine Verleumdung der hochwürdigen Herren im Richter- und Beamtenstand. Oder sollte man wirklich annehmen müssen, das geistige, sittliche und intellektuelle Niveau unserer Beamtenhierarchie sei ein so tiefes, daß die Herren noch niemals bei Zusammenkünften am Bierisch oder in Privatwohnungen über ernste Dinge, über öffentliche Angelegenheiten wie über den Niedergang der Rechtspflege, über die Verleumdung der Sozialdemokratie, über die Not ihrer Mitmenschen sich unterhalten hätten? Sollten sie in der Tat ihre Unterhaltung lediglich darauf erstreckt haben, einander „Profit“ zuzurufen oder Joten zu reizen oder sich über die vermeintlichen Untugenden ihrer Antipoden, insbesondere des schöneren Geschlechts, mit mehr oder weniger Wit und Behagen auszulassen? Gibt es wirklich in Preußen einen Minister oder einen höheren Beamten, der die Kaisergeburtstagsfeier, Kurverfassungen oder seine parlamentarischen Abende polizeilich anmeldet? Hielte sich das Kammergericht vor Augen, daß das Gesetz von der verfassungsmäßig festgelegten Unterstellung ausgeht, vor dem Gesetze seien alle Preuzen gleich, so könnte es nicht zu der von ihm gepflegten, gegen Arbeiter gerichteten Rechtsprechung gelangen, seine Mitglieder müßten vielmehr in dem Bewußtsein, fast täglich eine gleiche Freveltat begangen zu haben, wie den Infulpaten zur Last gelegt wird, sich als höchst Befangenen ablehnen. Die ungleiche Behandlung der Bürger vor dem Gesetze geschieht in der freilich irdigen Annahme, das Gesetz richtig angewendet zu haben. Zu dem Bewußtsein der Unrichtigkeit dieser Annahme kann der gelehrte Richter nicht gelangen, der nach der Befamtkunft unserer Gesetzgebung lediglich der Vollstrecker von Interessen der herrschenden Klasse ist. Seine Urteile sind Folgen der Kadeltischpolitik, die einem Volkseigenem in seiner Beschränktheit als der Gipfel menschlicher und staatsrechtlicher Weisheit erscheint. Solche Urteile wirken sehr gegen den Willen der Herren am grünen Tisch, der Staatsanwaltschaft, des Gerichts und der Polizei aufklärend für Laufende und Abertausende, die bis dahin nicht daran glauben wollten: Dem Unternehmertum der Schlot- und Krautbarone ist der dümmste Arbeiter der stehe, und weil dem so ist, wird der Arbeiter bestraft, der am Bierisch keine Joten reißt, sondern ernsthafte Gespräche führt. Vor einigen Jahrtausenden gossen die Herren den Sklaven, die da wagteten lesen zu lernen, siedendes Öl in die Ohren und rissen den Sklaven, die ihre Kenntnis ihren Leidensgenossen übermittelten, die Zunge aus. Und dies „von Rechts wegen“. Heute ist an Stelle des Jungenausschneidens und der Desibeberei Geldstrafe und Freiheitsentziehung getreten. Und auch das: „von Rechts wegen“.

Die Tochter eines Rittergutsbesizers.

Ein großer Betrugsprozess gegen eine ehemalige Schauspielerin beschäftigte gestern in einer Tagesloge die 4. Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Vorderrichters direktors Quast. Wegen Betruges in zehn Fällen in Verbindung mit sechs Fällen schwerer Urkundenfälschung war die im Jahre 1872 geborene Schauspielerin Margarete Hermann alias Margot Hermann angeklagt. Die jetzt 33jährige Angeklagte ist die Tochter eines ehemals vermögenden Rittergutsbesizers aus der Nähe von Halle. Sie widmete sich ziemlich früh dem Schauspielerinnenberuf und soll auch auf verschiedenen größeren Bühnen gute Erfolge erzielt haben. Wie die Angeklagte behauptet, will sie

Belamlich gesagt wurde, daß von beiden Michtingen die Grenzen kameradschaftlicher Kritik überschritten worden seien, das aber abgelehnt wurde) — das Teilnehmen an der Leitung der Partei und auch das Auftreten für die Partei in Angelegenheiten, die zur praktischen Politik gehören, für und ganz ausgeschlossen ist. Es ist uns nicht mehr möglich, sich in der Parteileitung zu nehmen, noch im Namen der Partei an politischen Debatten in- und außerhalb der Kammer teil zu nehmen, so lange der Kongress der Partei, der Träger ihrer höchsten Autorität, nicht auf das in Utrecht Geschehene zurückkommt.“

Man der Goss kündigt das Erscheinen einer Broschüre an, in der die Streitfrage ausführlich behandelt werden soll. Sie soll zugleich eine Antwort auf die kurz vor dem Utrecht Parteitag erschienene Broschüre Troestras bilden.

Dolzeiliches, Gerichtliches usw.

„Der Laht da?“ Zur Verwerfung der Revision im Königsberger Majestätsbeleidigungsprozess, die wir gestern schon telegraphisch meldeten, wird uns noch aus Leipzig geschrieben:

Das Königsberger Landgericht verurteilte am 3. April vorigen Jahres den Mediziner unseres dortigen Parteiorgans Genossen Marchionini wegen Majestätsbeleidigung. Auf eine Notiz der Königsberger „Volkszeitung“, daß der Agitationskalender für Ostpreußen von der Bevölkerung sehr günstig aufgenommen worden sei, erhielt sie von einem patriotischen Spiegelbürger einen Brief, worin er seiner Empörung über den Inhalt des Kalenders unter Berufung auf den Kaiser Luft machte. Dazu bemerkte die „Volkszeitung“ nur: „Der Laht da?“ In dieser Bemerkung sah das Landgericht der Stadt der reinen Vermunst die Majestätsbeleidigung, die der exorbitanten Strafe von vier Monaten Gefängnis geküht werden könne. Genosse Marchionini legte gegen das Urteil Revision beim Reichsgericht ein, erzielte aber nur eine Verwerfung dieser. Ohne eine mündliche Begründung wurde die Entscheidung über die Verwerfung vom zweiten Strafsenate einfach mitgeteilt, wie sich auch der Reichsanwalt jedes Wortes bei der Stellung des Antrages auf Verwerfung enthielt.

Straffkonto der Presse. Wegen Beleidigung eines Arztes, Dr. Volmer in Hilden, wurde der Genosse Zeifel von der „Vergischen Arbeiterstimme“ zu Solingen vom Gerresheimer Schöffengericht zu 100 M. Geldstrafe verurteilt. Die „Verg. Arbeiterstimme“ bemerkt zu dem Urteil:

In Willkürlichkeit sah nicht Genosse Zeifel auf der Anklagebank, sondern Herr Dr. Volmer und die Firma Badhaus in Dhlgs. Die Beweisaufnahme ergab, daß ein Mädchen, das an einem Schlaghammer beschäftigt war und verletzt wurde, von Dr. Volmer in der pflichtwidrigsten Weise behandelt wurde. Die Verhandlung ergab ferner, daß die Firma Badhaus es unterlassen hatte, den Unfall anzumelden, und daß ihr „Betriebsführer“ Loimann nicht einmal wußte, daß ein derartiger Unfall angemeldet werden mußte. Es wurde ferner festgestellt, daß das 14jährige Kind am 13. Oktober den Unfall erlitt, am 25. Oktober kritisierte die „Vergische Arbeiterstimme“ das Verhalten des Herrn Dr. Volmer und dasjenige der Firma Badhaus, und am 27. Oktober wurde der Unfall, wie aus den Akten hervorging, angemeldet.

Soziales.

Schutz gegen Feinigungslehrer!

Die außerordentliche Seltenheit einer Strafverfolgung gegen Lehrer, die ihre Unfähigkeit und ihre Noheit durch Verprügeln der ihnen anvertrauten Kinder beweisen, ist eine Schande für die Kulturstufe der herrschenden Klasse. Geradezu zum Himmel schreit aber folgender Fall von „Sühne“ einer rohen, gemeinen Mißhandlung, die höchst wahrscheinlich schuld an dem Tode eines Kindes gewesen ist.

Neben den Fall gibt folgender der „Märkischen Volksstimme“ entnommene Bericht Auskunft:

Am Donnerstag hatte sich vor der Kottbuser Strafkammer der Volksschullehrer Richard Kopisch aus Groß-Särchen wegen Überschreitung des Züchtigungsrechtes zu verantworten. Kopisch war seit Juli 1902 in Schmogrow bei Senftenberg als Lehrer angestellt. Erst im vorigen Jahre ist er wegen desselben Delictes (§ 340 R.-Str.-G.-B.) zu 90 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Außerdem ist er auch schon von der Regierung in eine Ordnungstrafe von 15 Mark genommen worden mit dem Hinweis, im Wiederholungsfall in härtere Strafe genommen zu werden. Nach der Beweisaufnahme wird ihm zur Last gelegt, die 1893 geborene Marie Vertram aus Schmogrow mit einem Stock über den Arm geschlagen und sie mit der Faust in die Seite gestoßen zu haben. Im Dezember 1904 habe die Vertram, welche sehr kurzichtig und ein schwaches Kind ist, nicht an der Wandlarte Weisheit gewußt. Kopisch hat darauf zur Strafe das Kind drei Tage hintereinander je 1/2 Stunde in der strengen Winterkälte in dem mit Steinfliesen belegten Hausflur in bloßen Strümpfen stehen lassen. Die Holzpantoffeln mußte sie in der Schulbank stehen lassen, im Hausflur stand das auf dem Boden befindliche Fenster offen. Durch diese Behandlung ist das Kind ganz verschlechtert worden und hat an schreckhaften Träumen gelitten. Etwa 3 Tage nachdem es im Hausflur hatte stehen müssen, wurde das Kind krank. Frau Vertram wandte sich am 12. Dezember 1904 an Herrn Dr. Jurka in Gr.-Mätschen. Bei der zweiten Untersuchung am 20. Dezember fand der Arzt Schwellung des Handgelenkes und Rheumatismus vor. Im Januar kam Weistanz hinzu und stellte sich ein Herzfehler ein. Auf Anraten des Dr. Jurka kam das Kind nach dem Krankenhaus in Alt-Siedern, wo es vom Weistanz geheilt worden ist. Erst nach Pfingsten konnte die Kleine wieder die Schule besuchen, mußte jedoch nach fünf Tagen, da sich ihr Zustand sehr verschlechterte, wieder zu Hause bleiben. Am 10. August ist dann das Kind gestorben. Der Angeklagte will das Kind nur auf die Schulter getippt haben, was aber im Eifer des Unterrichts etwas stärker ausgefallen sei. Bei dem Draußenstehen habe er sich nichts dabei gedacht“. Der Totalschulinspektor schildert den Angeklagten als einen eifrigen Lehrer. Die Züchtigungen habe der Lehrer in eine Riste einzutragen, damit sie der Schulinspektor kontrolliere; dies habe der Angeklagte unterlassen. Als sich die öffentliche Meinung zuipigte, daß der Tod der Marie Vertram infolge der Züchtigung eingetreten, habe er sich an Herrn Dr. Jurka gewandt, der ihm schriftlich über die Behandlung berichtete, und er habe es als seine Pflicht erachtet, Anzeige zu erstatten. Wohl an zwanzig Fälle seien ihm bekannt gewesen, wo der Angeklagte das Züchtigungsrecht überschritten habe. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Wochen. Der Gerichtshof erblidete in dem Schlägen mit dem Stocke auf den Arm und in dem Stoßen in die Seite nicht eine Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes. Aber durch das Stehen im kalten Hausflur sei die Züchtigung sehr überschritten. Höchstwahrscheinlich sei der Tod des Kindes hierauf zurückzuführen, doch sei dies nicht erwiesen. Der Gerichtshof erkannte auf — eine Geldstrafe von 150 Mark.

Das Urteil ist fast ebenso empörend wie die schenliche zu so schrecklicher Folge führende Mißhandlung. Nicht nur Ueberschreitung eines Züchtigungsrechtes, sondern jüngerer grober Amtsmißbrauch liegt vor, der an Nord grenzt. Zuchtstabs, nicht nur Geldstrafen sieht das Gesetz für solche Fälle vor. Das Kottbuser Gericht ist ja als ein Gericht bekannt, das für einfache formale Vergehen von Arbeitern enorme Strafen verhängt; wir erinnern an den Vergarbeiterprozess und an die kolossalen Strafen gegen unsere Genossen Schabow und Wader wegen vermeintlicher Beleidigung des Abgeordneten v. Dieffen. Hier handelt es sich um Sühne für das Leben eines hilflosen armen Kindes. Wie hoch wäre die

Strafe ausgefallen, wenn eine Nickerlöcher in so gemeiner, grau-samer Weise zu Tode gepeinigt wäre? Wir verlangen Schutz gegen die Noheit des Lehrers, eine gegenstprechende Sühne für die Schandtat. „Der Mörderin Gnade schenkt, wird selbst zum Mörder.“

Der Reichsverband in der Orts-Krankenkasse der Schneider und Schneiderinnen in Berlin.

Belamlich hatte der Reichsverband zur Belämpfung der Sozialdemokratie Ende Mai vorigen Jahres die Delegiertenversammlung aberrumpelt und die von ihm gewünschten Personen in den Vorstand dirigiert. Am 27. November wurde darauf mit Zweidrittel Mehrheit der Herrlichkeit der Herren von Reichsverbands-Gnaden ein Ende bereitet. Sie fielen sämtlich bei der Wahl durch, weil ihr die Kasse und die Kassenmitglieder schwer schädigendes Verhalten den Mitgliedern die Augen geöffnet hatten. Trotz der Wahl blieb aber der reichsverbändlerische Vorstand im Amt: er griff die Wahlen wegen Formfehler, die er selbst verschuldet hatte, an. Die Wahlen wurden, wie von uns berichtet, von dem Magistratskommissar nach 5 Monaten für ungültig erklärt.

Man steht am 22. Mai 6 1/2 — 8 Uhr in Kellers Neuer Philharmonie, Köpenickerstr. 66/68, Neuwahl an.

Abermals versucht der Reichsverband mit allerlei Mitteln darauf hinzuwirken, daß Leute in dem Vorstand bleiben, die ganz im Sinne des Reichsverbandes die Kasse leiten. Herr Brade, Vorsitzender der Kasse, schaltet und waltet ganz im Sinne des Reichsverbandes. Wir erinnern ferner an die eigentliche Vorstandseele, Herrn Pratorius. Dieser Herr ist jetzt zum hochbesoldeten Agitator des Reichsverbandes befördert. Von seiner Hand aus wird die dem Reichsverband erwünschte Agitation zugunsten Proda und Genossen betrieben. Der ehemalige Kassenbeamte Pratorius war ein paar Jahre lang eingeschriebenes Mitglied des sozialdemokratischen Wahlvereins im vierten Kreise. Jedes war so manchem alle verdächtig aufgefallen, daß er um allerlei Dinge sich kümmerte, die sonst Parteigenossen weniger interessieren. Es war bei nicht wenigen der Verdacht rege geworden, daß Pratorius nicht Sozialdemokrat sei. Und dieser Verdacht trugte nicht. Sobald der Reichsverbands-Proda Vorsitzender geworden, war Pratorius mit diesem ein Herz und eine Seele. Rummeß hielt er es auch für gemessen, das sozialdemokratische Kleid abzulegen: Herr Pratorius meldete im Juli seinen Austritt aus dem sozialdemokratischen Verein an und wurde nun zu einem eifrigen Kämpfer der Sozialdemokratie. Wie unter der Herrschaft der Dynastie Proda-Pratorius Terrorismus schlimmster Art gegen die Kassenmitglieder und Kassenbeamten getrieben wurde, ist in frischer Erinnerung. Als die Reichsverbändler sahen, daß ihr Wirken erlosch, da sollte Pratorius dem Vorstand, Proda und sich selbst aus der Patsche helfen. Herr Ernst Pratorius, vordem scheinbarer Sozialdemokrat, dann Sozialdemokrat a. D. und lebhafter Reichstreuer i. D., ließ eine Broschüre erscheinen, die unter dem schönen Titel: „Soll Parteifunktionsismus und Selbsthüt oder Gefährlichkeit in der Verwaltung der hiesigen Ortskrankenkasse der Schneider triumphiert?“ vertrieben wurde. Dieses Werkchen wimmelt von Untugenden und Entstellungen: es ist in derselben Art geschrieben wie die berüchtigten Pamphlete des „Korbmadier Fischer“. Natürlich diente dieses Werk der „Post“, dem „Reich“ und dergleichen Blättern zu wüsten Ausfällen für die Schutzbefohlenen des Reichsverbandes. Half dem Vorstand alles nichts. Glänzend fiel die Prodaische Dynastie durch, ist aber dennoch zurzeit noch im Amte.

Rummeß hat der Vorstand ein Flugblatt erscheinen lassen, dessen intellektueller Vater offenbar der jetzt zu Reichsverbands-Geld und -Würden gelangene Herr Pratorius ist. Das Flugblatt verfußt's mit der neuesten Methode des Reichsverbandes. Es gibt zu, daß in der Kasse Mißstände bestehen, behauptet aber, für diese von ihm beschlossenen, von den früheren Vorstandsmittgliedern eifrigst belämpften Mißstände — sei nicht der schwarz-weiß-rote jetzige Vorstand von Reichsverbandsgnaden, sondern der frühere Vorstand verantwortlich.

Man unterschätze die Wählerarbeit des kapitalkräftigen Reichsverbandes nicht. Man verlasse sich nicht auf den Sieg, sondern sorge unablässig bis zur Wahl dafür, daß zur Wahl am 22. die Dynastie Proda von Pratorius, Kapitalis- und Reichsverbands-gnaden endlich gestürzt und die Kasse ihrem Zweck, zugunsten ihrer Mitglieder zu wirken, endlich zugeführt wird.

Aus Industrie und Handel.

Der Staat als Raubdreher. Die Siedelungsgesellschaft für Deutsch-Südwestafrika hat anscheinend ein Paar in der arisanischen Butter gefunden, sie will ihre günstigen Ausflüchten — auch Verluste — an den Staat abtreten. Und dieser nimmt das Angebot mit Dank an. Es wird berichtet, daß der Siedelungsgesellschaft ein Schreiben der Kolonialverwaltung zugegangen ist, worin für das — Entgegenkommen gedankt und zum Ausdruck gebracht wird, daß dem gedauerten Wunsche Rechnung getragen werden soll. Das Angebot geht dahin, „gegen Rückerstattung der bisher seitens der Aktionäre eingezahlten Gelder nebst Zinsen das Vermögen der Gesellschaft mit allen Rechten und Pflichten an die Kolonialverwaltung abzutreten.“

Die Gesellschaft stellt den Aktionären in frohe Aussicht, daß in der allernächsten Zeit die Reichstagskommission zur Prüfung der Rechte und Pflichten der Südwestafrikanischen Landgesellschaften einberufen wird, um zu dem Angebote der Gesellschaft Stellung zu nehmen. — Man wird schon stark auftragen müssen, um glauben zu machen, daß die Gesellschaft aus patriotischem Edelmut auf glänzende Ausflüchten für sich selbst verzichtet.

Russische Eisenbahnen im Jahre 1905. Das russische Eisenbahnministerium hat soeben eine umfangreiche Arbeit beendet, die, wie nicht anders zu erwarten war, im allgemeinen ein trauriges Ergebnis für die russischen Eisenbahnen in Jahre 1905 liefert. Aus den offiziellen Angaben geht hervor, daß das russische Eisenbahnnetz sich zum 1. Januar 1906 um 1091 Werst vergrößert und so eine Gesamtlänge von 57 365 Werst erreicht hat. Diese Vergrößerung ist aber die Dase in der Wüste, die einzige Steigerung in dem gesamten Bericht des russischen Eisenbahnministeriums, alles übrige stellt einen mehr oder minder größeren Rückschritt gegen das Jahr 1904 dar. So wurden im Jahre 1905 auf den russischen Bahnen insgesamt 112 890 936 Personen, das sind 720 702 Personen weniger als im Vorjahre und 8 112 280 000 Pnd Frachten, das sind 572 075 000 Pnd Frachten weniger als im Vorjahr. Dementsprechend wurden auch die Einnahmen geringer; es wurden im Jahre 1905 insgesamt 608 496 686 Rubel, d. i. 48 335 900 Rubel weniger als im Vorjahr eingenommen; die Einnahme pro Werst hat sich also von 117,76 Rubel auf 106,85 Rubel reduziert. Unter den russischen Eisenbahnen, deren Einnahmen im Vergleich mit dem Vorjahr am meisten gelitten haben, sind besonders hervorzuheben: Transbaikalische Bahn (— 40,5 Proz.), Wladikaukasische Bahn (— 21,5 Proz.), Samara-Slatrustower Bahn (— 17 Proz.), Weichsel- und Zeltzerinnen-Bahnen (— 16,5 Proz.), Warschau-Wiener Bahn (— 12 Proz.) usw. Die anderen russischen Eisenbahnen im europäischen Rußland haben eine Einnahme von durchschnittlich 8—10 Proz. zu verzeichnen, während die russischen Bahnen in Sibirien nur geringe Verluste erlitten haben, die Einnahmen der Transbaikalbahn hatten sich sogar um 50,5 Proz. vergrößert, was wohl auf die erst im Jahre 1905 erfolgte Eröffnung des regelmäßigen Verkehrs auf dieser Bahn zurückzuführen ist. Dagegen haben die russischen Zubahnen und solche, die dem Ortsverkehr dienen, mit nur wenigen Ausnahmen erfolgreich gearbeitet. Unterbilanz haben nur die in dem Lodzer Fabrikbezirk mündenden Samalshutbahnen (— 14 Proz.) und solche in den Ostprovinzen (— 9 Proz.) zu verzeichnen. — So besagen die offiziellen Angaben, wie mag's erst in Wirklichkeit aussehen?

Buch ein Verhältnis mit einer hochstehenden Persönlichkeit ins Unglück gestürzt worden sein. Im Jahre 1891 wurde sie von einem Anwalt, dessen Vater ein Prinz von Reuß gewesen sei. Von diesem habe sie sehr erhebliche Unterstüßungen erhalten, auch sei ihr im Jahre 1907 die Auszahlung eines Kapitals von 25 000 M. zugesichert worden. Als der ehemalige Geliebte im Jahre 1900 verstorben sei, habe sie die jährlichen Renteu nicht mehr erhalten und sei in Not geraten. Die von der Staatsanwaltschaft über diese romantische Geschichte angestellten Ermittlungen haben jedoch ein negatives Resultat gehabt; die Angeklagte davor, jede Auskunft über diesen prinzipalsten Liebhaber. Die Anklage wirft der Angeklagten folgende Einzelfälle vor, durch welche sie sich eine Gesamtsumme von etwa 5000 M. auf betrügerische Weise verschafft haben soll. Im September 1904 erschien die Angeklagte bei dem Möbelhändler J. und entnahm auf Kredit Möbel im Werte von 750 M. Sie gab an, sie wolle ihr eigenes Möbel, die erst aus Danzig kämen, ergänzen, da sie ein Engagement mit hoher Gage im „Alteinen Theater“ angenommen habe. Da die Angeklagte schließlich auch noch die Geschichte von ihrem Kinde mit dem hochbornen Vater zum Besten gab, wurde ihr von Herrn J. anstandslos der Kredit gewährt. Als J. später Zahlung verlangte, waren die Möbel bereits längst verschleudert. — In dem Hotel „National“ wurde die S. mit dem jetzigen Hotelpächter S. bekannt. Diesem erzählte sie, sie wäre die Gattin eines Mittelmeisters, der bei einem Rennen tödlich verunglückt sei. Die Auszahlung der hohen Lebensversicherungssumme habe sich durch einen Zufall verzögert. Herr S. glaubte den schönen Augen der Angeklagten und ließ sich nach und nach etwa 1500 M. abborgen. — An den Kaufmann Salomon F. wendete sich die S. mit dem Ersuchen um Beschaffung eines Darlehens von 300 M. Sie gab an, sie beziehe von einem Prinzen eine Rente von 550 M. monatlich, die ihr von einem Hof- und Finanzrat Volkmer ausbezahlt werde. Das Geld sei jedoch an die alte Adresse in Danzig gesandt worden, so daß sie sich in großer Verlegenheit befände, da ihre Möbel bei einer Expeditionsfirma festliegen. Herr F. ließ sich ebenfalls durch die Ueberredungskunst der Angeklagten verleiten, ihr das Geld auszubahlen. Unter ähnlichen Vorspiegelungen entlastete sie einem Versicherungsinpektor ein Darlehen von 2000 M. Zu den Geschädigten gehören auch mehrere Inhaberinnen besserer Pensionate, die der Herrmann Logis und Vorkaufung auf Kredit gegeben hatten. Ein Freier in der Mittelstraße, dem die Angeklagte ebenfalls alle möglichen falschen Vorspiegelungen gemacht hatte, ist um zwei falsche Hölzer bestraft. Erst nachdem die „gute“ Kundin nicht bezahlte, erimerzte sich der Freier, daß er die Angeklagte schon irgendwo einmal gesehen habe. Er schlug seine Bücher nach und stellte fest, daß er schon vor mehreren Jahren von derselben Person, die sich damals als Frau Dr. Schulz ausgab, um losmetische Gegenstände im Werte von 35 M. gepreßt war. Der Gerichtshof erkannte wegen Betruges in acht Fällen und Urkundenfälschung auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. — Wären die hochkapitalreichen Erfolge möglich gewesen, wenn die Betrogenen nicht unbegrenztes Vertrauen auf romantische Primen und die Hoffnung auf künftige Kunden des Mädchens gesetzt hätten?

Verfammlungen.

Eine Protestversammlung der städtischen Arbeiter, die ungenüßlich stark besucht war, fand am Freitag in Keller's großem Saal statt. Zur Besprechung stand: „Das ablehnende Verhalten der bürgerlichen Stadtverordneten-mehrheit gegenüber den Arbeiterforderungen.“ Als Vertreter der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion waren außer dem Referenten Friß Zubeil noch die Genossen Ewald, Hing, Dr. Bernstein und Walded-Ranasse anwesend. Von den bürgerlichen Parteien waren nur die Herren Marggraf und Wenzel von der kleinen Gruppe der „sozialfortschrittlichen Vereinigung“ erschienen, die bei der Behandlung des sozialdemokratischen Antrags auf Einführung einer Arbeits- und Abordnung für die städtischen Arbeiter befaßlich mit den Sozialdemokraten gegen den Mehrheitsantrag auf Uebergang zur Tagesordnung im Notem Hause gestimmt hatte. Genosse Zubeil übte in seinem Referat eine geradezu erbarungswürdige, vernichtende Kritik an dem Verhalten der „liberalen“ Rathausmehrheit. Noch nie hätten die städtischen Arbeiter eine derartig nichtachtende Behandlung von der „freistimmigen“ Stadtdemokratie erfahren wie am 10. Mai. Schon vieles hätten die Sozialdemokraten erlebt, wenn sie Anträge im Interesse der Arbeiter stellen, doch daß die Mehrheit einen Antrag von solcher eminent sozialpolitischer Bedeutung durch Uebergang zur Tagesordnung einfach in den Papierkorb warfen, das stehe einzig da. Auch nicht der leiseste Versuch sei gemacht worden, um das nach Meinung der Mehrheit etwa Unbrauchbare des Antrages nachzuweisen, sondern lediglich mit dem trivialen Hinweis auf eine mögliche „Schädigung der Privatindustrie“ habe man den Antrag abgelehnt. Redner erläuterte dann die einzelnen Forderungen des Antrages und wies schlagend deren Berechtigung nach, indem er die für eine Stadt wie Berlin einfach unwürdigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der städtischen Arbeiter gezielte. Und angesichts dessen habe der Sprecher der Mehrheit die Stirn gehakt, von einem Nachhaherhandpunkt der Arbeiter zu sprechen! Sehr bezeichnend sei es aber auch, daß diejenigen Stadtverordneten, die von den Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaftsmitgliedern gewählt worden seien, die Abwägung jenes Antrages beghlig mitmachten. Diese Herren waren stets dafür zu haben, wenn es galt, die nach Tausenden bemessenen Gehälter der hohen Kommunalbeamten um weitere Tausende zu erhöhen. Hier aber, wo es sich um das Wohl der kommunalen Arbeiter handelte, haben sie kößlich versagt. Redner schloß seine Ausführungen mit einem kernigen Appell an die Erschienenen, die Konsequenzen aus diesem schmachvollen Verhalten der bürgerlichen Mehrheit zu ziehen, indem er sie ermahnte, ihre Organisation besser zu stärken und bei künftigen Wahlen nur wirklichen Arbeiterkandidaten ihre Stimme zu geben. (Stürmischer Beifall.)

Als erstes Diskussionsredner nahm darauf Herr Marggraf das Wort. Auch er fand scharfe Worte der Kritik gegen seine bürgerlichen Freunde und war ebenfalls der Meinung, daß die Arbeiter nur durch eine gute Organisation etwas erreichen können. Genosse Ewald charakterisierte darauf in martigen Strichen die servile Attitüde der liberalen Rathausproben, wenn es sich um Wünsche von „oben“ handelt, wogegen sie sich in scharfer Feindseligkeit und hinfälliger Feindseligkeit einander überbieten, wenn die Arbeiter mit den berechtigtesten Forderungen an sie herantreten. Aus diesen Vorkommnissen möchten die städtischen Arbeiter endlich die richtigen Lehren ziehen.

Es sprachen sodann noch mehrere der anwesenden Arbeiter in klarer und sachlicher Weise. Dennoch klang aus ihren Worten die tiefgehendste innere Enttäuschung und Erbitterung über die jüngste Heidenat der Stadtverordnetenmehrheit heraus.

Einstimmig gelangte hierauf folgende Resolution zur Annahme: Die am 18. Mai 1906 bei Keller, Koppenstraße 29 versammelten circa 3000 städtischen Arbeiter familiärer Betriebe der Stadt Berlin nehmen mit Entschiedenheit Kenntnis von dem völlig ablehnenden Verhalten der Stadtverordnetenmehrheit in bezug auf die seitens der sozialdemokratischen Fraktion eingereichte allgemeine Arbeitsordnung.

Die Versammelten protestieren ganz entschieden gegen die Art und Weise, in welcher man über durchaus berechnete Arbeiterforderungen zur Tagesordnung übergang, ohne daß auch nur eine ernsthafte Prüfung vorgenommen worden ist. Sie verpflichten sich und rufen gleichzeitig alle rechtlich denkenden Bevölkerungsschichten dazu auf, bei den nächsten Stadtverordnetenwahlen den Herren die Dultung zu geben für diesen offenkundigen Vandalen an sozialem Verständnis.

Die Versammelten halten nach wie vor an der Forderung einer einheitlichen allgemeinen Arbeitsordnung für alle städtischen Betriebe fest, zumal dieselbe sowohl im Interesse der Stadt als auch der beteiligten Arbeiter liegt. Sie beauftragen daher die

Ordnung der Gemeindearbeiter-Verbandes, die allgemeine Arbeitsordnung mit den von der Organisation beschlossenen Änderungen unverzüglich beim Magistrat einzureichen; desgleichen werden die Arbeiterausschüsse sämtlicher Betriebe ersucht, dieselbe im Laufe der nächsten Woche ihren resp. Verwaltungen zu unterbreiten.

Die Versammelten erneuern ihren wiederholt gefaßten Beschluß, sich treu und fest um ihre zuständige Organisation, dem „Verbande der städtischen Arbeiter“, zu halten. Sie verpflichten sich, mit allen Kräften beizutragen, daß in sämtlichen Betrieben eine rege Agitations- und Verdorbearbeit für die Organisation entfacht wird. In der Erkenntnis, daß nur durch geeintes Vorgehen im heutigen Wirtschaftsleben Erfolge erzielt werden können, verpflichten sich die Gemeindearbeiter, alle noch fernstehenden Kollegen über unsere Aufgaben und Ziele aufzuklären, damit sie nicht länger das G. e. m. n. i. s für die Erzielung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen bilden.

In dem Versammlungsbericht über die Versammlung der Arbeiter der A. G. W., Brunnenstraße, in Nr. 115 des „Vorwärts“ heißt es, ich hätte gesagt, die Leipziger Resolution sei eine Dornhecke, in der die Metallarbeiter hängen bleiben. Sie sei eben gefaßt worden, um die Raiffeiser direkt unmöglich zu machen.

So habe ich nicht gesagt, sondern ich sagte: Die Leipziger Resolution ist eine Dornhecke, in der die Raiffeiser der Metallarbeiter hängen bleiben. Die Vorschrift über die zwei Drittel der vollberechtigten Mitglieder der Arbeiter einer Fabrik macht es direkt unmöglich, etwas Positives zur Durchführung der Raiffeiser erwarten zu dürfen. Durch die Resolution ist etwas geschaffen, wodurch es in großen Betrieben wohl schwer wird, eine Arbeitsruhe am ersten Mai herbeizuführen. Also nicht habe ich gesagt, daß die Resolution zu dem Zweck gemacht sei, um eine Raiffeiser zu verhindern, sondern sie wird zu Folge haben, daß selten in Großbetrieben, wie die A. G. W., Brunnenstraße, ist, eine Raiffeiser stattfindet. Dem Wortlaut des Berichterstatters liegt wohl ein Mißverständnis zugrunde. Ich lege Wert darauf, daß die den Sinn meiner Rede entstellenden Worte nicht stillschweigend in der Öffentlichkeit weiter gehen. D. Brüggemann.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter. Am 18. Mai, Sonntag, den 20. d. M., vormittags 9 1/2 Uhr, bei Pleißer, Balstr. 8. Kassenärzt. Kennzahl der Ordnungsverwaltung. **Bund der sozialdemokratischen Les- und Diskussionsclubs.** Die Führungen durch das Museum für Naturkunde finden von heute an nicht mehr vormittags 10 Uhr, sondern nachmittags Punkt 2 Uhr statt. **Les- und Diskussionsklub „Woadit“.** Montag, den 21. Mai: Sitzung. „Das sozialdemokratische Programm“. Ref.: Genosse Rathmann.

Aus der Frauenbewegung.

Das Wahlrecht in Aussicht gestellt. Aus London wird vom 19. Mai berichtet: Premierminister Sir Henry Campbell Bannermann empfing heute eine Abordnung der Frauen, die für das Wahlrecht der Frauen eintreten. Der Ministerpräsident erklärte der Abordnung, die von 40 Parlamentariermitgliedern begleitet war, daß sie sich nur noch kurze Zeit würden gebüden müssen, er glaube, daß nicht mehr viele Jahre vergehen würden, bis das Wahlrecht der Frauen eingeführt sein würde, doch müsse er sich begnügen, ihnen diese nur sehr beschränkte Ermütigung zuteil werden zu lassen.

Zu viel Haushaltssorgen. In den meisten Staaten von Australien besitzen die Frauen die gleichen politischen Rechte wie die Männer. Nun besteht aber innerhalb der Frauenwelt selbst noch eine heftige Opposition gegen die Beteiligung der Frau im politischen Leben. Die aufgeklärten Frauen haben das Vorurteil und die Opposition der Männerwelt erfolgreich bekämpft. Sie haben aber gegen das Vorurteil, die Gleichgültigkeit und die Unwissenheit ihrer konservativ denkenden Schwägerinnen noch manchen harten Kampf zu führen. In Brisbane im Staate Queensland hat eine Anzahl Frauen die Polizei in Kenntnis gesetzt, daß ihre Namen nicht in den Wählerlisten aufgeführt werden sollten. Die Begründung dafür war, daß die Haushaltssorgen sie so stark in Anspruch nehmen, daß sie für andere Dinge keine Zeit mehr übrig hätten. „The Worker“, das Organ der Arbeiterpartei in Brisbane, bemerkt dazu, daß dies eben nur ein Beweis sei, wie die Frauen mit der Hausarbeit überlastet würden. „Alles wird blühend gepuht im Hause, nur das Denken bleibt stumpf.“ Wenn die Frauen zur Teilnahme am öffentlichen Leben eingeladen werden, wenn sie darauf hinwirken sollen, daß die Haushaltssorgen erleichtert werde, so ist es oft schwer, ein Interesse bei ihnen zu erwecken und sie ziehen sich in ihre Küche zurück. Es sind meist weniger die Kinder, welche alles Interesse abfordern, als die stetig wiederkehrenden, regelmäßig sich mit jedem Tage erneuernden Sorgen um Kammer und Küche. Erst mit den Fortschritten des Sozialismus wird darin Wandel geschaffen werden.

Zegel-Vorsichtswalde. Der hiesige Frauen- und Mädchen-Bildungsverein hält am Mittwoch, den 23. Mai, abends 8 1/2 Uhr, bei Schmidt, Zegel, Schlieperstr. 64, seine Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht: 1. Vortrag. „Das Thema wird in der Versammlung bekannt gemacht.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Da mehrere wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind, ist es Pflicht aller Mitglieder, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Handzettel werden nicht verteilt. Gäste haben Zutritt. Aufnahme neuer Mitglieder. Der Vorstand.

Verband der Wäsche- und Krawattenarbeiter und Arbeiterinnen, Heimarbeiterinnen der Wäsche, Krawatten, Mäusen, Schürzen, Korsetts und Regligé-Dränge Berlin und Umgegend. Die nächste Zusammenkunft für den Norden, Rosenfelder Vorstadt und Gesundbrunnen, findet am Dienstag, den 22. Mai, abends 8 Uhr, bei Bunge, Straßburgerstr. 26, statt. Einen sehr guten Besuch erwartet. Die Sektionsleitung.

Oberschöneeweide. Die Frauen und Mädchen von Oberschöneeweide werden ersucht, sich am Dienstag, den 22. Mai, abends 8 1/2 Uhr in der im Wilhelmshof stattfindenden Versammlung einzufinden. Genosse Stöcker referiert über „die Interessen des weiblichen Proletariats“. Für die Frauen ist es notwendig, teilzunehmen an den Beratungen und Anregungen, welche den Zweck haben, sie aus den Fesseln des Vorurteils zu befreien, um so die Bahn freizumachen, für weitere Fortschritte der Kultur.

Gewerkschaftlicher Frauenverein. Mittwoch, den 23. Mai, abends 7 1/2 Uhr, findet bei M. Damm, Schützenstr. 18/19, die nächste Vereinsversammlung statt. Frau Zeep referiert über: „Die Frau im Kampf um Brot und Recht“. Gäste willkommen. Recht zahlreiches Erscheinen wird erwartet. Der Vorstand.

Reinickendorf-Ost. Der hiesige Bildungsverein für Frauen und Mädchen hält am Dienstag, den 22. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Tagesordnung: 1. Vortrag. Referent wird in der Versammlung bekanntgegeben. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht. Gäste willkommen. Der Vorstand.

Weißensee. Der hiesige Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse hält am Montag, den 21. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Ulrich, Kockstr. 20, seine ordentliche Generalversammlung ab. Frau Zeep referiert über: „Moderne Weltanschauung und unsere Schule“. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Graß-Lichterfelde-Landweg. Am Mittwoch, den 23. Mai, abends 8 1/2 Uhr, findet im Reinschen Saal, Hausstraße 104, eine von den Frauen einberufene öffentliche Versammlung statt, in welcher der Reichstags-Abgeordnete Genosse Zubeil über das Thema: „Wie werden die Söhne des Volkes in den Kasernen, genannt „Bildungsanstalten“, behandelt?“ sprechen wird. Da dieses Thema für die Frauen und Mütter von besonderem Interesse ist, wird zahlreicher Besuch der Versammlung erwartet.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Opernhaus. Sonntag: Lobengrin. (Anf. 7 Uhr.) Montag: Hamon. Dienstag: Aschan und Holde. (Anfang 7 Uhr.) Mittwoch: Der schwarze Domino. Donnerstag: Der Haffenschmid. Freitag: Reiterfinger von Nürnberg. (Anfang 7 Uhr.) Sonnabend: Die lustigen Weiber a. Nibbor. Sonntag: Das Heringgold. Montag: Die Walfäre. (Anfang 7 Uhr.)

Schauspielhaus. Sonntag: Faust (Anfang 7 Uhr.) Montag: Jussus César. Dienstag: Die Jungfrau von Orleans. Mittwoch: Othello. Donnerstag: Maria Magdalena. Freitag: Die Quisquos. Sonnabend: Der Schour der Kreuze. Sonntag: Das große Licht. Montag: Götter von Verdingen. (Anfang 7 Uhr.)

Neues König. Opernhaus. Sonntag und Montag: Der Jägerbaron. Dienstag: Der Troubadour. Mittwoch: Martha. Donnerstag: Der Jägerbaron. Freitag: Ein Radtenball. Sonnabend und Sonntag: Baccaccio. Montag: Unbestimmt.

Deutsches Theater. Sonntag: Rabale und Liebe. Montag, Dienstag und Mittwoch: Der Kaufmann von Venedig. Donnerstag: Der Graf von Charolais. Freitag, Sonnabend, Sonntag und Montag: Der Kaufmann von Venedig.

Leipzig-Theater. Sonntag und Montag: Kameraden. Dienstag, Mittwoch und Donnerstag: Das Lebensfest. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Freitag und Sonnabend: Kameraden. Sonntag und Montag: Das Lebensfest. (Anfang 7 1/2 Uhr.)

Schiller-Theater O. (Hollner-Theater.) Sonntag nachmittags 3 Uhr: Die Nacht der Finsternis. Abends und Montag: Der Willkürherrscher. Dienstag: Die Nacht der Finsternis. Mittwoch: Lumpenkindel. Donnerstag nachmittags 3 Uhr: Die Nacht der Finsternis. Abends: Der Willkürherrscher. Freitag: Der Willkürherrscher. Sonnabend: Jugendliebe. Dienstboten. Sonntag nachmittags 3 Uhr: Die Nacht der Finsternis. Abends: Jugendliebe. Dienstboten. Montag: Helben.

Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelmshöfliches Theater.) Sonntag nachmittags 3 Uhr: Japantreich. Abends: Das Lumpenkindel. Montag: Helben. Dienstag: Ueber unsere Kraft. II. Teil. Mittwoch: Der Traum ein Leben. Donnerstag nachmittags 3 Uhr: Japantreich. Abends: Das Lumpenkindel. Freitag und Sonnabend: Das Lumpenkindel. Sonntag nachmittags 3 Uhr: Japantreich. Abends: Die Ehre. Montag: Jugendliebe. Dienstboten.

Berliner Theater. Bis auf weiteres täglich: Die lustige Witwe. Abends, Montag und die folgenden Tage: Ein idealer Gatte.

Kleines Theater. Sonntag nachmittags 3 Uhr: Runder der Sonne. Abends, Montag und die folgenden Tage: Ein idealer Gatte.

Kupferhaus. Sonntag nachmittags 3 Uhr: Der Familienakt. Abends und bis auf weiteres täglich: Die von Hochstetel. Sonntag, den 27. Mai, nachmittags 3 Uhr: Der Familienakt.

René Theater. Sonntag und folgende Tage: Orpheus in der Unterwelt.

Komische Oper. Sonntag: Hoffmanns Erzählungen. Montag: Figaros Hochzeit. Dienstag: Hoffmanns Erzählungen. Mittwoch: Don Basquale. Donnerstag: Hoffmanns Erzählungen. Freitag: Die Bodeme. Sonnabend: Hoffmanns Erzählungen. Sonntag: Figaros Hochzeit. Montag: Unbestimmt.

Trianon-Theater. Bis auf weiteres täglich: London.

Reibenz-Theater. Bis auf weiteres täglich: Lebenslust.

Theater des Westens. Sonntag nachmittags 3 Uhr: Der Jägerbaron. Abends: Schützenfest. Montag: Jar und Zimmermann. Dienstag: Der Haffenschmid. Mittwoch: Opernaufführung. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Donnerstag nachmittags 3 Uhr: Jar und Zimmermann. Abends: Die Hiedermans. Freitag: Der Troubadour. Sonnabend: Josef in Ägypten. Sonntag nachmittags 3 Uhr: Der Freischütz. Abends: Schützenfest. Montag: Der Haffenschmid.

Carl Weich-Theater. Sonntag: Aus altem Geschlecht. Montag: Geschlossen. Dienstag und folgende Tage: Aus altem Geschlecht.

Central-Theater. Sonntag nachmittags 3 Uhr: Der Bettelstudent. Abends: Baccaccio. Montag: Girolo-Girolo. Dienstag: Der Bettelstudent. Mittwoch: Der Jägerbaron. Donnerstag: Baccaccio. Freitag: Die Puppe. Sonnabend: Der Bettelstudent. Sonntag nachmittags 3 Uhr: Die Hiedermans. Montag: Die Puppe.

Thalia-Theater. Sonntag nachmittags 3 Uhr: Bis früh um fünf. Abends: Hochparterre links. Montag bis Sonnabend: Hochparterre links. Sonntag nachmittags 3 Uhr: Der Haffenschmid. Abends und Montag: Hochparterre links.

Deutsch-Amerikanisches Theater. Bis auf weiteres täglich: Kame Mädchen.

Casino-Theater. Sonntag nachmittags 4 Uhr: Hotel Klingebusch. Abends: Madame Bombard. Montag bis Sonnabend: Madame Bombard. Sonntag nachmittags 4 Uhr: Ein Sohn des Volkes. Abends und Montag: Madame Bombard.

Apollo-Theater. Abends: Das blaue Bild. Spezialitäten.

Vollge-Theater. Abends: Spezialitäten.

Irania-Theater. Landstrasse 48/49. Sonntag bis Dienstag: Der jüngste Ausbruch des Vesuv. Mittwoch, Donnerstag, Freitag: Im Lande der Winternachtsstunde.

Wintergarten. Spezialitäten.

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger.

Metropol-Theater. Auf - ins Metropol!

Berliner Marktpreise. Aus dem amtlichen Bericht der städtischen Markthallen-Direktion. Rindfleisch Ia 62-66 pr. 100 Pfund, IIa 51-62, IIIa 40-62, IVa 40-46, engl. Bullen 0,00, dan. Bullen 0,00, holl. Bullen 0,00. Kalbfleisch, Doppelbänder 105-120, Ia 80-90, IIa 66-78, IIIa 62-64. Hammelfleisch Ia 60-70, IIa 54-60, Schweinefleisch 56-62, Kaninchen 0,80-0,70. Schmeer, alte, Stück 1,40-2,00, junge, per Stück 0,50-1,10. Lenden, junge 0,50-0,65, alte 0,25-0,30. Enten, prima, per Stück 1,50-1,30, Hamburger 0,85-1,25 bis 3,50. Gänse, junge, per Pfd. 0,88-0,95, per Stück 3,50-6,20. Gockle 76-82. Schreie 70-82. Gockle 0,00, matt 0,00. Kack, groß 99-102, mittel 100-110, klein 50, um 65-95. Wägen 0,00. Rindbren, domm. I, 2. Schaf 3,00-7,00. Kleie, Siegel Ia 4-6, do. mittel, per Riste 2-4, do. klein, per Riste 0,00. Bäckerei, holl. per Ball 0,00. Kleie 1-2,50, Straß 3,00-3,50. Kack, groß, p. Pfd. 1,10-1,30, mittel 0,80-0,90, kl. 0,50 bis 0,60. Spvotteln, Kleie, 2 Ball 0,00. Kl. per Riste 0,00. Sardellen, 1902er, per Kistler 74,00, 1904er 74,00, 1905er 70,00. Schattliche Wäpferinge 0,00, large 40-44, full 36-38, mod. 33-35, bestliche 37-44. Herings, neue Matjes, per 1/2, Ia 80-120. Hummern, IIa 100 Pfd. 0,00. Kacke, per Schock, große 30,50-24,00, mittelgroß 10,50-14, kleine 10-11, unfortiert 5,50-8,50. Eier, Land, per Schock 3,10, hiesige 0,00-0,00. Butter per 100 Pfund, Ia 114-118, IIa 110-113, IIIa 106-108, abfallende 103-105. Saure Butten, Schock 3,50-4 M. Pfefferkörner 3,50-4 M. Kartoffeln per 100 Pfd. magna, bon. 2,10-2,35, rote Daberliche 2,00-2,20, wurde weiße 1,80-2,00. Weizenmehl, holl., per Schock 0,00. Weizenmehl, dan., per Schock 0,00-0,00. Weizenmehl, holl., per Schock 0,00. Weizenmehl, per 100 Pfd. 0,00. Rübden, weiße 0,00, Teltener 0,00. Kohlraben, per Schock 0,00, holl. 5-6.

Briefkasten der Redaktion. Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Geöffnet: 7 Uhr. Jeder Anfrage ist ein Frageblatt und eine Zahl als Werkzeichen beizufügen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt.

Anonyme Zuschriften finden bei uns grundsätzlich keine Berücksichtigung, auch wenn sie noch so wichtigen Inhalts sind. — **Fr. 21. 100.** Rein: die Forderung verläßt in drei Jahren nach dem letzten Anrechnungssatz. — **Fr. 9.** Rein: — **A. 9. 151.** Sie können eine Klage (mit öffentlicher Zustellung) auf Rücknahme der Sachen anstrengen, können die Sachen aber auch der Ehefrau gegen Quittung übergeben. — **Kob. Kommandantentent. 50.** Sie müssten sich an den Rektor und die Schuldeputation wenden. Ihrem Gesuch wird nur dann entsprochen, wenn Ihre Tochter bereits die erste Klasse befaßt. — **O. 9. 43.** Warten Sie ruhig ab, ob in der Tat Anträge erhoben werden sollte. Dann fragen Sie wieder an. — **N. 3. 21.** Die Entlassung kann als berechtigt angesehen werden, in Abzug darf aber nur der Lohn in Höhe des Krankengeldes gebracht werden. — **P. 9. 23.** 1. Vom Amtsgericht. 2. u. 3. Ja; bemühen Sie sich in die Verhandlung. Dort können Sie Kündigung treffen. — **Rindorf, Reinholdstraße.** Waldmeister ist im Naturzustand in das Gebiet hineinzufließen. Änderungen zu Konserven, Eisen usw. zu geben, sind wir außer Stande. — **Dring.** Wiederholen Sie die Anfrage. — **Gebelberg. 1 u. 2.** Arbeiterrecht. S. 128. 648. 600. 514. 3. Mietsforderung geht vor. — **Karl G. Da Gehalt oder Lohn nicht verändert ist, trifft die Ansicht des Lehrherrn, daß der Lehrherr nicht framerwerbungsplählig ist, zu. — **W. 9. 49.** Sie können erneut einen Antrag stellen. — **Fr. 21. 100.** Abgesehen von der Aufrechnung mit dem Weizenmehlgeld entspricht leider die Aufrechnung, falls die Posten an sich zurechnen, dem Gesetze. Zuständig für die Klage ist das Amtsgericht. — **Kowalewski. 1. und 2. Ja:** Sie können lediglich ein zweites Schloß vorlegen lassen. — **H. 9. 62. 1. und 2. Ja.** — **Fr. 9. 67.** Magistrat, Stillschließungsdeputation, Rathaus. — **N. 2. 9.** 1. Wenn die Wechsel formell in Ordnung sind, ja. 2. Rein. 3. Ja. — **Fr. 2000.** 1. Solcher Vertrag kann gültig sein. 2. Solcher Vertrag ist nichtig. 3. Zunächst hätte sich der Gläubiger an das Gericht zu wenden. — **O. 9. 25. 1.** Der Antrag auf Austritt aus der Landstrasse ist an das Amtsgericht Ihres Wohnortes zu richten. Ein Formular erhalten Sie bei Hofmann, Blumenstr. 14. 2. Schlichterheiten bei der Hochzeit entstehen Ihnen durch den Austritt keineswegs. — **D. 9. Jagowstr.** Hofmeister starb am 2. Juli 1899. Bahnh. Ende August 1894. — **W. 9. 1995.** 1. Reinesweg. 2. und 3. Wenden Sie sich beschwerdeführend an den Vorstand. — **O. 9. Weich, wie 4.****

Verfammlungen.

Arbeiter-Sängerbund Berlin und Umgegend. In der Aus- schußsitzung vom Sonntag wurden die Vereine Sängerkor III. Berlin, „Sängerkreis“ Friedrichshagen und „Freiheit“ Schwedt in den Bund aufgenommen. — Beschlössen wurde, das 15. Sängerkor am 5. August in Friedrichshagen abzuhalten. Bei der Auswahl der Lieder hierzu wurde die Neuanschaffung eines Volksliedes „In der Ferne“ vom Vorstande vorgeschlagen. Nach längerer Debatte und nach Ablehnung anderer Vorschläge wurde der Vorschlag resp. Antrag des Vorstandes angenommen. Eine lebhafteste Debatte entspann sich infolge der Anfrage einiger auswärtiger Vereine wegen des Besuchs der Ausschusssitzungen und der Generalversammlungen. Das Resümee der Debatte ist dahingehend, „daß die auswärtigen Vereine die Entsendung von Delegierten resp. die Vertretung für den Ausschuß und die Generalversammlungen selbstständig zu regeln haben. Das Statut ist nicht dahin auszulegen, daß die auswärtigen Vereine verpflichtet sind, nach der Anzahl ihrer Mitglieder Vertreter zu entsenden, sondern es ist ihnen die Berechtigung hierzu gewährt. Nachteile erwachsen den auswärtigen Vereinen durch Nicht-entsendung nicht.“ — Bei Festsetzung der Übungsstunden für das laufende Geschäftsjahr (hierzu sind in Aussicht genommen: 10. Juni, 8. Juli, 3. August [Generalprobe zum Sängerkor], 5. August [Sängerkor], 16. September [Abrechnung vom Sängerkor], 14. Oktober, 18. November) stellte ein Vertreter der „Typo-

graphia“ den Antrag: „Die Übungsstunden und Ausschusssitzungen im Interesse eines besseren Besuchs auf die Wochentage zu ver- legen“. In der sehr regen Debatte wurde wiederholt erwähnt, daß dies nicht angängig sei, schon infolge der Tätigkeit einer großen Zahl von Sängern im Partei- und Gewerkschaftsleben. Dem wurde entgegengehalten, wenn Rücksicht genommen werde auf andere Kor- porationen, so mühte auch endlich mal seitens der maßgebenden Kreise auf den Sängerbund als Korporation Rücksicht genommen werden; gleichzeitig wurde der erste Mittwoch im Monat als Übungsabend empfohlen. Die Abstimmung ergab Ablehnung des Antrages, „die Übungsstunden usw. auf die Wochentage zu ver- legen“. — Aus der Statistik betreffend Mitwirkens bei der Mai- feier ist zu erwähnen, daß an der Generalprobe 1167 Sängerkor und an den Nachmittagsfeiern 1483 Sängerkor beteiligt waren. Eine De- batte hierüber wurde wegen der vorgerückten Zeit bis zur nächsten Ausschusssitzung vertagt; es wird dann der Ausschuß Stellung nehmen zu den Vereinen, welche sich gar nicht oder deren Mit- glieder sich nur in geringer Zahl am Gesänge beteiligten. — Die- jenigen Vereine, welche sich am 15. Juli am Provinzial-Sängerkor in Rathenow beteiligten, werden ersucht, dies umgehend Sängerkor- bruder Bartel, N. Brunnenstr. 95, mitzuteilen.

Die Vereinigung der Kiesenleger hielt am Donnerstag im Neuen Klubhause eine Versammlung ab, um Stellung zu nehmen gegenüber dem Verhalten der Unternehmer in der letzten Zeit. Der im vergangenen Jahre abgeschlossene Tarifvertrag wird von den Unternehmern fortwährend verletzt. Die alten organisierten Leute werden entlassen und ganz junge Arbeiter eingestellt. Wer nach

dem Tarif Bezahlung verlangt, ist seiner Stelle nicht mehr sicher. Viele Bestimmungen des Vertrags werden durchbrochen oder um- gangen. Ueber die Firmen Rosenfeld u. Co., E. Ende und Villeroy u. Boch wurden besonders viele Klagen laut. Die letztere Firma gibt ihre Arbeiten auf Akkord an folgende Zwischen- meister: Bielefeld, Schumann, Gebr. Kiebling, Lehmann. Der Vertrag schließt die Akkordarbeit für Berlin und Sororte aus; in dem Zwischenmeisterstadium erblickt die Organi- sation eine Verschleierung der Akkordarbeit, die bekämpft werden muß. Die Versammlung beauftragte die Schlichtungskommission, die Verstöße gegen den Tarif vor dem Gewerbegericht zur Verhand- lung zu bringen. In einer öffentlichen Versammlung soll die Schlichtungskommission über das Resultat der Verhandlungen Be- richt erstatten. Es wurde ferner darauf aufmerksam gemacht, daß, dem Vertrag entsprechend, des Sonnabends so zeitig Feierabend gemacht werden muß, daß die Arbeiter um 6 Uhr zur Abhebung des Lohnes in den Geschäften sein können und daß entgegenstehende Arbeitsordnungen ungültig sind. Die Arbeiter wurden auf- gefordert, selbst darüber zu wachen, daß die Tarifbestimmungen durchgeführt werden und darauf zu sehen, daß die Geschäftsdele- gierten von den Unternehmern mit Achtung behandelt werden. Nur wenn die Masse geschlossen hinter der Organisation steht, haben die Unternehmer Respekt; das müssen diese Kiesenleger erst noch ein- sehen lernen.

Zur Aufklärung.

Die unterzeichneten Firmen haben in einer Zusammenkunft sich bereit erklärt, den Wünschen des Verbandes der Schneider nachzukommen und bis zum 1. Januar 1907 **Werkstätten** für die **Maßanfertigung** einzurichten resp., soweit solche vorhanden sind, dieselben zu vergrößern. Den vom Verbands der Schneider aufgestellten Tarif zahlen wir schon heute. Der weiteren Forderung, die **fertig** zum Verkauf gelangenden Kleidungsstücke auch in eigenen Betriebsräumen herzustellen, sind wir außer stande nachzukommen, weil unserem Verlangen, einen Tarif für Stücklöhne vorzulegen, vom Verbands der Schneider nicht entsprochen werden konnte, **weil ein solcher bisher für Berlin nicht existiert.** Wir sind damit auf spätere Zeit vertröstet worden.

Trotzdem dieser Beschluß dem Verbands mitgeteilt wurde, weigert sich der Verband der Schneider, seinerseits die in Nr. 87 des „Vorwärts“ ausgesprochene Berrufserklärung gegen die unterzeichneten Firmen zurückzuziehen.

Wir sehen uns deshalb gezwungen, den vorstehenden Sachverhalt der Dessenlichkeit zu unterbreiten.

Die Inhaber der in Betracht kommenden Herren- und Knabengarderoben-Geschäfte Berlins

- | | | | |
|---|--|--|--|
| Julius Lindenbaum,
Gr. Frankfurterstr. 141. | Peek & Cloppenburg,
Gertraudenstr. 27. | D. Perleberg,
Chausseestr. 57. | Heinrich Weltmann Nachf.
Stephan Esders,
Kaiser Wilhelmstr. 41. |
| Carl Zobel,
Köpenickerstraße 121. | M. Riethmüller,
Molkenmarkt 15. | Carl Stier,
Oranienstraße 106. | Bernhard Baer,
Rosenthalerstr. 5. |
| M. Schulmeister,
Dresdenerstr. 4. | S. Meyerstein,
Prinzenstr. 81. | Max Kaplan,
Friedrichstr. 1. | Fabisch & Co.,
Rosenthalerstr. 3, Ecke Linienstraße |
| | Herm. Vandsburger,
Friedrichstr. 7. | H. Esders & Dyckhoff,
Leipzigerstr. 50a. | |

Entgegnung!

Zu vorstehender „Aufklärung“ bemerken wir, daß die von den unterzeichneten Firmen gemachte Angabe nur insoweit den Tatsachen entspricht, als sie uns tatsächlich das Angebot gemacht haben, für die „Maßanfertigung“ eine Werkstätte zu errichten. Die Differenzen ent- stehen aber bei der Feststellung über den Begriff „Maßanfertigung“. Für die zu hohen Preisen verkauften „Maßsachen“ wollen sie Werkstätten einrichten, nicht aber für jenen Teil ihrer Produkte, von dem sie behaupten, daß es „Maßarbeit“ sei, der aber tatsächlich beim Groß- konfektionär gekauft wird. Damit aber hätten wir lediglich bezweckt, daß ein ganz geringer Teil der Produkte, welcher heute schon in der Heimarbeit teilweise zu Tariflöhnen hergestellt wird, künftig auf der Betriebswerkstätte zu Tariflöhnen hergestellt würde. Gleichzeitig wollen wir aber feststellen, daß von den unterzeichneten Firmen ganze acht einen Tarif mit uns ab- geschlossen haben. Bei einem Teil derselben bedarf es aber der fortgesetzten Intervention seitens der Organisation zur Innehaltung des Tarifs.

Das große Gebiet der Lager- und Maßkonfektion, um die es sich hier handelt, würde aber durch einen derartigen Vertrag gar nicht berührt. Anzüge in der Preislage von 40—45 M., von den billigeren ganz zu schweigen, würden dann ebensowenig zu Tariflöhnen hergestellt wie heute. Die fortgesetzten Behauptungen bezüglich der Tariflöhne betreffen nur teurere Sachen.

Obwohl wir an der Errichtung von Betriebswerkstätten für Maßsachen ebenfalls ein

sehr hohes Interesse haben, wollen wir doch keinen Vertrag abschließen, der für uns nichts, für die Unternehmer aber eine Klamme bedeutet.

Wollen die Unternehmer uns entgegenkommen, dann mögen sie einmal die Sachen zu Tariflöhnen herstellen lassen, von denen der Konsument heute glaubt, daß sie zu Tariflöhnen hergestellt werden. Das wollen sie aber nicht.

Dann soll die Sache daran scheitern, daß wir dem Verlangen der Konfektionäre nicht nachgekommen seien, einen Stücklohntarif für Konfektion auszuarbeiten. Dieser Wunsch wurde am Freitag, den 18. Mai geäußert. Dreimal haben wir Wochenlöhne gefordert, ein Teil der Konfektionäre hat uns schon dreimal Werkstätten mit Wochenlöhnen zugestanden. Nun sollen wir vom Freitag des 18. bis Freitag des 19. Mai einen Tarif ausarbeiten, über den die Konfektionäre, wie uns ausdrücklich gesagt wurde, nach Pfingsten beraten wollten. Ob sie aber Werkstätten für diese Art Arbeiten errichten wollten, vermochten sie noch nicht zu sagen. Damit war aber unsere Forderung in der Hauptsache abgelehnt.

Auf bloße Versprechungen hin, zum 1. Januar 07 eine derart dürftige Werkstätte zu errichten, konnten wir nicht eingehen, umsomehr als wir Zustände, welche wir beseitigen wollen, damit sanktioniert hätten.

Aus dem Grunde sind wir auch nicht in der Lage den Boykott aufzuheben. Wir ersuchen die Genossen wie das laufende Publikum hiervon Notiz zu nehmen.

Verband der Schneider.
S. U.: **Fr. Kunze.**

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Theater.

Sonntag, den 20. Mai.
Freie Volksbühne. Sonntag: 20. Mai, nachmittags 2 1/2 Uhr, 7.18. Abstellung im Metropol-Theater: Die Frau vom Meer.
 12.13. Abstellung im Carl Weiß-Theater: Der Meister.
Montag abends 8 1/2 Uhr:
 1. Abstellung im Carl Weiß-Theater: Emilia Galotti.
Neue freie Volksbühne. Sonntag, 20. Mai, nachm. 3 Uhr: 5. Abstellung im Schiller-Theater N: Japsenstreich.
 10. Abstellung im Schiller-Theater O: Die Nacht der Finsternis.
 Nachmittags 2 1/2 Uhr: 2. Akt im Deutschen Theater: Das Mädchen von Heilbronn.
 Extravorstellung im Neuen Theater: Der Graf von Charolais.
 Anfang 7 1/2 Uhr:
Opernhaus. Logengrün. Anfang 7 Uhr.
 Montag: Ranon.
Schauspielhaus. Faust. Anfang 7 Uhr.
 Montag: Julius Caesar.
Neues Operntheater. Zigeunerbaron.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Deutsches. Kabale und Liebe.
 Montag: Der Kaufmann von Venedig.
Neues. Orpheus in der Unterwelt.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
 Anfang 8 Uhr:
Zelling. Kameraden.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Schiller O. (Wallner-Theater.) Der Militärstaat.
 Nachm. 3 Uhr: Die Nacht der Finsternis.
 Montag: Der Militärstaat.
Schiller N. (Friedrich Wilhelm-Schiller-Theater.) Das Lumpensindel.
 Nachmittags 3 Uhr: Japsenstreich.
 Montag: Helden.
Deutsches. Schützenlied.
 Nachmittags 3 Uhr: Der Zigeunerbaron.
 Montag: Jar und Zimmermann.
Kleines. Ein idealer Gatte.
 Nachm. 3 Uhr: Die Kinder der Sonne.
 Montag: Ein idealer Gatte.
Berliner. Die lustige Witwe.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Romische Oper. Hoffmanns Erzählungen.
 Montag: Figaros Hochzeit.
Kleines. Liebeskunst.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Zentral. Boccaccio. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
 Nachmittags 3 Uhr: Der Bettelstudent.
 Montag: Giroffo-Otross.
Kunstspielhaus. Die von Hochsattel.
 Nachmittags 3 Uhr: Der Familienstag.
 Montag: Die von Hochsattel.
Trianon. Loulou.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Thalia. Hochparterre links.
 Nachmittags 3 Uhr: Bis früh um fünf.
 Montag: Hochparterre links.
Belles-Alliance. Abends nach Neume.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Metropol. Auf ins Metropol.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Deutsch-Amerikanisches. Arme Mädchen.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Kasino. Madame Bonnard.
 Nachmittags 4 Uhr: Hotel Klingebusch.
 Montag: Madame Bonnard.
Apollo. Das blaue Bild. Spezialitäten.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Carl Weiß. Aus altem Geschlecht.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Gavia. Das Wunderkind. Familie Bernstein.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Wintergarten. Tortajada. Spezialitäten.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Vassage. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Urania. Taubenstr. 48/49. Abends 8 Uhr: Der jüngste Ausruch des Vesuvus.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Sternwarte. Invalidenstr. 57/62. Heute Sonntag 50 Pf. Eintritt. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte. Nachmittags ab 4 Uhr: Militär-Doppel-Konzert.
 Morgen (sowie täglich): Gr. Konzert.
Deutsch-Amerikanisches Theater. Köpenickerstr. 67/68. Jeden Abend 8 Uhr: Arme Mädchen. Von Adolf Philipp.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Zum Schluß: Einquartierung. Militär-Doppel-Konzert. Sonntag 8 Uhr, Samstag 7 Uhr.
Bernhard Rose-Theater. Gesundbrunnen, Badstraße 58. Heute: Große Garten-Vorstellung. Trudens Sommerreise. Original-Lustspiel in 4 Akten von Edgar Büchel. Austr. erstklassige Spezialitäten. Olga Verdi, Kollinoudrette, Müller-Römer, Instrumentalhumorist Robin, Handhandkünstler, Prof. Kooborta, Sauberkünstler. Max und Moritz, Barrenkombination. Im Saale: Großer Ball. Anfang der Vorstellung 5 Uhr, des Konzerts 4 Uhr.
Sanssouci. Kottbusser Straße 4a. Dir. Wilhelm Reimer. Der Garten ist eröffnet. Sonntag, Montag, Donnerstag: Hoffmanns Norddeutsche Sänger und Tanzkränzen. Sommerpreise: Entree 30 Pf., nun 25 Pf. 50. Sonntag, Montag, Donnerstag: 50 Pf. Im Borg: Freikoncert. Himmelfahrt: Gr. Extra-Vorstellung.
Etablissement Buggenhagen. Moritzplatz. Täglich im Garten bzw. in den unteren Sälen.
Gottschalk Freikoncert. Mittwoch u. Sonnabend: Freilanz.
Oranien-Salon. Oranien-Straße 170. Heute Sonntag: Großer Ball. Entree und Tanz frei. Säle für 200 bis 300 Personen zu vergeben. 1885b.
Gustav Behrens Spezialitäten-Theater. Frankfurter Allee 85. Das vorzügliche Mai-Programm! Auftreten nur erstklassiger Spezialitäten.
Marienbad-Theater. Badstraße 35/36. Vorsaison: Jeden Sonntag: Vorsaison! Theater- und Spezialitäten-Vorstellung. Eröffnung d. Hauptsaison: 1. Pfingstfeiertag. Die Direktion.
Wohin machen wir unseren Ausflug? Nach der von Wald u. Wasser umgebenen Wachtelburg b. Hennickendorf, Bahnhof Straußberg. Neu eröffnet. Höchst u. romanisch gelegenes Lokal. Sommerwohnungen. Für Vereine Massonquartiere. G. Goldgräbe.
Feldschlöbchen - Treptow. Eisenstraße No. 73-75. 10762. Jeden Sonntag: Großer Ball. Gr. schattiger Garten. 2 Regelmäßig. Vergnügungspart. Kaffeeküche. Jeden Sonntag: Spezialitäten-Vorstellung: Max Halm's Ensemble. Empfehle mein Lokal zur Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten usw. Fernsprecher IV. 3038. Abt. 3038. Hermann Paul.

Neues Operntheater (Kroll). Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntag, den 20. Mai 1906: Der Zigeunerbaron. Operette von Johann Strauß. Morgen: Der Zigeunerbaron. Vorverkauf im Kgl. Opernhaus, A. Wertheim und Invalidendank.
Komische Oper. Abends 8 Uhr: Hoffmanns Erzählungen. Montag: Figaros Hochzeit. Dienstag: Hoffmanns Erzählungen. Mittwoch: Don Pasquale. Donnerstag: Hoffmanns Erzählungen.
Theater des Westens (Station Zoolog. Garten), Rantstr. 12. Sonntag nachm. 3 Uhr, halbe Pr.: Der Zigeunerbaron. Abends 8 Uhr: Schützenlied. Josef König a. G. Volkstümliche Preise. Montag: Jar und Zimmermann. Volkstümliche Preise. Anfang 8 Uhr. Dienstag: 27. Vorstellung im Dienstag-Abonnement: Der Waffenschmied. Volkstümliche Preise. Anfang 8 Uhr. Mittwoch: Letzte Opernaufführungen des Sternschen Konservatoriums. Anfang 7 1/2 Uhr.
Lustspielhaus. Nachmittags 3 Uhr: Der Familienstag. Abends 8 Uhr: Die von Hochsattel.
Zentral-Theater. (Operette.) 3 Uhr: Der Bettelstudent. Abends 8 1/2 Uhr: Boccaccio.
Residenz-Theater. Direktion: Richard Alexander. Heute und folgende Tage Anf. 8 Uhr: Liebeskunst. Komödie in 3 Akten v. Leon Janof und Michel Carré.
Carl Weiß-Theater. Gr. Frankfurterstr. 132. Abends 8 Uhr: Aus altem Geschlecht. Schauspiel in 5 Akten v. A. Gené. Montag keine öffentl. Vorstellung. Dienstag und folgende Tage: Aus altem Geschlecht. Im Sommergarten heute u. folgende Tage: Gr. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang Sonntag 4. Sonntag 5 Uhr.
Passage-Theater. Anfang 8 Uhr. Das neue Mai-Programm. 14 erstklassige Spezialitäten.
Metropol-Theater. Anfang 8 Uhr. Auf - in's Metropol! Große Jahresrevue mit Gesang u. Tanz in 9 Bildern v. Jul. Freund. Musik von Viktor Hollaender. Rauchen überall gestattet.
Apollo-Theater. Robitüt! Täglich: Robitüt! Das blaue Bild. Phantasia in 1 Akt v. Solten-Bäckers. Musik von Paul Lincke. Im glänzenden Spezialitäten-Teil: Gastspiel der amerikanischen Burlesk-Kompagnie Ein Abend in einem amerikanisch-Eingel-Tempel.
WINTERGARTEN. 765. TORTAJADA. Spanische Tänzerin u. Sängerin. Narrow Bros., komische Radfahrer. Desroches-Bianca, französ. Duett. Die Hartleys, Springer. Brésina, Pariser excentr. Sängerin. Patty Frank-Truppe, Akrobaten. König Dollar, englisches Ballett. Imro Fox, Illusionist. Die Brittons, Neger-Sänger und Tänzer. De Dio, Phantasie-Tänzerin. Die Perous, Kugelspieler. Der Biograph.
Kasino-Theater. Lehnringstr. 37. Täglich 8 Uhr. Sensationeller Erfolg! Madame Bonnard. Dazu das brillante Abschiedsprgr. Montag, 28. Mai: Schlussvorstellung. Sonntag 4 Uhr: Hotel Klingebusch.

Schiller-Theater. Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.) Sonntag, nachm. 3 Uhr: Die Nacht der Finsternis. Schauspiel in 5 Akten v. Leo R. Tolstoj. Deutsch von Raphael Löwenfeld. Sonntag, abends 8 Uhr: Der Militärstaat. Lustspiel in 4 Aufzügen von Gustav v. Rofer und Thilo b. Trotha. Montag, abends 8 Uhr: Der Militärstaat. Dienstag, abends 8 Uhr: Die Nacht der Finsternis. Schiller-Theater N. (Friedr.-Wilh. Th.) Sonntag, nachm. 3 Uhr: Zapfenstreich. Drama in 4 Aufzügen von Franz Adam Beyerlein. Sonntag, abends 8 Uhr: Das Lumpensindel. Tragikomödie in 3 Aufzügen von Ernst v. Holzogen. Montag, abends 8 Uhr: Helden. Dienstag, abends 8 Uhr: Ueber unsere Kraft. (2. Teil.)
Neue freie Volksbühne. Extra-Vorstellung im Neuen Theater. Heute Sonntag, den 20. Mai, nachm. 2 1/2 Uhr: Der Graf von Charolais. Trauerspiel von R. Beer-Hoffmann. Billetts für Mitglieder a 1,10 M., für Gäste a 1,35 M., inkl. Garderobe sind heute im Theater bei den Ordnern zu haben. 150/9. Der Vorstand. I. A.: Heinrich Neft.
Castans Panoptikum. Friedrichstraße 165. Kinematografische Vorführungen. harivari-Abende. Volkstümliches Kabarett. Abends 6 Uhr u. a.: Der urkomische Bendix.
Sportpark Steglitz. Sonntag, den 20. Mai, nachm. 4 Uhr: „Das Goldene Rad“ „Die Goldene Kette“ Klassisches Dauerrennen über 100 Kilometer und 1 Stunde.
Diez' Seeterrasse, Lichtenberg. 6 Röder-Straße 6. Größtes und schönstes Vergnügungs-Etablissement des Ostens mit großem See. Jahrvorbindungen ab Alexanderplatz Linien 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 81. Heute sowie jeden Sonntag: Gr. Lügow-Konzert in Jäger-Uniform. Erstklassiges Spezialitäten-Theater. Die neueste und größte Sensation der Welt: Feuer-Todes-Tauchersprung in See (11 000 m groß), Blisfahrt, Ausfahrten im kleinsten Todesring unter Mitwirkung des kleinsten Rennfahrers der Welt. In zwei Sälen: 15 Ruderboote. Vier beste Volkstümlichkeiten: Cavalier-Ball, Kiejen-Kaffeeküche, Regelmäßig, aller Art. Gute Speisen und Getränke zu hohen Preisen. Anfang 3 Uhr. Bei ungünstiger Witterung Saal für 6000 Personen. Aegidius Diez.
Diez' Spezialitäten-Theater. Landsberger Allee 76/79 (Ringbahn-Station). Ob schön! Im herrlichen Garten oder Saal: Ob Regen! Heute sowie jeden Sonntag: Großes Konzert Spezialitäten-Vorstellung und Ball. Das größte und beste Programm Berlins. Kaffeeküche. Volksbelustigungen aller Art. A. Diez.
Brauerei Karl Gregory A.-G. Badstr. 67 und Hochstr. 21/24 bringt sich einem geehrten Publikum in empfehlende Erinnerung. Heute: Großes Doppel-Konzert. Anfang 3 1/2 Uhr. Entree frei. Achtungsvoll [1795b*] Schäfer, Oekonom.
Brauerei Germania A.-G. Frankfurter Allee 53/55. Oekonom Richard Franke. Sonntag, den 20. Mai 1906: Saison-Eröffnung. Von nachmittags 1 Uhr ab: Grosses Garten-Konzert Spezialitäten I. Ranges. Anfang 5 1/2 Uhr. Die Kaffeeküche ist geöffnet. Entree 20 Pf. Jeden Sonntag: Vorstellung. Jeden Gr. Militär-Konzert. Montag und Mittwoch: Freilanz.
Seestr. 81 Plötzensee Seestr. 81. Insel-Restaurant. Inhaber: Anton Gleshoit. Haltestelle der Straßenbahnlinien 11, 12, 12 E. Jeden Sonntag: Gr. Konzert u. Spezialitäten-Theater. Auftreten der preisgekrönten Lurnschüler J. H. Llopelt u. Mill Marry. Im Saale und Ball champêtre. Tanz. Kaffeeküche x 2 verd. Kegelbahnen x Volksbelustigungen aller Art. Entree 10 Pf. Reservierter Platz 20 Pf. Nach Pfingsten jeden Mittwoch: Kinderfest und Spezialitäten-Theater. Jeden Mittwoch: Willi Wolfs Hamburger Sänger.

Urania Taubenstr. 48/49. Abends 8 Uhr: Dir. Dr. P. Schwahn: Der jüngste Ausruch des Vesuvus. Montag: Diefelbe Vorstellung.
Sternwarte Invalidenstr. 57/62. Heute Sonntag 50 Pf. Eintritt. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte. Nachmittags ab 4 Uhr: Militär-Doppel-Konzert. Morgen (sowie täglich): Gr. Konzert.
Deutsch-Amerikanisches Theater. Köpenickerstr. 67/68. Jeden Abend 8 Uhr: Arme Mädchen. Von Adolf Philipp.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Zum Schluß: Einquartierung. Militär-Doppel-Konzert. Sonntag 8 Uhr, Samstag 7 Uhr.
Bernhard Rose-Theater. Gesundbrunnen, Badstraße 58. Heute: Große Garten-Vorstellung. Trudens Sommerreise. Original-Lustspiel in 4 Akten von Edgar Büchel. Austr. erstklassige Spezialitäten. Olga Verdi, Kollinoudrette, Müller-Römer, Instrumentalhumorist Robin, Handhandkünstler, Prof. Kooborta, Sauberkünstler. Max und Moritz, Barrenkombination. Im Saale: Großer Ball. Anfang der Vorstellung 5 Uhr, des Konzerts 4 Uhr.
Sanssouci. Kottbusser Straße 4a. Dir. Wilhelm Reimer. Der Garten ist eröffnet. Sonntag, Montag, Donnerstag: Hoffmanns Norddeutsche Sänger und Tanzkränzen. Sommerpreise: Entree 30 Pf., nun 25 Pf. 50. Sonntag, Montag, Donnerstag: 50 Pf. Im Borg: Freikoncert. Himmelfahrt: Gr. Extra-Vorstellung.
Etablissement Buggenhagen. Moritzplatz. Täglich im Garten bzw. in den unteren Sälen.
Gottschalk Freikoncert. Mittwoch u. Sonnabend: Freilanz.
Oranien-Salon. Oranien-Straße 170. Heute Sonntag: Großer Ball. Entree und Tanz frei. Säle für 200 bis 300 Personen zu vergeben. 1885b.
Gustav Behrens Spezialitäten-Theater. Frankfurter Allee 85. Das vorzügliche Mai-Programm! Auftreten nur erstklassiger Spezialitäten.
Marienbad-Theater. Badstraße 35/36. Vorsaison: Jeden Sonntag: Vorsaison! Theater- und Spezialitäten-Vorstellung. Eröffnung d. Hauptsaison: 1. Pfingstfeiertag. Die Direktion.
Wohin machen wir unseren Ausflug? Nach der von Wald u. Wasser umgebenen Wachtelburg b. Hennickendorf, Bahnhof Straußberg. Neu eröffnet. Höchst u. romanisch gelegenes Lokal. Sommerwohnungen. Für Vereine Massonquartiere. G. Goldgräbe.
Feldschlöbchen - Treptow. Eisenstraße No. 73-75. 10762. Jeden Sonntag: Großer Ball. Gr. schattiger Garten. 2 Regelmäßig. Vergnügungspart. Kaffeeküche. Jeden Sonntag: Spezialitäten-Vorstellung: Max Halm's Ensemble. Empfehle mein Lokal zur Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten usw. Fernsprecher IV. 3038. Abt. 3038. Hermann Paul.

Musik-Fachausstellung. BERLIN vom 5.-20. Mai 1906 in der Philharmonie, Bernburger Strasse. Geöff. 10-8 Uhr. Eintritt 1 M. Lose a 50 Pf. zugunsten der Pensionsanstalt zu haben in der Ausstellg., bei den kgl. Lotterie-Einnehm. u. sonst. Loseverkaufsstellen.
Fröbels Allerlei-Theater. Schönhauser Allee 148. Jeden Sonntag 4 Uhr: Konzert. Theater, Spezialitäten. Im Saale: Tanz. Donnerstag, 24. Mai (Dummejahrt): Große Extra-Vorstellung. Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Saale statt.
Neu eröffnet! Welt-Ausstellungs-Biograph (St. Louis) Theater lebender Photographien mit abwechselnd. Ahornmützen-Prgr. Verbindung mit größter Film-Fabrik Frankreichs, daher täglich neue Bilder. Den ganzen Tag Vorstellung.
Otto Pritzkow, Münzstraße 16.
W. Noacks Theater. Direktion: Rob. Dill. Brunnstr. 16. Die Ehre des Hauses. Volkstümlich in 3 Akten von Karl Hugo. Vorher: Gr. ist nicht eiferfüchtig. Lustspiel in 1 Akt von Ely. Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf. Ball. Montag: Diefelbe Vorstellung.
Elysium. Landsberger Allee 40-41. Heute sowie täglich Vorstellung. abwechselnd von hier der neuesten Sängergesellschaften. Im Parkett: Ball. Anfang 7 Uhr. Entree frei.
Neue Welt. Arnold Scholz. Hasenheide 108-114. Täglich: Gr. Promenaden-Konzert und Gala-Spezialitäten-Vorstellung. Auftreten von Kunstkräften I. Ranges. Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf. Im Riosonsaal: Gr. Ball. von 4 Uhr ab: Entree 30 Pf.
Alhambra. Wallner-Theaterstraße 15. Jeden Sonntag: Großer Ball. Großes Orchester. Anfang Sonntag 5 Uhr. A. Zameitat.
Restaurant Lindenhof. Friedrichstraße 61. Brautpaar Park mit 10000 Ver. Saumbild. Platz 1. 3000 Ver. Jeden Sonntag: Gr. Konzert bei freiem Entree. n. Speisen u. Getränke zu soliden Preisen. Kaffeeküche stets geöffnet. Liter 60 Pf. Volksbelustigungen aller Art. Paul Zibolski & Co.

Theater.

Leffingtheater. „Kameraden.“ Komödie in vier Akten von August Strindberg. Das Reinhard-Bernauer-Ensemble-Gespielt im Leffingtheater steht mit der Aufführung eines alten Strindberg aus den achtziger Jahren, der, von Direktor Jarno ausgegraben, in Wien Bühnenerfolge erzielt haben soll, nicht eben glücklich ein. Das Stück zeigt keinen Zug im Wesen des Dichters, der nicht schon in den sonstigen dramatisierten Weibhahergüssen Strindbergs, in den „Gläubigern“, in „Fräulein Julie“, in „Vater“ seinen Ausdruck gefunden hätte. Die Frauen sind im Roman wie auf der Bühne meist so gut fortgekommen, so oft als reine unschuldsvolle Dulderinnen gefeiert, daß Strindbergs Kriegsruf gegen das Geschlecht wie eine ganz sensationelle literarische Revolte wirken mußte. Die weiblichen Engel, von denen die Dichter geschwärmt hatten, waren im Leben nicht allzu bißig gefüt, und in dem Umschlag übertriebender Lobgefänge in ein noch ärger übertreibendes Nachgeschrei schien eine Art poetischer Kometes zu walten. Wenigstens gekränkte Liebhaber und Gatten mögen dabei ein angenehmes Gefühl der Revanche empfunden haben. Aber das Neue wird alt, und heute, wo der Reiz, der diesem Fanatismus seine Neuheit einstmals gab, so ganz verblüht ist, werden auch die eingeschworbenen Strindbergdichter von früher das gewaltigste Karikier jener Werke nicht mehr wegleugnen wollen. Der Haß des Anklägers läßt keine wirklich dichterische Ausgestaltung zu. Strindbergs Phantasie gibt sich nicht hin an die Personen und Schicksale, so daß ihr Abbild zu lebensvoller, in sich organisch geschlossener Selbstständigkeit gedeihen kann; er braucht sie als Material und Mittel, die vorgefasste Meinung zu demonstrieren. Immerhin, es fehlt in „Fräulein Julie“ und im „Vater“ nicht an Stellen, in denen dieses Demonstrieren sich zu Bildern wirkungsvoll symbolischer Kraft, zu Harten, fest in der Erinnerung haftenden Kontrasten er-

hebt, er weiß da, wenn auch nicht Illusion, so doch packende Nervenspannung zu erzeugen. Nicht so in den „Kameraden“! Die Peitsche knallt vom Anfang bis zum Ende, aber von der Aufregung, die in Strindberg fiebert, teilt sich dem Zuschauer kein Fünkchen mit. Die Konzentration, die jenen beiden anderen Dramen halt verleiht, löst sich hier in ein wirres Durcheinander auf, der Jörn wird Vitaezi, man bekommt den Eindruck, als ob Strindberg alles, was er je den Weibern vorgeworfen, hier lexikalisch angejammelt und dies Kompendium dann — Vertha getauft habe. Die Wit, in der er auf das so erzeugte Abstraktum losschlägt, hat etwas Don Quixotisch-Komisches.

Frauenemanzipation ist nach dem Strindbergischen Glaubensbekenntnis Aufsehung gegen die Sühnung der Natur, die den großherzigen Männern für alle Zeit die Herrschaft hat zuweisen wollen, eine Teufelei, durch die das unvernünftige, schmarozende Weibervolk die wahrhaft bessere Hälfte des Menschengeschlechtes noch schlimmer als bisher schikanieren und plündern möchte. Beweis: Vertha, die sich in Paris einen talentvollen jungen Kaler geheiratet hat und ihm als „Kameradin“ nun ins Handwerk pfuscht. Sie zwingt den guten Jungen, um Prozektion für sie zu bitten, jubelt schadenfroh, als sie hört, ihr häßliches Gemälde sei von der Ausstellungskommission akzeptiert, das ihres Mannes abgewiesen. Sie spielt sich als die Ueberlegene auf, will ihn zum Zeichen der Unterwerfung in Weiberhüte fesseln, läßt, fälscht die Haushaltungsbücher, wird von einem Hausfreund ausgehalten, schnapst, konspiriert mit anderen Emanzipierten, kurz, exzelliert in jeder Scheußlichkeit. Ihre Freundin, ein Mittelglied von Weib und Mann, heimtückisch, neidisch, alkoholisch, indessen kraft des männlichen Prozeptafes in ihrer Natur mit einem höheren Intellekt begabt, und der durch eine Ohrfeige der angenehmen Vertha zur Mode aufgegriffene Liebhaber, nehmen sich die Mühe, den blind verliebten Gatten über die Geheimnisse der Kameradin aufzuklären; und mit Wonne läßt Strindberg nun die Exekution an ihr vollziehen. Man hört

ihn förmlich Bravo! rufen Als sie, Böses ahnend, ihre Berufungsfünke an dem heimkehrenden Manne versucht, klatscht Demütigung nach Demütigung auf sie hernieder. Der Uebelmench hat sich bei einer Kolotte für diese Stunde vorbereitet; er sagt es Vertha ins Gesicht und ringt sie, da sie mit Handgreiflichkeiten droht, zu Boden. Nach dem schönen Programm: „Wenn Du zum Weibe gehst, vergiß die Peitsche nicht“, empfindet ihre schwarze Seele für den Vändiger jetzt auf einmal — Liebe. Erwünschte Gelegenheit zu einem neuen Vollenbruch von Hohn! Aber auch dann gibt Strindberg die Feindin noch nicht aus den Händen. Erst muß sie noch erfahren, daß nicht ihr, sondern des Gatten Bild von der Jurk genehmigt wurde und vom Manne eine Loskaufsumme als Preis für ihr Fortgehen sich erbitteln! Und was es mit geschiedenen Frauen, in deren Kreis Vertha nun eintritt, für eine Bewandnis habe, darüber wird der Zuschauer im letzten Akte durch die Figuren der Frau Gall und ihrer beiden Töchter unterrichtet. Der arme Ehemann a. D. zahlt alljährlich die Hälfte seines sauer erarbeiteten Einkommens an die Geschiedene, die ihn dafür nach Möglichkeit kompromittiert und anschnörrt. Im übrigen säuft sie, wie das Mode ist bei den Damen des Stüdes, und die beiden Fräulein gehen Abenteuern auf der Straße nach! Es sind kunstlos zusammengeworfene schreiend grelle Szenen.

Sehr gut, vor allem in dem Tone hergewinnender Liebeshwürdigkeit, den er am Anfang anschlug und immer wieder leise anklingen ließ, war Jarno als Kaler Kgal. Mit seiner Discretion spielte Maximiliane Weibtreu die peinliche Rolle der Geschiedenen. Maria Reher gab dem Zwittler ein Aussehen, Bewegungen und Stimme von fast fataler Echtheit. Emma Remolt blieb, trotz mancher glücklich getroffenen Nuance, der Gestalt der Vertha das Bestechende, aus dem die Gewalt, die sie so lange über Kgal ausübt, allein erklärlich wäre, schuldig. Der Beifall wird den Schauspielern, dem Unternehmen, dem Namen Strindbergs gegolten haben.

Sacco - Anzüge

Viele Tausende Exemplare neuester Moden.

Nur eigene beste Fabrikation.

Unübertroffene, vollendete Auswahl in aparten, reichhaltigsten Sortimenten bewährter Erzeugnisse.

50.—	45.—	40.—	36.—	15	Mk.
	33.—	30.—			
27.—	24.—	21.—	18.—		

Vornehme Mass-Anfertigung

aus erstklassigen Fabrikaten, in sauberster Ausführung, von tadellosem Sitz, in kleidsamst. Fassons zu niedrigen Preisen.

Baer Sohn

Spezialhaus grössten Mass tabes

Chausseestrasse 24^a/25 • 11 Brückenstrasse 11

Gr. Frankfurterstr. 20

Der Haupt-Katalog Nr. 29 (Frühjahr u. Sommer) wird kostenlos und portofrei zugesandt.

Singer Nähmaschinen.

Einfache Handhabung! Hohe Arbeitsleistung!

Große Haltbarkeit! Hohe Arbeitsleistung!

Weltausstellung Paris 1900: **Grand Prix** Weltausstellung St. Louis 1904.

Hüentgeltlicher Unterricht, auch in moderner Kunstnäherie.

Elektromotore für Nähmaschinenbetrieb.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Berlin W., Leipzigerstr. 82. Filialen in allen Stadtteilen

Eine Mark wöchentl. Teilzahlung

Lieferung elegante, fertige **Herren-Moden.**

Ersatz für Maß.

Maß-Anfertigung

feinste Verarbeitung

Garantie tadelloser Sitz.

J. Kurzberg,

An der Jannowitz-Brücke 1, 1.

Direkt am Bahnhof.

Kein Waren-Kredithaus!

„Wirtshaus an der Panke“

Französisch Buchholz.

Drei Minuten von Station Blankenburg (Stettiner Bahn). Inhaber: **Herrn. Rackwitz.**

Empfehle ich den wertigen Vereinen und Gewerkschaften bei Ausflügen etc. Schöner schattiger Garten. Kaffeeküche.

8373*

Terrassen-Restaurant

Neuer Krug a. d. Oberspree

Bahnhofstation Wilhelmsbagen.

Nähe die vereinten Vereine, Gewerkschaften, Fabriken auf mein herrlich an der Oberspree gelegenes Lokal zur beworrenden Dampferpartie aufmerksam. 3 Säle, großer schattiger Garten, Kegelbahn, Kaffeeküche etc. Pfingsten, Sonnabende, Sonntage im Juni, Juli, August noch frei.

Wilhelm Müller. Fernspr. Amt Orfner Nr. 51.

Andreas-Festsäle

Inh.: **Fritz Walter • Andreas-Str. 21**

Empfehle den vereinten Vereinen, Gewerkschaften und Klubs meine Säle zur Abhaltung von Festlichkeiten und Versammlungen. Mehrere Sonnabende und Sonntage noch frei.

Es bietet um recht regen Zutpruch

Fritz Walter.

Reste!

Herrenstoffe

Jugendstoffe

neueste Stoffe für Westen

kauft man Wolkenmarkt 12 bei

H. & J. Friedlaender

am besten!

Paul Töbs, Schneidermeister

Vorfürbergerstraße 16, Laden.

Vater in, angedacht, Stoffe.

Otto Bredow, Mixdorf.

Wollwaren, Strümpfe, Trikotagen, Putz- und Modewaren.

Galvanophone

direkt viel billiger

und besser als im Laden!

Rothemann Berlin

Prenzlauerstr. 42 II Hof

Versende garant. unverfälschten **1904er Rot- und Weißwein**

zu 48 Pf. p. Lit. im Maß von ca. 55 Lit. u. 50 Pf. p. Maß einacht. Glas in Kisten von 12 St. an gegen Nachnahme od. Vorauszahl. 2 Gros. gegen Einzahlung p. 30 St. franco.

C. Otto Rühmann, Weinkellerer, Koblenz a. Rhein. No. 89.

Phänomen-Cigaretten

Phänomen-Cigaretten sind aus echten türkischen Tabaken hergestellt

Phänomen-Cigaretten sind garantiert Handarbeit

Phänomen-Cigaretten sind nach ägyptischer Art hergestellt

Phänomen-Cigaretten übertreffen Importen

Phänomen-Cigaretten sind überall zu haben

Stück 2, 3, 4 und 5 Pfg.

Türk. Tabak und Cigaretten-Fabrik „**Namkori**“

Bitte genau auf **NO. 72** Ecke Kanonier- und Jägerstraße zu achten.

Central-Leihhaus nur Jägerstr. 72 Ecke Kanonierstraße.

Täglicher Verkauf von modernen Sommer-**Paletots** und **Anzügen** von M. 10, 12, 15, 20, 25—30 Prima. Knaben- und Jünglings-Anzüge, Kammgarn-Anzüge, Hochzeits-Anzüge, Abonnements-Sachen, fast neu, teils auf Seide gearbeitet, spottbillig. Ein Posten Teppiche, Herren- und Damentiefel. Tausende eleg. Herren-Garderoben sind jetzt zur Frühjahrs-Saison zum Ausverkauf gestellt u. sind Bauchsachen, selbst für die korpulentesten Herren passend, in großer Auswahl vorhanden. Gummimäntel, alles fabelhaft billig.

Poliz. konz. Leihhaus.

Auch Sonntags geöffnet von 7—10 und 12—2 Uhr.

Die Verwaltung.



Köstlichen feinen Duft, lieblichen doch voll-sättigen Geschmack, gehaltvolles, reiches Aroma, trotzdem milde Qualität, eine Befriedigung stets vollkommen - das sind die Eigenschaften, welche

JOSETTI CIGARETTEN

dem Raucher bieten.

Bei der Herstellung von Josetti-Cigaretten werden mustergiltige Mischungen, welche die Qualitäts-Eigentümlichkeiten ausgesuchter feiner türkischer Tabake besitzen, verwendet. Cigaretten „gerade so gut“ kosten zweimal so viel.

Josetti

Josetti-Juno 10 St. 20 Pfg.
Josetti-Griseldis 10 St. 30 Pfg.

Anzeige.

Nach beendeter Saison grosser

Räumungs-Ausverkauf

mit einer Preisermässigung bis zu

33 1/3 %

Teppiche v. M. 4,50, 8, 12,50, 24, 36, 45 usw.
Gardinen v. M. 2,10, 3,50, 5, 7,50, 9, 12 usw.
Portieren v. M. 5, 6,75, 9, 11,50 usw.
sowie Steppdecken, Tisch- u. Diwandecken, Läufer- und Möbelstoffe etc.

Teppich-Adler

Königstrasse 20-21, a. d. Jüdenstr.

Möbel-Halle Harry Goldschmidt

Moritzplatz 59.

Nicht zu vergleichen mit Abzahlungs-Geschäften welche auch Konfektion führen. 1101L*

Extra-Abteilung

verliehen gewesener Möbel wöchentliche oder monatliche Teilzahlung gestattet!

Kein Abzahlungs-Warenhaus, sondern nur Spezial-Möbelgeschäft.

Jackett-Anzüge

aus dauerhaften, modernen Stoffen, in vornehmster Verarbeitung, für jede Figur passend, in tausendfacher Auswahl fertig am Lager.

18, 22, 26, 30, 33, 36, 40, 45 M.

Die Preise sind streng fest und auf jedem Gegenstand aufgedruckt.

Preiskurant gratis und franko!

Dauernd großes Lager in Kleidung für starke Herren zu nicht erhöhten Preisen!

Heitinger & Co.

Deutsche Compagnie

Oranien-Str. 40/41.

Brauerei Germania Akt.-Ges.

Amt 7 Nr. 2645 Frankfurter Allee 53. Amt 7 Nr. 2645

in sämtlichen 100 Filialen

Malzbier vom Faß **4/10** Liter **10** Pf.

alkoholarm, nahrhaft, wohlschmeckend.

18 Flaschen 1,50 Mark, durch eigene Gespanne frei Haus.

10000 Mark Strafe

verpflichten wir uns an die Klamen zu zahlen, wenn unser Angebot in dieser Annonce nicht auf Wahrheit beruht und streng reell ist.

Arbeiter und Handwerker! Holt Ihr Euch billig und gut Kleiden, so kauft uns unsere von den Kunden nicht abgeholt

Maß-Anzüge, Sommer-Paletots etc.

ab. Wir geben diese Sachen zum Selbstkostenpreis und darunter ab, damit unsere guten Sachen nicht den Handlern zum Opfer fallen. Im Laufe der letzten Zeit hat sich infolge unseres großen Versandgeschäftes wieder ein großer Vorrat angeliefert, so daß jeder etwas Passendes nach seinem Geschmack findet. Alles was zum Verkauf gelangt, sind nur gute Paletots in modernen Stoffen und Fassons. Außerdem kommen von Zeit zu Zeit ein Vorrat Anzüge und Paletots, aus Reiten und weniger gangbaren Stoffen hergestellt und andere Waren, zum Spottpreise mit zum Verkauf. 11562*

Modehaus Gentleman

Englische Herren-Moden

Friedrichstr. 131 d, Ecke Karlstr., I. Etage. (Kein Laden.)

Geöffnet: Donnerstags 8-12, 2-7 Uhr. Sonnabend bis 9 Uhr.

Heute und jeden Sonntag von 12-2 Uhr.

Haben Sie dieses Inserat auf und fragen Sie bei Bedarf erst bei uns an; kein Kaufzwang, wer nichts findet, kann unbehelligt gehen.

Gegr. 1873.	Katal. gratis.
Metzner	
Kinderwagen Korbwaren Bettstellen Triumphstühle Kindermöbel	
Grösstes Spezial-Geschäft	
I. Berlin O., Andreasstr. 23, gegenüb. Andreasplatz, II. N., Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtthain. III. NW., Bunsenstr. 67, Moabit. IV. Leipzigerstr. 54-55, Kolonnaden.	
Verkauf Hof in Fabrikgebäuden.	
1000 M. Belohnung zahle jedem, der mir in Berlin ein grösseres Spezialgeschäft in dieser Branche als das meinige nachweist.	

Nagels Hamburger Lederhosen

sind seit 60 Jahren bekannt als die besten und billigsten

Arbeitshosen für Arbeiter aller Berufsklassen.

Farben: weiß, blau, gestreift, braun u. schwarz
Preis: 4,50, 5,50, 7,50, 8,50, 9,50.

Zu beziehen nur direkt ab Fabrik

M. J. C. Nagel, Hamburg VII

Gegr. 1846. Fischertwiete 20/21. Gegr. 1846.

Bei Bestellung erbitte Angabe der Schrittlänge u. Bundweite. Versand nur gegen Nachnahme. 206/15*

Die Möbel-Fabrik

von A. Schulz, 5 Reichenbergerstr. 5

empfiehlt Wohnungs-Einrichtungen von 210-10 000 M. in nur anerkannt gelegener Ausführung in jeder Holz- und Stilart sowie auch Polsterwaren eigener Fabrikation zu äußerst billigen Preisen. Streng reelle und gewissenhafte Bedienung. Kulante Zahlungsbedingungen. Tel. Amt IV 6877.

Auf Teilzahlung!!! Wöchentlich nur 1 Mk.

Große Auswahl in Herren- und Damen-Uhren, Standuhren, Freischwinger, Regulatoren, Broschen, Ringe, Ketten, Stöcke, echte Menzenhauer Zithern, Phonographen, Plattensprechmaschinen, Polyphons, Harmonikas, Mandolinen, Geigen etc.

Verkauf von Platten, echten Edison- u. prima 1 Mk.-Walzen. Warschauerstr. 72

Jahre & König, und Reinickendorferstraße 57.

Kein Rauch! • Kein Ruß! • Kein Koptweh! Spiritus-Bügeleisen

für Haushalt, Plättstube, Schneider-Werkstatt in allen Größen, Formen, Preislagen von M. 6,- an.



Reise-Bügeleisen (Gewicht 1,4 kg) in elegantem Etui. Jederzeit überall und ununterbrochen gebrauchsfertig.

Centrale für Spiritus-Verwerthung G. m. b. H.

Ausstellung und Verkaufsort: Friedrichstr. 96 Berlin NW. 7 Friedrichstr. 96 gegenüb. d. Central-Hotel Berlin NW. 7 gegenüb. d. Central-Hotel Man verlange unsere illustrierte Preisliste.

Die besten Fahrräder und Fahrradzubehöre zu enorm billigen Preisen finden Sie wieder bei

Ernst Machnow, Berlin N.,
Arkonaplatz 1, Filiale: Kaiser Wilhelmstr. 18R.
Abteilung für Motorfahrzeuge: Wollinerstr. 11-12.
Neue hochelegante Fahrräder 45.-, 50.-, 52.-, 55.- M. usw.
Für meine weltberühmten Arkonafahrer übernehme bis 6 Jahre Garantie. Zusatzlänge 1,50, 2.-, 2,50, 3,50 M. Kaufmännel 2,50, 3,20, 4,50 M. - Nähmaschinen 28.-, 36.-, 42.- M. - Neue Wright Motorzweiräder 400 M. etc. - Katalog gratis und franko.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 3. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 22. Mai, abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

in den Kaminhallen, Kommandantenstr. 20.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Grünwald** über: Das internationale Fremdenrecht und die Ausweisungen. 2. Diskussion. 240/15*

Gäste haben Zutritt. Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein im 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 22. Mai 1906, präzise 8 1/2 Uhr abends:

Versammlung

im Alten Schützenhause, Linienstraße 5.

Tages-Ordnung:

1. Partei und Gewerkschaft. Referent: Genosse **Wilhelm Döwll**. 2. Diskussion. 3. Partei- und Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. Gäste erwünscht. Erscheinen aller Genossen erwartet. 245/9

Der Vorstand.

Achtung!

Die Herrenpartie des 5. Kreises findet am 24. Mai (Simmelfahrtstag) statt. 1., 2. und 3. Abteilung: Versammlung 7 Uhr morgens bei Rausch, Wilmstraße 12. 4., 5. und 6. Abteilung: Versammlung 7 Uhr morgens bei Wohlfarth, Rosenhaldenstr. 57. 7. Abteilung: Versammlung 7 1/2 Uhr bei Kürbis, Luisenstraße 26. Alle Abteilungen fahren nach Station **Jungfernheide**. Auf Nachzügler wird bis 10 Uhr im **Waldfrieder Tegeler Weg 40** gewartet, dann Fußpartie nach Gesehhorst, Saathwinkel, Tegelerort, Endstation Tegel. Zahlreiche Beteiligung erbeten. Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Küchenmöbel-Branche.

Mittwoch, den 23. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Englischen Garten“, Alexanderstraße 27 c.

Branchen-Versammlung.

1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verbands- und Branchenangelegenheiten. Die Kommission.

Parkettbodenleger.

Montag, den 21. Mai 1906, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15.

Kommissions-Sitzung mit Vertrauensleuten.

Hierzu ist die Kommission der Bohner und die Kollegen der Firma **„Wagner“** eingeladen. 89/4 Der Obmann.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.

Central-Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1—5. Fernsprecher: Amt IV, 9679. Arbeitsnachweis: Zimmer 31. Amt IV, 3353.

Dienstag, den 22. Mai, vorm. 9 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15, Saal 4:

Versammlung sämtlicher Ausgesperrten des Kabelwerks Oberspree.

Es ist Pflicht eines jeden einzelnen, zu erscheinen.

Bezirks-Versammlung für Moabit

in der Kronen-Brauerei, Alt-Moabit Nr. 47—49.

1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten v. Elm über: „Gewerkschaft und Genossenschaft.“ 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. In Anbetracht des äußerst wichtigen Vortrages ist zahlreiche und pünktliche Erscheinung der Kolleginnen und Kollegen mit ihren Frauen erwünscht.

Dienstag, den 22. Mai, abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn **Altman**, Invalidenstr. 146 (Nähe der Bergstraße):

Versammlung sämtl. Fahrstuhl-Monteur und Helfer Berlins und Umgegend.

Tages-Ordnung:

1. Wie können wir einseitiger als bisher für die Verbesserung unserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse eintreten? Ref.: **Koh. Kuhn**. 2. Diskussion. Wir erwarten in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung, daß sämtliche Kollegen erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Achtung! Kleber! Achtung!

Mittwoch, den 23. Mai, abends 8 Uhr, im Lokal von **Augustin**, Cranienstraße 103:

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Welche Mittel ergreifen wir, um den Lohndruck aufrechtzuerhalten? 2. Diskussion. Die Verbandsleitung.

Vereinigung der Musikinstrumenten-Arbeiter.

Montag, den 21. Mai, abends 8 1/2 Uhr

Außerordentliche

General-Versammlung

in Graumanns Geschäft, Rannistr. 27

1. Fortsetzung der Diskussion über die Berichterstattung vom 7. Kongress der Vereinigung deutscher Gewerkschaften. 2. Antrag auf Ausschluß eines Mitgliedes. 3. Vereinsangelegenheiten. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Mitgliedsbuch legitimiert. 141/11 Der Vorstand.

Vereine! Klubs! Fabriken!

Auch diesen Sommer wieder die billigsten Dampfpartien nach **Spreeschloß Friedrichshagen**. Sonntage sind auch noch frei. G. Scherelks.

Charlottenburg. Sozialdemokrat. Wahlverein.

Dienstag, den 22. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshause, Rosinenstr. 3: Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **Karl Wiesenthal**: Was lehren uns die letzten Massenstreiks und Aussperrungen? 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

[250/13]

Der Vorstand.

Zentralverband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Berlin.

Sektion Putzer.

Mittwoch, den 23. Mai, abends 6 Uhr, im Saale des Herrn Keller, Kopenstr. 29: General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **Düvell** über: „Arbeit und Kapital.“ 2. Erledigung der in der Versammlung am 25. April vertagten Tagesordnung. 3. Situationsbericht und Verschiedenes. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder ersucht.

Die örtliche Verwaltung. J. H. H. Neumann. NB. Gleichzeitig geben wir bekannt, daß im Einverständnis mit dem Gewerkschaftsverein der Putzer für die Fußpartie am **Simmelfahrtstag** der Treffpunkt morgens 9 Uhr in **Grünau am Bahnhof** festgesetzt ist. Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht. Der Obige. [134/3]

Achtung! Mitglieder der Orts-Krankenkasse der Schneider.

Mitglieder der vor kurzem aufgelösten Innungs-Krankenkasse der Schneider.

Am Dienstag, d. 22. Mai, abends von 6 1/2—8 1/2 Uhr findet die **Vertreter-Wahl zur General-Versammlung** der Orts-Krankenkasse der Schneider statt.

Die Liste des Verbandes der Schneider und Schneiderinnen beginnt mit dem Namen **Alde** und endigt mit dem Namen **Zühlke**.

Arbeiter! Parteigenossen! Veranlaßt Eure Frauen und Töchter, soweit sie Mitglieder der Ortskasse sind, daß sie zur Wahl gehen!

Mitgliedsbuch legitimiert; ohne dasselbe kein Wahlrecht. Personen unter 21 Jahren haben kein Wahlrecht!

Verband der Schneider. Die Ortsverwaltung.

Verband deutscher Kürschner

Zahlstelle Berlin.

Montag, den 21. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Prenzlauerstr. 41: Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Die Ortsverwaltung.

Achtung!

Am Dienstag, den 22. Mai 1906, findet im Volkshause, Charlottenburg, Rosinenstr. 3, eine öffentliche Versammlung für **Arbeiter-Radfahrer in Charlottenburg** statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Wahl zweier Vertrauensmänner für die Arbeiter-Radfahrer in Charlottenburg. 2. Verschiedenes. — Es ist Pflicht aller Sportgenossen, hier zu erscheinen. Der Einberufer.

Arbeiter-Radfahrer Charlottenburgs!

Organisiert Euch! Trete dem am Ort bestehenden Arbeiter-Radfahrer-Verein bei, derselbe zählt gegenwärtig 100 Mitglieder und ist Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“.

Das Eintrittsgeld beträgt inkl. Bundesbeitritt 75 Pfg., der monatliche Beitrag für männliche Mitglieder 35 Pfg., für weibliche 25 Pfg., wofür sämtliche Vorteile des Bundes und Vereins gewährt werden. Versammlung findet jeden Freitag nach dem 1. und 15. des Monats, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale von **H. Harnisch**, Wilschheidstraße 25, statt.

Nähere Auskunft über Bund und Verein erteilen **Karl Hübner**, Donabildstr. 1, **Karl Decker**, Potsdamerstr. 35, v. III, und auch im Vereinslokal Wilschheidstr. 25. 12/19 Der Vorstand.

Spezialhaus: Uhren Riesen-Auswahl.

Ohne Anzahlung! **R. Hartmann** 2, Brücken-Str. 2.

Gür Reellität bürgt 18jähriges Bestehen der Firma, nicht mit kleinen, minderwertigen Geschäften zu verwechseln. Berlin. Begründet 1887. Hannover.

Empfehle den Genossen mein Lokal mit **Vereins- und Billardzimmer**. **E. Mummert**, Prenzlauerstr. 25.

Nur 10 Tage. In Samt und Seide

verkaufe nur 10 Tage große Posten zu bedeutend reduzierten Preisen direkt an Private. Und zwar:

Reinseidene Damaste, Merveillen etc., früher bis 6,00, jetzt 1,50 bis 4,50. Wundervolle Sommer-Seiden-Poulards, Libertys und Baste, früher bis 4,00, jetzt 1,00 bis 2,25. Reinseidene Streifen, Chines etc. für Blusen und Jupons, früher bis 4,50, jetzt 1,50 bis 2,75. Reinseidene aparte Schotten, früher bis 4,50, jetzt 1,50 bis 3,50. Reine Seiden für Braut-Roben, früher bis 7,50, jetzt 1,25 bis 5,00. Reinseidene Tafsetes, Mousselines, haltbare Qualitäten für elegante Jupons und Unterkleider, anstatt 3,50 jetzt 2,25. Ein Posten Seiden-Grenadines, 110 cm breit, früher bis 6,00, jetzt 3,00 bis 4,50. Neuheiten in schwarz-weiß gestreift und kariert in allen Preislagen. 120 cm breite Gloria-Seiden in allen Farben jetzt 1,75. Kleider- und Blusen-Samte früher bis 3,50, jetzt 75 Pf. bis 2,25. Samt- und Seiden-Reste, früher teilweise bis 4,00, jetzt 1,00. 125/19

Muster franko! Adresse genau beachten!

Seiden-Engros-Haus Hermann Herzog, Berlin, nur Leipziger-Str. 79, 1 Treppe, am Bönhoffplatz. Telegramm-Adresse: Seiden-Herzog.

Berliner Spar- und Bauverein

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Bilanz am 31. Dezember 1905.

Aktiva.	
Grund- u. Boden-Konto 1	57 787,50
Bau-Konto 1	159 000,—
Grund- u. Boden-Konto 2	56 292,50
Bau-Konto 2	159 000,—
Grund- u. Boden-Konto 3	32 835,—
Bau-Konto 3	90 500,—
Grund- u. Boden-Konto 4	94 850,—
Bau-Konto 4	273 000,—
Grund- u. Boden-Konto 5	94 190,—
Bau-Konto 5	297 900,—
Grund- u. Boden-Konto 6	178 500,—
Bau-Konto 6	566 000,—
Grund- u. Boden-Konto 7	200 000,—
Bau-Konto 7	25 888,88
Grund- u. Boden-Konto 8	100 000,—
Bau-Konto 8	51 616,06
Grund- u. Boden-Konto 9	359 600,—
Bau-Konto 9	925 935,82
Bau-Konto 10	75,—
Bau-Konto 11	3 211,55
Grundstücks-Erwerb	
Konto Charlottenburg	1 203 448,18
Bau-Kantine-Konto	7 775,02
Inventory-Konto	1 500,—
Umlage-Kto. d. Siegfried	
Levy-Erhöhung	50 000,—
Berzpflicht-Konto	12 010,10
Kaufmännische Kassen-Kto.	77,50
Geschäftsbüchlein bei der Deutschen Zentral-Genossenschaft	500,—
Bauspar-Kassen	20 484,60
Kassen-Bestand	4 118,52
	Ca. 5 026 081,81

Passiva.

Geschäfts-Guthaben-Kto. 225 397,85	
Bermehrung i. J. 1905	57 589,15
Sparanlagen-Konto	844 510,85
Referendats-Konto	13 127,61
Siegr. Levy-Erhöhung	53 000,—
Verfügungs-Konto der Siegr. Levy-Erhöhung	912,65
Schuldverschreib.-Kto. I	194 060,—
Schuldverschreib.-Kto. II	337 880,—
Hypotheken-Konto 1	195 135,12
Hypotheken-Konto 2	200 000,—
Hypotheken-Konto 3	101 000,—
Hypotheken-Konto 4	315 000,—
Hypotheken-Konto 5	382 193,54
Hypotheken-Konto 6	645 000,—
Hypotheken-Konto 8	500 000,—
Hypotheken-Konto 9	500 000,—
Rechnungsbüchlein Grundst. Charlottenburg	309 600,—
Kreditoren-Konto	550 000,—
Kreditoren-Konto	37 043,60
Reingehinn	10 625,44
	Ca. 5 026 081,81

Gewinnverteilung.

3/4 Proz. Dividende auf Geschäftsbüchlein am 31. Dezember 1904 . . . 7 630,70 Mk. Dem Referendatsbuch geschrieben . . . 2 994,74 Mk. Ca. 10 625,44 Mk.

Mitgliederzahl.

Am 1. Januar 1905 . . . 3080
Eingetretene im Jahre 1905 . . . 784
3864

Am 31. Dezember 1905 schieden aus infolge Aussichts, Tod und Austritt . . . 325

Bestand an Mitgliedern am 1. Januar 1906 . . . 3459

Die Gesamtsumme sämtlicher Mitglieder betrug am Schlusse des Geschäftsjahres 1904 . . . 942 900 Mk. Sie hat sich vermehrt um 124 200,—

Gesamt-Guthumme am Schlusse des Geschäftsjahres 1905 . . . 1 067 100,23.

Der Vorstand.
L. Schmidt, Ernst Roscher.

Heideschloßchen Hohenbinde

„Zum Gutenberg“ (Stadtbahnhofsstation Erkner). Romantisch am Walde und See gelegen. Von Erkner 30 Minuten herrlicher Waldweg oder entzückende Motorbootfahrt ab Erkner und Hohenbinde. Vereinen, Gesellschaften bestens empfohlen. Kiefern-Tanzsaal, verstellbare Regalbahnen, Zypernterrassen, uralt. Baumbestand.

Sommerwohnungen, einzeln. Zimmer mit und ohne Pension. 809/2 Fernspr. Amt Erkner Nr. 93.

Alb. Lehmann.

Brotts-Gesellschaftshaus

Unb. M. Dagebrodt. Habe noch Sonnabende und Sonntage frei, welche den geehrten Fabriken u. Vereinen empfehle. Zwei Edele und Platz für 5000 Personen. 4442*

Stempel

H. Guttman Brunnen-Str. 9

Darum u. Nummern-Stempel, Signier- u. Sticker-Schablonen, Vereins-Abzeichen, Schilder, Stempel-Druckereien.

AAAaaaBBbbbCC

Brunnen-
Str. 17-18

H. Greifenhagen Nachf.

Veteranen-
Strasse 1-2

Auf unserer Wiener Einkaufsreise haben wir hervorragend vorteilhafte Posten

Original Wiener Blousen



gekauft. Es sind dies die allerneuesten feschen Wiener Fassons aus Seiden-Batist und Leinen mit reichen Spitzengarnierungen und Handstickerei. Die Blousen sind aus guten Stoffen in bester Verarbeitung hergestellt und dürften wohl dem verwöhntesten Geschmack genügen. Wir offerieren dieselben:

à **3.85** Mk. **4.90** Mk. **6.75** Mk. **7.50** Mk.

Der sonstige Preis ist bedeutend höher. Die Blousen sind in unseren Schaufenstern ausgestellt.

Ferner empfehlen wir folgende hervorragend preiswerte

Gelegenheits-Posten:

Ein grosser Posten

Haveloks

5.50 Mk.

Spachtel- und Tüll-Plastrons (Jabots) Stück	95 Pfg.	Stickerel-Einheftkragen	Stück	12 Pfg. etc.
Elegante Tüllkragen mit Spachtel-Application (sonstiger Preis 3.50)	1.85 Mk.	Ein Posten Spachtel-Besätze Meter		20 Pfg. etc.
		Ein Posten Wäsche-Stickerelen per 4 1/2 Meter		68 Pfg.
		Eine Muster-Collection eleganter Batist-Spitzenkragen bis zu den feinsten Sorten Stück		68 Pfg. etc.

Ein grosser Posten halbfertige gestickte

Blousen

Stück

2.75 **3.85** Mk.

Ein Posten Staubmäntel M. 6.95.

Benutzen Sie unser 5 % Rabatt-System.



Staatspreise.



Ehrenpreise.



Goldene Medaillen.



Carl Zobel, Berlin SO., Köpenickerstr. 121, Ecke Michaelkirchstraße. Beste Herren- und Knaben-Garderoben der Gegenwart.

Für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1906 sind die Läger in allen Abteilungen in reichster Auswahl ausgestattet, alle Größen, auch für korpulente Herren, sind vorrätig. — Meine Garderoben zeichnen sich besonders durch vorzügliche Verarbeitung, elegante Fassons, tadellosten Sitzs und dauerhafte Stoffe aus; für jedes bei mir gekaufte Kleidungsstück übernehme ich volle Garantie. Wie in meinen sieben großen Schaufenstern, so sind auch in meinen Lägern an jedem Gegenstand deutlich mit Druckschrift in Zahlen vermerkte feste Preise, die ich in Anbetracht der Güte so billig berechnet habe, daß ich mich sowohl in fertigen Garderoben wie auch bei der Anfertigung nach Maß von keiner Konkurrenz überbieten lasse. — Zuschneider und Werkstätten im Hause. Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet. — Ankleidezimmer in jeder Abteilung. — Der neueste Katalog wird gratis versandt.

Sie können gesund werden!



Brauchen Sie die weltbekanntesten H. Mayerschen Spezial-Kräuterarzneien. Tausende erprobte Tees können Sie zur Selbstheilung der Strückermedien in Originalpackungen à 1 Mk. gegen die meisten Leiden bekommen. Sprechen Sie vor in: **Hygienischen Bazar, Inhaber Albert Waldmann, Berlin N. 31, Boltzstr. 29, Portal 2, 1.** Als besonders preisgünstig u. bewährte Spezialitäten erweise die Tees gegen Rheuma, Lungenleiden, Rheuma, Gicht, Nervenkrankheiten, Epilepsie, Krampfadern, Bettlägerien etc. Nicht Broch gegen Einj. u. 20 Pf. Prima-Nährstoffpräparate und kosmetische Mittel. Guchlyptol. 905/8*

Nur echt mit dieser Etikette.

Alkoholfreies Erfrischungsgetränk Goldblondchen

Pat. gesch. Warenzeichen No. 50784 u. 73491. Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen und Ehrenpreisen.

Dr. Anfrecht, staatl. geprüfter Nahrungsmittel-Chemiker, sagt: Die mir zur Prüfung übersandten Proben „Goldblondchen“ stellen ein vollkommen klares, durch Kohlensäure stark mousierendes Getränk dar von überaus angenehmem Geruch und Geschmack. Schädliche Beimengungen (Konservierungsmittel, Metalle u. a. m.) sind nicht vorhanden. Hiernach ist „Goldblondchen“ als ein alkoholfreies Getränk von hohem diätetischen Wert zu bezeichnen.

General-Vertrieb: **Ernst Krüger, Höchstestr. 28.** 306L*

Zu beziehen durch die meisten Bierverleger und Selters-Fabrikanten.

Zu haben in den meisten Gastwirtschaften.

Meine Baustellen in Tempelhof verkaufe mit 3000 Mark Einzahlung und schließe zum sofortigen Neubeginn 4-5000 Mark vor. Abreisen erbeten unter „Selbständig“ nach Postamt 35, Körnerstraße. 1905*

Gewinn-Lose der Königlich Preussischen Lotterie **zähle sofort aus. 122/13* Heinrich Kron, Bank- u. Lotteriegeschäft, Alexanderstraße 54.**

Sommerproffen Obermeyer's Herba-Seife. merch. nach h. Ritzsch u. Bergen

n. Zalen am superl. befeuchtet mit **Obermeyer's Herba-Seife.** Zu haben in allen Drogh., Drog. u. Post. v. St. 50 Pf. u. 1 Mk.

Steppdecken billigt direkt in der Fabrik **72. Wallstr. 72.** wo auch alle Steppdecken aufgearbeitet werden. **Berhard Strohmaudel, Berlin Ks. 35. Katalog gratis.**

S. Kaliski, frühere Firma „Baby“

1. Brunnenstrasse 16. Spezialgeschäft für Nähmaschinen und Reparatur-Werkstatt.

2. Invalidenstr. 160
3. Brunnenstr. 92
4. Reinickendorferstr. 2c
5. Frankfurterstr. 115
6. Oranienstr. 31
7. Belle-Alliancestr. 107
8. Tauentzienstr. 7a
9. Beusselstr. 18.

Näh- und Stickerunterricht, Garantie 5 Jahre. Vertreter kommt auf Wunsch. Teilzahlung gestattet, bei größeren Käufen Kassanz. für Kinder 7-20 Mk. für Erwachsene 2-200.

Versandhaus Germania seit 18 Jahren 463L*

Unter den Linden 21, II - Fahrstuhl. neben der Passage.

Zweiggeschäfte unterhalten wir nicht.

Hochvornehme Herren-Paletots und Anzüge aus feinsten Maßstoffen **25 bis 40 M.**

hochelegante Beinkleider 9 bis 12 M.

Vorjährige Herrengarderoben wesentlich billiger.

Deutsche erstklass. Roland-Fahrräder, Motorräder, Uhren, Näh-, Landw. und Sprechmaschinen auf Wunsch auf Teilzahlung Anzahlung bei Fahrrädern 20-40 Mk. Abzahlung 7-10 Mk. monatlich. Bei Barzahlung liefern Fahrräder schon von 63 Mk. an. Katalog kostenlos. **Roland-Maschinen-Gesellschaft in Göttingen.**

Wirkliche Freude bereitet Ihnen nur ein dauerhaftes **erstklassiges Solidaria-Fahrrad.** Wir liefern Ihnen solches auf Wunsch auch gegen **Teilzahlungen.** Anzahlung Mk. 20, 30, bis Mk. 50; Abzahlung monatlich Mk. 5 bis Mk. 15. Billige Ersatzteile geben wir bei Barzahlung schon von Mk. 50 an ab. Auch Ersatzteile wie Laufdecken, Luftschläuche, Laternen, Glocken etc. kaufen Sie bei uns am billigsten. Preisliste gratis und franko. **J. Jendrosch & Co., Charlottenburg No. 456.**

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, 19. Mai 1906.

Perennia. Neue Drohung der Metallindustriellen. Vergarbeitsflucht. Unstimmigkeiten. Folgen der Fleischsteuerung. Baumwollhaufe.

Die Papierbesitzer von der Perennia haben ihren guten Tag gehabt. Das Abgeordnetenhaus sagte „ja“ zu der Regierungsvorlage, die einen Kaufpreis von 80 Millionen Mark vorsieht. Das der Lebernahmepreis exorbitant hoch ist, bestritt niemand, aber in der — Kommission hat die Regierung angeblich befriedigende Aufklärung dafür gegeben. Begründungen für einen Leberpreis! Hat man vielleicht grolllich gemacht mit angeblichen Kaufversuchen ausländischen Kapitals? Mit der Leberbezahlung der Perennia ist solcher angeblicher Gefahr nicht begegnet. Wenn englisches Kapital stärker in die deutsche Metallindustrie eindringen will, dann bleibt dazu nach Verstaatlichung der Perennia auch noch genügend Gelegenheit. Jedenfalls politische Gründe waren die Triebkraft für die Regierung. Die Erwerbung der Perennia ist ein neuer Beweis dafür, daß unsere Wirtschaftspolitik restlos von den Bedürfnissen und dem Willen der Agrarier bestimmt wird. Damit auch in der Kaliverförmung eine agrarische Preispolitik garantiert bleibt, darum will die Regierung maßgebenden Einfluß gewinnen. Nämlich offen sprach der Regierungsdirektor es aus: Begünstigung der Agrarier, das ist das Leitmotiv all unseres Handelns und Tuns. Und als ein Vertreter des Handels flehenlich um die Zulage hat, daß die landwirtschaftlichen Genossenschaften nicht dauernd noch mit einer Extrabeherrschung vor den übrigen Händlern begünstigt werden würden, antwortete der Handelsminister mit einer Ausrede, die tatsächlich das Gegenteil des Gewünschten enthält. Er erklärte, nach seiner ganzen Vergangenheit gehöre er mehr den Junkern, als das für das Amt eines Handelsministers unbedingt notwendig sei. Mit anderen Worten, Herr von Delbrück fällt sich als Handelsminister der Agrarier. (In diesen Rahmen fügt sich passend ein die Erklärung, der Staat stelle an die Rentabilität nicht so hohe Ansprüche als das Privatkapital und eine Steigerung der ohnehin schon hohen Löhne sei nicht zu erwarten. Solche unwidersprochene Erklärungen werden das Vertrauen der Arbeiter zur Regierung gewiß außerordentlich stärken.) Auch die Frage, wie weit die Verstaatlichungspläne der Regierung gehen, wurde gestreift. Die Interessenvertreter der Großindustrie erhielten die gewünschte Zusage, daß die Regierung an weitere Erwerbungen bestehender Anlagen nicht denke. Aber sie will trotzdem ihren Anteil an der Gesamtproduktion sowohl im Kohlen- als auch im Kaliberbau erhöhen. Minister Delbrück kündigte eine Vorlage an, durch welche die Regierung sich Reservatrechte für noch nicht erschlossene Grubenfelder vorbehält. Ueber Form und Inhalt der Vorlage ließ er den Schleier des Geheimnisses ruhen, nur das weiß man, der Staatliche Bergwerksbesitz soll vergrößert werden. Mit dieser Ankündigung, die doch eine erhebliche Steigerung der Produktion in der Kalindustrie in Aussicht stellt, wirt die Regierung ihre Begründung zur Perennialavorlage über den Haufen. In dieser wird betont, daß das Bestreben, einer ungehobenen Konkurrenz infolge Produktionssteigerung vorzubeugen, ein Hauptmoment der Verstaatlichungsabsicht sei. Nun beruhigt man das Unternehmertum durch die Erklärung, die Regierung wolle keine Anlagen mehr erwerben, sondern in umfangreicher Weise sich an der Ausschließung neuer Felder beteiligen.

Die Metallindustriellen spielen erneut mit Ausperrungsdrohungen. Wollen sie ihren Rückzug nur noch mehr modifizieren oder glauben sie ernsthaft an Erfolg mit ihrer Substanz-Methode? Angeblich soll am 2. Juni der Schlag erfolgen. Nach den Mitteilungen über die gefassten Beschlüsse schrumpft die zuerst angekündigte Niefenausperrung zu einer Miniaturaktion zusammen. Ob aber auch dieser etwas wird, ist auch noch sehr die Frage. Die verschiedenen Versionen, die über die Absichten und Beschlüsse der Unternehmer verbreitet werden, geben ja genug Handhaben zu Ablegungen und Interpretationen. In der bürgerlichen Presse wurde als Folge einer Niefenausperrung ein vollständiger Konjunkturausschlag als wahrscheinlich in Aussicht gestellt. Rechtskräftig! Dieselben Organe, die seit Monaten Unmengen von Papier und Druckerwärme verbrauchen, um nachzuweisen, daß die augenblickliche Konjunktur auf durchaus geheimer Grundlage, auf tatsächlich vorhandenen Weltmarktbedürfnissen basiere, dieselben Organe setzen das ganze Gebäude wanken, wenn durch Störungen in der Produktion der stürmische Begehrt nicht nach Wunsch befriedigt werden kann. Durch eine Mindererzeugung wird doch der Weltmarktbestand nicht vermindert, sie könnte logischerweise höchstens die Nachfrage nur noch stümmerig gestalten. Die Auslassung beweist, daß man in Ordnungstreifen vor den jeder Vernunft Sohn sprechenden Möglichkeiten der kapitalistischen Wirtschaftsweise Grauen empfindet. Man merkt den Widerspruch, aber das Klasseninteresse bedingt, das widersinnige Schien zu verteidigen. Die Arbeiter werden sich jedenfalls durch das Argument, daß ein tatsächlich vorhandenes Bedürfnis nach Ware nicht mehr wirksam sein soll, wenn jene Befriedigung bis zum nächsten Tage aufgeschoben wird, nicht beeinflussen lassen.

In den Berichten vom Eisen- und Kohlenmarkt tritt eine starke Unstimmigkeit zutage. Nach den Angaben des Stahlverbandes ist die Erzeugung in Produkten A im April auf 20 200 Tonnen arbeitsfähig gestiegen, von 19 660 Tonnen pro Arbeitstag im März d. J. Absolut blieb allerdings die Erzeugung im April hinter dem Ergebnis im März zurück, weil letzterer vier Arbeitstage mehr zählt als der Nachmonat. In der Kohlenförderung ist aber das Ergebnis des April nicht nur absolut, sondern auch relativ gegen die Fördermenge des März zurückgeblieben. Arbeitstäglich betrug der rechnungsmäßige Abtrag des Kohlenyndikats im Januar 221 675 Tonnen, im Februar 227 554 Tonnen, im März 219 716 Tonnen und im April nur 213 544 Tonnen. Gegenüber dem Februar, der die höchsten Tagesleistungen aufweist, ist der Verband im April um rund 14 000 Tonnen pro Arbeitstag zurückgegangen. Wenn trotzdem die Eisenindustrie eine erhebliche Steigerung der Erzeugung ermöglichen konnte, was einen entsprechend erhöhten Verbrauchsbedarf an Kohlen bedingte, so müssen entweder in den Vormonaten bedeutende Quanten auf Lager gegeben worden sein, oder der Export hat in einem solchen Umfang nachgelassen, daß jetzt trotz vermindelter Förderung erhöhte Ansprüche der Eisenindustrie befriedigt werden können. Damit sind aber die bisherigen Stimmungsberichte nicht in Einklang zu bringen. Stets ist behauptet worden, der Bergbau sei nicht in der Lage, die Ansprüche voll zu befriedigen, viele Offerten hätte man zurückweisen müssen. Wenn das richtig war, konnte man doch keine erheblichen Quanten auf Lager bringen. Weiter ist wiederholt bestritten worden, daß infolge des Streiks in Frankreich der Export nach dort erheblich gesteigert worden sei. Stimmt das, dann kann das Abflauen des Streiks auch keine bedeutenden Mengen Kohlen frei gesetzt haben zur Verwendung für unsere Eisenindustrie. In einem Artikel der „Rdn. Ztg.“ vom 17. Mai wird die verminderte Förderung im April in der Hauptfrage auf eine erhebliche Vergarbeitsflucht zurückgeführt. Ziffernmäßige Angaben darüber fehlen noch. Sehr interessant sind die Ursachen, die das Blatt für die Abnahme der Belegschaften angibt. Es führt aus, daß die günstige Konjunktur und vor allem die vielfachen Arbeitsmöglichkeiten in der Eisenindustrie einer großen Zahl Vergarbeitsflucht Gelegenheiten bietet, die Vergarbeitsflucht zu verlassen. Und als ganz besonderen Anreiz zu der Vergarbeitsflucht sollen die angeblich hohen Löhne, die in der Eisenindustrie gezahlt werden, anzusprechen sein. Jedenfalls, so fährt die „Rdn. Ztg.“ aus, seien die Löhne in der Eisenindustrie erheblich schneller in die Höhe gegangen, als im Bergbau. Die Grubenunternehmer haben es also in der Hand, der Abwanderung der Vergarbeitsflucht zu begegnen. Daß ihnen die Konjunktur nicht gestatte der Lohnbewegung in der Eisenindustrie zu folgen, wird man ja wohl nicht zu behaupten wagen. Die Rentabilität im Bergbau ist

immer noch etwas höher als in der Eisenindustrie. Dieser sollen nun umfangreiche Bestellungen für San Francisco den Auftragsbestand wiederum erheblich vermehrt haben. Eine Bestimmung bei den Aufträgen verfährt uns zu kritischen Gedanken! Etliche Dutzend und mehr Male ist uns versichert worden, sämtliche Werke seien auf Monate hinaus mit Aufträgen geradezu überhäuft, selbst für langfristige Aufträge sei es schwer, Deckung zu finden. Nun wird aber mitgeteilt, daß über Nacht hervorgerufene Bedürfnis für San Francisco müsse schlemmig gedeckt werden, das sei Bedingung! Wenn die Bestellungen sofort ausgeführt werden können, dann können doch andere Lieferverpflichtungen nicht im Wege stehen. Uebrigens scheint man auch an der Börse etwas misstrauisch geworden zu sein. Obwohl eine baldige Herabsetzung des Randdiskonts zu erwarten ist, könnten die rosigsten und anregendsten Stimmungsberichte doch keine Haussebewegung in Fluß halten. Die Ankündigung, daß der Staat weitere Erwerbungen von Bergwerksanlagen nicht beabsichtige, rief sogar eine starke Verstimmung hervor. Das ist ein Beweis dafür, daß sehr viel auf Spekulation gekauft worden ist, daß man die immer den Werte der betreffenden Unternehmen nicht so hoch schätzt, als den Preis der Papiere entspricht.

Die anbauende Fleischsteuerung hat nicht nur den Agrariern die Taschen gefüllt, sie brachte gute Konjunktur auch für die Fischerei. Nicht allein, daß die Nachfrage einen starken Anstoß erhielt, weil Fischmehl vielfach an die Stelle des Fleischmehls trat, der starke Begehrt in Verbindung mit den starken Preissteigerungen für fast alle Lebensmittel, ließ auch den Preis für Speisefische erheblich ansteigen. Das kommt in den Ergebnissen der Deutschen Dampfschifferei-Gesellschaft „Nordsee“ in Bremen deutlich zum Ausdruck. Die beiden hervorgehobenen Momente hatten zur Folge, daß, wie dem „B. G.“ geschrieben wird, der Ueberfluß des letzten Semesters den der vorausgegangenen sechs Monate um circa 400 000 Mark übertrug. Allein der Januar soll ein Mehr von 90 000 Mark erbracht haben und rechnet man für das ganze laufende Jahr mit einem Mehr von circa 600 000 Mark. Da die Gesellschaft mit 8 500 000 Mark Aktienkapital arbeitet, muß das Resultat als ein außerordentlich glänzendes bewertet werden.

Die Textilindustrie wird fortgesetzt durch Preisschwankungen geunruhigt. Keine Industrie hat so stark mit Preiswechsel zu rechnen als sie. Zurzeit stehen wir wieder im Zeichen der Hausse. Heute treibt die Meidung über zu trodenes, heißes Wetter in den Baumwolldistrikten die Preise in die Höhe, morgen muß die Gefährdung der Ernte durch Regen für die Preissteigerung herhalten. Nach dem New Yorker Wochenbericht gingen die Vorräte gegen die Vorwoche zurück, obwohl die Zufuhren nach den Unionshäfen gestiegen waren. Die Unruhe in den Rohstoffpreisen wirkt oft hemmend und störend in der Verarbeitungsindustrie. Aber nicht nur die Baumwolle zieht wieder im Preise an, auch die Flachspreise schnellen in die Höhe. Hätte die deutsche Landwirtschaft den Flachsbau nicht so sehr vernachlässigt, sie könnte aus den guten Preisen ganz ansehnliche Gewinne ziehen. Aber die Drammwein- und Zucker-Liefergabenpolitik reizte zu starkem Kartoffel- und Zuckerrübenanbau und die gesteigerten Getreideerträge lassen es rätlich erscheinen, sich lieber bei der mäßigeren Getreidekultur aus den Taschen der Konsumenten die Taschen zu füllen, als sich mit Sorgen über die Bedürfnisse der deutschen Volkswirtschaft und Industrie zu quälen.

Steigerung der Kohlenproduktion.

Das erste Viertel des laufenden Jahres hat eine ganz außerordentliche Steigerung der Kohlenförderung gebracht. Gegenüber den drei vorausgegangenen Monaten beträgt die Steigerung rund 11 Proz. Im Vergleich zu der korrespondierenden Zeit des Vorjahres, in welchem der große Vergarbeitsrückfall sich ganz besonders große Unterschiede. In ganz Preußen entfiel von der Gesamtförderung auf je ein Belegschaftsmitglied

Table with 3 columns: Quarter, 1905, 1906. Rows: Bei Steinkohlen, Braunkohlen.

Bei Braunkohlen ist die Steigerung in 1906 relativ gering, die erhebliche Differenz bei Steinkohlen rührt in der Hauptsache von der Produktionsverschiebung im Oberbergamtsbezirk Dortmund her. Hier betrug die

Table with 3 columns: Gesamt-förderung, Arbeiterzahl, Mitteln pro Kopf Förderung To.

Nicht uninteressant ist, daß in einigen Bergbaubezirken die Zahl der Beschäftigten abgenommen hat. Während insgesamt im ersten Quartal dieses Jahres 12 745 Personen mehr beschäftigt wurden, als für die gleiche Zeit des Vorjahres die Belegschaftslisten auswiesen, ist im Bezirk Hamm die Arbeiterzahl um 82, in Dortmund II und III zusammen um 888 und in Essen-Ost um 22 zurückgegangen.

7. Kongress der Deutschen Metallarbeiter-Gewerkschaft in Berlin.

Vertreten waren 6 Orte durch 8 Delegierte, der Vorstand durch den Vorsitzenden und Kassierer, die Beisitzer durch ihren Obmann und die Geschäfts-Kommission der „Freien Vereinigung“ durch den Genossen Haffner. Die Konferenz hatte hauptsächlich mit der Entgegennahme des Tätigkeitsberichts des Vorstandes, der Stellungnahme zu den Beschlüssen des 7. Kongresses und der Reorganisationsfrage zu beschäftigen. Der Vorsitzende Schönheim gab den Vorstandsbericht und erwähnte dabei, daß die von der Organisation propagierten Ideen sich immer mehr Bahn brächen; der Beweis dafür liege darin, daß trotz aller Anfeindungen und Verleumdungen die Zahl der Mitglieder eine stetig wachsende sei. Und es sei als ein gutes Zeichen zu betrachten, daß die Verhandlungen des 7. Kongresses eine völlige Klarstellung der von der „Freien Vereinigung“ vertretenen Anschauungen herbeigeführt haben. Nun liege es an den Mitgliedern, ob sie auf der dort vorgezeichneten Bahn weiter vorwärts schreiten, und ob sie mitarbeiten wollen an der Vertiefung dieser Grundzüge in den Kreisen der Kollegen. Immer größere Dimensionen nehmen die Streiks und Aussperrungen an, immer größere Anforderungen werden demzufolge an die Organisationen gestellt, Anforderungen, denen sie in der Weise wie bisher nicht mehr gerecht werden können, es sei denn, daß der Idealismus der Arbeiter noch mehr preisgegeben wird. Um diesem entgegenzuwirken und die Gewerkschaften zu dem umzuformen, was sie im eigentlichen Sinne sein sollen, ist es unbedingt notwendig, den hehren Gedanken des Idealismus und der Solidarität immer mehr zu pflegen und die Arbeiter dafür empfänglich zu machen. Das ist Aufgabe der deutschen Gewerkschaftsbewegung, und hierfür die richtigen Mittel und Wege zu finden, das solle Aufgabe der Konferenz sein. In der Berichtzeit war eine Einnahme von 75 509,38 Mark und eine Ausgabe von 60 827,16 Mark zu verzeichnen. Für 43 Bewegungen usw., an denen die Organisation mit 1158 Mitgliedern beteiligt war, wurden 87 434,44 Mark an Unterstützung gezahlt. Wiederm ein Beweis, daß die Organisation wohl in der Lage ist, in den Kämpfen der Arbeiter gegen das Unternehmertum ihren Platz zu finden. Aber auch in der Betätigung der Solidarität anderen Gewerkschaften gegenüber, haben die Mitglieder ihrer Pflicht genügt. In agitatorischer Beziehung konnte leider der Vorstand nicht allen Wünschen gerecht werden, weil immer ein Mangel an geeigneten Kräften zu verzeichnen ist.

In der Diskussion über den Geschäftsbericht wurde allseitig das Verhalten der Organisationen, welche der General-Kommission angeschlossen sind, gegen die Gewerkschaft einer scharfen Kritik unter-

zogen und daran gereizt, daß deren Mitglieder, und im besonderen die Führer, den Gedanken der Meinungs- und Gewissensfreiheit noch nicht erfaßt haben, und aus diesem Grunde andersdenkende, aber überzeugte und kassenbewußte Genossen wegen ihrer Ueberzeugung oft mit den verwerflichsten Mitteln belästigt werden. Dadurch würden ohne Zweifel die Geschäfte der Gegner der Arbeiter-Kasse bejodet.

Am übrigen war die Konferenz von der Tätigkeit des Vorstandes befriedigt, und sie sprach den Wunsch aus, daß seitens der leitenden Kollegen alles versucht werden solle, um die Ideen der Gewerkschaft in die breiten Massen der Metallarbeiter zu tragen. Den Bericht vom 7. Kongress gab Schröder von Berlin. Redner ging kurz auf die Verhandlungen desselben ein, besprach die einzelnen Beschlüsse und betonte zum Schluß, daß für die Metallarbeiter-Gewerkschaft gleichfalls der Boden bereitet sei, auf dem sie ihre Saat fruchttragend ausstreuen könne. Die Konferenz erklärte sich mit den Beschlüssen des Kongresses einverstanden und machte es jedem Mitgliede zur Pflicht, gemäß dem dort angenommenen Programm zu handeln und sich zu betätigen.

Die Reorganisationsfrage zeitigte eine längere Beratung. Schönheim führte in seinem Referat hierüber aus, daß sich die Notwendigkeit der Umgestaltung der Organisation in verschiedener Hinsicht herausgestellt habe. Der Hauptträger dieser Frage ist der Unabhängigkeits- und Selbstständigkeitsgedanke der einzelnen Filialen. Dadurch solle ermöglicht werden, daß die einzelnen Mitglieder mehr Interesse an dem Ausbau der Organisation gewinnen und somit sich in ihnen das Gefühl der Selbstständigkeit und des Selbstbewußtseins immer mehr entwickele. Der Regulativ-Entwurf, wie er in der „Solidarität“ bekannt gemacht worden ist, wurde nach eingehender zustimmender Diskussion mit wenigen Abänderungen angenommen; somit war die Umgestaltung der Deutschen Metallarbeiter-Gewerkschaft beschlossen. Dieses führt fortan den Namen: „Vereinigung der Metallarbeiter Deutschlands“, und setzt sich zusammen aus einzelnen örtlichen selbständigen Vereinen, welche vollkommenes Selbstverwaltungs- und Bestimmungsbrecht besitzen, die durch die Geschäftsleitung der „Vereinigung“ miteinander verbunden sind. Als Sitz der „Vereinigung“ wurde Berlin bestimmt, zum Geschäftsleiter Schönheim und zum Kassierer Rajenack gewählt, denen ein noch zu wählender Ausschuß von fünf Personen beigegeben wird.

Lebhafteste Diskussion rief der Punkt „Organ“ hervor. Dazu waren von einzelnen Filialen Anträge gestellt, nach welchen aus Zweckmäßigkeitsgründen an Stelle der „Solidarität“ die „Einigkeit“, Organ der „Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften“, als obligatorisches Organ eingeführt werden solle. Auch der 7. Kongress hatte wiederum den Wunsch auf Befestigung aller einzelnen Organe innerhalb der „Freien Vereinigung“ angegeschlossen Organisationen laut werden lassen. Außerdem lag ein Antrag der Filiale Berlin vor, die „Solidarität“ achtjährig (bisher vierjährig) erscheinen zu lassen. Nach längerer Eindeutigkeit, aber sachlicher Diskussion, kam die Konferenz über diesen Punkt zu dem Schluß, den Antrag der Berliner abzulehnen und über die anderen Anträge bis 1. Oktober eine Uebereinkunft vorzunehmen. Einen diesbezüglichen Auftrag erhielt der neue Geschäftsleiter.

Nach Erledigung einiger interner Punkte wurde die Konferenz mit dem Dank an die Delegierten für ihre rege Mitarbeit und mit einem kräftigen Appell an alle Mitglieder zu neuer, energischer und erfolgreicher Arbeit für die „Vereinigung der Metallarbeiter Deutschlands“ vom Geschäftsleiter geschlossen.

Verbandstag der Schmiede.

Berlin, 19. Mai.

Die heute abgehaltene letzte Sitzung des Verbandstages endete zunächst die Beratung des Streikreglements. Dabei wurde der Höchstbetrag, den die wöchentliche Streikunterstützung erreichen darf, von 18 auf 19 Mark erhöht. — Darauf wurden die Reglements zur Hofregulierung, Rechtschuh-, Reise- und Unterstützungsberatung beraten. — Die neu eingeführte Erwerbslosenerstützung wurde nach einjähriger Mitgliedschaft für die Dauer von sechzig Tagen pro Arbeitstag 1 Mark, nach dreijähriger Mitgliedschaft 1,50 Mark, nach sechsjähriger Mitgliedschaft 2 Mark. Die Unterstützung wird vom achten Tage der Erwerbslosigkeit an gezahlt. — An Stanzgeld werden nach einjähriger Mitgliedschaft 30 Mark gezahlt, daselbst steigt von Jahr zu Jahr um je 15 Mark bis zur Höhe von 105 Mark.

Für die Verbandsbeamten wurde ein Anfangsgehalt von 1800 Mark festgesetzt. Dasselbe steigt jährlich um 50 Mark bis zur Höchstgrenze von 2300 Mark.

Darauf wurden die eine Kommission überwiesenen Anträge zur Agitation und Taktik verhandelt. Hierzu wurde beschlossen, daß denen, die wegen der Arbeitsruhe am 1. Mai gemahregelt werden, vom 5. Mai an Unterstützungen zu zahlen sind, und zwar erhalten diejenigen, welche nur für gewisse Zeit ausgesperrt werden, die Erwerbslosen-, die dauernd Gemahregelten die Maßregelungsunterstützung.

Die vom Verbandsvorsitzenden Lange zur Taktik beantragte Resolution wurde in folgender Fassung angenommen:

„Die Taktik der Unternehmer geht heute dahin, bei allen Lohnbewegungen und Ausständen die Zahl der Ausständigen nach Möglichkeit zu vergrößern, um dadurch die Kosten der Gewerkschaften zu sprengen. Dem gegenüber sind die Mitglieder des Verbandes darauf hinzuweisen, daß sie diese Manipulationen der Arbeitgeber nach Möglichkeit zu durchkreuzen suchen müssen, weil durch die Aussperrungen für unsere Berufsangehörigen materielle Vorteile bisher nicht entsprungen sind, andererseits aber erhebliche Opfer gebracht werden müssen. Aus diesen Gründen sind die Mitglieder darauf hinzuweisen, sich für alle Momente kampfbereit zu halten und event. weitere Opfer zu bringen.“

Ferner wurde ein Antrag angenommen, welcher wünscht, daß sich die nahe bei einander liegenden Zählstellen verschmelzen.

Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl des Vorsitzenden Lange und des Kassierers Schröder. Als zweiter Vorsitzender wurde Kamps von Hamburg gewählt. Dem bisherigen zweiten Vorsitzenden Schröder, der wegen Krankheit sein Amt zurzeit nicht bekleiden kann, billigte die Generalsammlung die Fortzahlung seines Gehaltes zu. Als Redakteur der „Schmiedezitung“ wurde Schmidt von Nürnberg gewählt.

Der Sitz des Ausschusses wurde von Kiel nach Berlin verlegt und Wagner als dessen Vorsitzender gewählt. Zum Vorsitzenden der Preh-Kommission wählte man Behnke von Hamburg. Damit sind die Arbeiten der Generalsammlung erledigt, der Vorsitzende Lange schloß dieselben mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung und den Verband.

Vermischtes.

„Reiterkunststück“ eines preussischen Generals. Im Offiziers-Kasino des Militärreiterinstituts zu Hannover fand am Mittwoch die Abschiedsfeier für den bisherigen Chef des Instituts, Generalleutnant v. Nitzsch, statt, der am 1. Mai zur Disposition gestellt wurde. Nach Beendigung der Tafel erschien der Generalleutnant — auf seinem Kappen, den er in den letzten Jahren bei den Bildjagden ritt, mit der Neuseim-Saale und hielt hoch zu Ross eine Ansprache an die Nitzschs. Der General betonte, daß die Dressur des Pferdes im Reiterinstitut nur eine Vorbereitung sei für das Vornehmeiten. Für den Eskadronchef, den Regimentskommandeur und den Führer großer Kavalleriemassen sei das Vornehmeiten die erste Bedingung. Hierzu sei das Vornehmeiten hinter der Reute die beste Vorbereitung. Herr v. Nitzsch schloß

mit einem „Horrido“ auf das Jagdreiben und ließ dann vom Hundsmann „Hals“ blasen. Mit einem „Beidmannsheil“ verließ der scheidende Chef zu Pferde den Saal und ritt die Treppe hinunter, begleitet von der Meute. Ein ähnliches Wiederfrühen vollbrachte einst an derselben Stelle der frühere Chef des Instituts, General v. Willeh. Bei der Abschiedsfeier für Generalleutnant v. Willeh war auch der Generalinspektor der Kavallerie, Edler v. d. Planitz aus Berlin, zugegen, der die Leistung des Generals in einer Ansprache feierte. — Die „Volks-Zeitung“, der wir diese Meldung entnehmen, bemerkt zu dieser „Leistung“: „Dah es in irgendeinem Kriege nötig sein wird, daß ein General mit dem Pferde in einen Saal reitet, der eine Treppe hoch liegt, glauben wir nicht. Wir können daher in die Verwunderung über eine solche Leistung nicht einstimmen. Für die Jagdhunde ist ohnedies das Besteigen einer ersten Etage keine besondere Tat.“

Schiffunglücke. Kiel, 19. Mai. Gegen nachmittags kurz nach 5 Uhr wurde die norwegische Galeasse „Dihello“ von dem Krüppelpänger „Freithof“ bei unsichtbarem Wetter in der Nähe von Gabelschlag gerammt. Die Galeasse sank sofort. Von der aus vier Mann bestehenden Besatzung sind zwei Mann gerettet. Der Kapitän Osjon und der Seemann Anderson sind ertrunken.

Ein Blieschlag. Brüssel, 19. Mai. In der Ortschaft Schepdale ist während eines heftigen Gewitters ein Mäh in eine Mühle geschlagen und hat vier dort anwesende Arbeiter getötet. Die Mühle ist niedergebrannt.

Die Boden in Schleswig-Holstein. Heide (Holstein), 19. Mai. Bei einem auf der Zuckerrüben-Fabrik beschäftigten Russen wurden die schwarzen Boden festgestellt. Die übrigen Russen werden geimpft.

Drei Monate lebend begraben! Paris, 19. Mai. Aus Courrières wird berichtet, daß die Leiche eines Bergmannes namens Pinta aus einem Schacht herausbefördert worden sei, dessen Tod dem Ansehen nach erst vor wenigen Tagen erfolgt wäre. Wie aus einer behördlichen Zusammenstellung hervorgeht, sollen von 1004 Opfern der Grubentatastrophe 548 verheiratet und 546 ledig gewesen sein. Die Gesellschaft wird danach eine Jahrespension von ungefähr 500 000 Fr. zu zahlen haben, welche Summe sich jährlich um etwa 25 000 Fr. verringern dürfte.

Ein Eisenbahn-Zusammenstoß wird aus Laibach, 19. Mai, berichtet: Gestern nacht stießen bei Lital zwei Güterzüge zusammen, wobei mehrere Waggons zertrümmert wurden. Vom Zugpersonal sind zwei Personen getötet worden.

Zur Strandung des Lloyd-Dampfers „Noon“ bei Okinoshima (Japan) meldet „Daily Mail“ aus Kobe: Die Strandung erfolgte bei dichtem Nebel. An Bord wurde gute Ordnung aufrecht erhalten. Die Fahrgäste schliefen bis zum Morgen, dann wurden sie auf ein anderes Schiff gebracht und nach Waji befördert; sie sind alle wohl. Ein Mann der Besatzung erkrankte. Die „Noon“ fuhr weit außerhalb des Kurzes, vermutlich, weil sie des Nebels wegen auf die See hinausfuhr. Der Lotse meint, die Lage des Dampfers sei bedenklich.

Der englische Segler „Picares Island“, welcher am 19. März von Wellington nach London abgegangen war, ist auf offener See verbrannt. Der Kapitän, ein Offizier und zehn Mann der Besatzung sind in Raullin gelandet worden. Ueber den zweiten Offizier und acht Mann, die sich in ein Boot geflüchtet hatten, fehlt noch jede Nachricht.

Erdböhe wurden gestern früh 9 Uhr in Maritano und Conflenti verspürt.

Witterungsübersicht vom 19. Mai 1906, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer-stand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. d. P. u. d. N.	Stationen	Barometer-stand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. d. P. u. d. N.
Stinimende	749	ED	2	heiter	14	Saparanda	765	R	6	halb Bd.	8
Damburg	750	ED	2	bedest	18	Petersburg	758	ED	1	heiter	22
Berlin	749	ED	2	halb Bd.	17	Selby	754	DRD	1	halb Bd.	10
Frankf. a. M.	751	ED	1	bedest	10	Aberdeen	757	RWS	3	Regen	7
München	750	R	2	bedest	10	Paris	754	RND	2	Rebel	7
Wien	750	HD	1	wolkig	14						

Wetter-Prognose für Sonntag, den 20. Mai 1906.
Warm und vielad weter, aber noch veränderlich bei schwachen süd-östlichen Winden und fortwährender Gewitterneigung.
Berliner Wetterbureau.

Wasserstand am 18. Mai. Elbe bei Hufsig + 0,29 Meter, bei Dresden + 1,10 Meter, bei Magdeburg + 1,21 Meter. — Unstrut bei Strassfurt + 1,50 Meter. — Oder bei Rathow + 2,10 Meter, bei Breslau Oberpegel + 5,05 Meter, bei Breslau Unterpegel - 1,02 Meter, bei Frankfurt + 1,23 Meter. — Weichsel bei Pragmünde + 2,85 Meter. — Warthe bei Posen + 0,59 Meter.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, der Vater
Karl Wiesener
am 18. Mai, abends 7 Uhr, sanft entschlafen ist.
1924
Die Beerdigung findet am Montag, den 21. d. M., nachmittags 6 Uhr, von der Leichenhalle der Pioniergemeinde (Nordend) Niederhöfenhaus aus statt.
Die trauernden Hinterbliebenen.
**Wilh. Wiesener,
Moritz Wiesener und Frau,
Rob. Pfeifer und Frau.**

Verband der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands.
Ortsverwaltung Berlin.
Zahlstelle II (Hilfsarbeiter).
Todes-Anzeige.
Am 15. d. M. starb nach langem Leiden unser Mitglied und Kollege
Max Klingeberg
im vollendeten 30. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Zahlstelle II Berlin.
Die Beerdigung findet am 20. Mai, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus nach dem Friedhof Kirchhof Ploegensee statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Bermaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser
Max Schröder
am 17. d. M. gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 20. Mai, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Markus- und Andreas-Kirchhofes in Wilhelmshagen aus statt.
Rege Beteiligung erwartet.
119/13 Die Ortsverwaltung.

Von der Reise zurück
Dr. Gustav Bradt,
Arzt, Spezialarzt 1915b
f. Nasen-, Hals-, Ohrenkrankheiten
Wienerstr. 20. I.
**Bad Reinerz
Dr. Stern**
Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41,
Spezialarzt für 110/9
Haut- und Harnleiden.
10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.
Dr. Schönemann
Spezial-Arzt für
Haut- und Harnleiden,
Frauenkrankheiten.
Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr.
10-2, 5-7, Sonnt. 10-12 Uhr.
Dr. med. Ad. Schlesinger,
pr. Naturarzt und
Magnetopath
wohnt jetzt 29619/9
Belle-Alliancestr. 5
nahe Hallesches Tor (Spr. 11-2, 5-7)
Telephon Amt 6a, 14914.
Mitglied des Vereins
der freigewählten Kassenärzte.

Allen Freunden und Bekannten empfehle meine
Stehbierhalle
am Bahnhof Berrenstraße in Zehlendorf.
P. Schleemann.
früher Draack.
Allen Freunden und Gönnern mache bekannt, daß ich
1922b
Fürstenstraße 5
mein neues Lokal eröffnet habe.
Ergebenst
Otto Clausen.
Gewerkschaftskartell
von Hamburg-Altona.
Anlässlich unseres bevorstehenden Umzuges nach dem Gewerkschaftshaus offerieren wir zwecks Räumung des 576 Seiten starke Buch: Die Hamburger Gewerkschaften und deren Kämpfe von 1865 bis 1890 postfrei gegen Einsendung von 70 Pf. (Bismarckstr. 35, II. 296/10)*

Allen Freunden und Bekannten empfehle meine
Stehbierhalle
am Bahnhof Berrenstraße in Zehlendorf.
P. Schleemann.
früher Draack.
Allen Freunden und Gönnern mache bekannt, daß ich
1922b
Fürstenstraße 5
mein neues Lokal eröffnet habe.
Ergebenst
Otto Clausen.
Gewerkschaftskartell
von Hamburg-Altona.
Anlässlich unseres bevorstehenden Umzuges nach dem Gewerkschaftshaus offerieren wir zwecks Räumung des 576 Seiten starke Buch: Die Hamburger Gewerkschaften und deren Kämpfe von 1865 bis 1890 postfrei gegen Einsendung von 70 Pf. (Bismarckstr. 35, II. 296/10)*

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands. Zweigverein Berlin.
Sektion der Pionier.
Unseren sowie den Mitgliedern des Gesamtverbandes der Pionier zur Nachricht, daß unser Mitglied
Karl Wiesener
am 18. Mai verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 21. Mai, nachmittags 6 Uhr von der Leichenhalle des Pionier-Kirchhofes in Niederhöfenhaus (Nordend) aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Die örtliche Verwaltung
134/2 R. U.: H. Neumann.

Verband der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands.
Ortsverwaltung Berlin.
Zahlstelle II (Hilfsarbeiter).
Todes-Anzeige.
Am 16. Mai starb plötzlich und unerwartet unser Mitglied und Kollege
Alfred Zesch.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Zahlstelle II Berlin.
Die Beerdigung findet am 21. Mai, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Friedrichshofes aus statt.

Rixdorf.
Verein gewerblich tätiger Frauen und Mädchen.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied, Frau
Pelagia Kicinsky
gestorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 20. Mai, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Rixdorfer Kirchhofes am Rixdorfer Weg aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.
1/6

Dr. med. Ad. Schlesinger,
pr. Naturarzt und
Magnetopath
wohnt jetzt 29619/9
Belle-Alliancestr. 5
nahe Hallesches Tor (Spr. 11-2, 5-7)
Telephon Amt 6a, 14914.
Mitglied des Vereins
der freigewählten Kassenärzte.
Zahn-Klinik. beliebige Teilzahlung.
Invalidentasche 145.
Olga Jacobson,
Krankenfahrräder all. Systeme künstlich von 25 R. an, auch leihweise unter kausalen Bedingungen.
Koppsche Krankenträger, Eisasserstraße 95. 110/4

Hygien. Bedarfsartikel
Illustr. Preisl. frei.
Gustav Engel, Berlin 172,
Potodamer Straße 131.
Schönbrück!!!
Bahnhof Zepernitz, Seiffenbahn, 10 Min. vom Bahnhof, Porselen (Wasser von 0,60 an. Auskunft: Seiffen, Restaurant Schloß Schönbrück.
Abessinier-Pumpen
von 8 Mark an
in garantiert bester Güte und bester Ausführung.
Koblank & Co.,
Pumpenfabrik,
BERLIN N.,
Reinickendorferstraße 54b.
Erdböhrer leihweise gratis.
Illustr. Kataloge gratis.

Teppich-Spezialhaus
Emil Lefèvre
Berlin, Oraniensstr. 158.
(Erweitert b. Prinzenstr.)
Höchste Leistungsfähigkeit
durch seine
Riesen-Lager
und den
Riesen-Umsatz!
Zurückgesetzte Teppiche,
Prachtexemplare,
M. 3, 7, 5, 6, 10, 20-100 etc.
Gardinen x Portieren,
Möbelstoffe x Steppdecken etc.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands. Zweigverein Berlin.
Am 15. Mai verstarb plötzlich unser Mitglied
Emil Friedel
im Alter von 28 Jahren durch Unfall.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Hummelburger Kirchhofes in Rummelsburg, Prinz-Albertstraße aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
143/19 Der Vorstand.

Verband der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands.
Ortsverwaltung Berlin.
Zahlstelle II (Hilfsarbeiter).
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied
Wilhelm Bontemps
im Alter von 45 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 20. Mai, nachm. 1 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Zwickauer Kirchhofes in Rixdorf, Hermannstraße, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
196/10 Der Vorstand.

Dankfagung.
Für die Beweise inniger Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, des Restaurateurs **Louis Auscher,** lagen herzlichen Dank allen Verwandten, Freunden und Bekannten, dem Verbande der freien Kunst- und Gewerbetreibenden Deutschlands, Ortsverwaltung Weihenstephan, sowie dem Sozialdemokratischen Wahlverein Weihenstephan.
Im Namen der Hinterbliebenen
Witwe Marie Auscher nebst Kindern.

Hygienische
Bedarfsartikel. Neuester Katalog m. Empfehlung viel Aerzte u. Prof. grat. ufr
H. Unger, Gummiwarenfabrik
Berlin NW., Friedrichstraße 9/28.
Kassenblätter jeder Art „Augusta-Bad“, Köpenickerstr. 60.
J. Baer
Badstr. 26, Ecke Prinzen-Allee
Herren- und Knaben-Moden, Berufskleidung. Elegante Paletots. Großes Lager in- und ausländischer Stoffe, zur Anfertigung nach Maß.
Allerbilligste, streng feste Preise*

Kredit! Monatlich 10 Mark liefert elegante Anzüge und Paletots nach Maß. 226/2
× Per Kasse allebilligste Preise. ×
Tomporowski, Prinzenstr. 55, I.
Fahrräder,
ein Vollen, erstklassiges Fabrikat, verfertigt mit Gummi für Wf. 58,00 per Stück, Brüderstr. 2, Laden.

Mein neuer, soeben erschienen
Pracht-Katalog
mit etwa 600 Abbildungen
in künstlerischer Ausstattung auf Wunsch gratis u. franko.
Extra billig!
div. Teppiche
mit kleinen Webfehlern.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands. Zweigverein Berlin.
Am 18. Mai verstarb plötzlich unser Mitglied
Friedrich Müller
im Alter von 45 Jahren an Herzlähmung.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Pionier-Kirchhofes in Rummelsburg, Prinz-Albertstraße aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
143/6 Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Tischler
Karl Jaenicke
am 17. Mai plötzlich verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 21. Mai, nachmittags um 2 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes in Friedrichshagen aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
86/5 Die Ortsverwaltung.

Dankfagung.
Für die liebevolle Beteiligung und Kranzpenden bei der Beerdigung unserer lieben Frau und Mutter
Marianna Tübbecke
nebst. gew. Schammerick lagen wir allen Freunden, Bekannten und Genossen, insbesondere dem Vorstande und den Kollegen der Ortskrankenkasse für das Durchdringende, dem Gesamtverbande Typographen und dem Lotterielub Goldhandel unseren herzlichsten Dank.
Ernst Tübbecke nebst Kindern.

Roh-Tabak
Deli-Decker No. 2
hell, l. Lge. Vollblatt, 1 1/2 Pfund deckend 3 M.
Java-Umbl. m. Einlage
federleicht, wollig 105 Pf.
Uebers. Losgut
sehr blattig, 1/2 Umbl. 85 Pf.
Hermann Heineke,
Brunnenstr. 194.
Billige Rohtabake.
Max Jacoby, Streitzstr. 52.

Gegründet 1804.
Räumungs-Ausverkauf.
Damen-Kostüme, Havelocks, Staubmäntel
Damen-Jackets, Boleros, Paletots, Sakkos
Mark 5, 7, 8, 10, 12-20
früherer Preis über das Doppelte,
Ein Pariser Modelle
hochelegante Frauenmäntel, in Tuch, Taffet, Seidenripps
zu jedem annehmbaren Preise.
Extrawellen f. starke Damen
Kinder-Jackets u. Kragen M. 1.50-10
Engros-M. Moseczytz 59
Lager, Landsbergerstr. 59
Kein Laden, 1 Treppe, a. Alexanderpfl.
Genau auf Hausnummer achten.

Reichel's Special-Mittel
töten unfehlbar
Wanzen Schwaben Motten
und jede Brut.
Verstärktes „Wanzenflüssig“ Flasche 50 Pf. 1., 2., 3., 4., 5.
Spezial-Schwabenpulver „Poudre Martial“ 50 Pf. 1., 2., 3., 4., 5.
Spezial-Mottenpulver 50 Pf. 1., 2., 3., 4., 5.
Mortel gegen Flöhe, Fl. 50, 75 Pf. etc.
Sprühapparate 50 Pf.
Anerkennung aus aller Welt.
Echt und garantiert wirksam nur in Originalpackungen mit dieser Marke.
Erhältlich in Drogerien, wo Plakate m. Tod u. Teufel
Berlin 50. 43.
und Otto Reichel, Eisenbahnstr. 4.
Lieferant für Armee und Marine.
Fernspr. A. IV 646. 3190. 4562.

Zentralverein für alle in der Rührbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen (Filiale Berlin).
Nachruf.
Am 10. Mai verstarb im Krankenhaus zu Köpenick unser Kollege
Reinhold Noack
im 26. Lebensjahre an der Proletariatkrankheit. Er ruhe sanft!
994/8 Der Vorstand der Filiale Berlin.

Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher.
(Filiale Berlin.)
Den Kollegen zur Nachricht, daß der Maler
Theodor Weinhold
am 16. Mai gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 20. Mai, nachmittags 1 Uhr, von der Halle des Elisabeth-Kirchhofes, Prinzen-Allee aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
125/4 Die Ortsverwaltung.

Dankfagung.
Für die herzliche Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau
Berta Gerner
lage ich allen Bekannten, insbesondere den Kollegen der Tischlerei F. Warquardt, sowie dem Personal der Firma Liebe und deren Inhaberin meinen herzlichsten Dank.
Der trauernde Gatte Emil Gerner.

Heinrich Franck,
Berlin N. 51, Brunnenstr. 185.
Schickigen Sie bitte sofort:
hell, 2 te. 2gr. 150 Pf.
Dr. H. Franck, Dr. 150 Pf.

Gswald Scholz, Rixdorf.
Krammeln, Handschuhe, Bädje, Negenschirme, Spazierstöcke.
Schirmreparaturen und Bezüge.
O. Heinze,
Brückenstr. 6.
Räder besonders billig.
Zubehör, Reparatur, Emailierung, Vernickel.

Reichel's Special-Mittel
töten unfehlbar
Wanzen Schwaben Motten
und jede Brut.
Verstärktes „Wanzenflüssig“ Flasche 50 Pf. 1., 2., 3., 4., 5.
Spezial-Schwabenpulver „Poudre Martial“ 50 Pf. 1., 2., 3., 4., 5.
Spezial-Mottenpulver 50 Pf. 1., 2., 3., 4., 5.
Mortel gegen Flöhe, Fl. 50, 75 Pf. etc.
Sprühapparate 50 Pf.
Anerkennung aus aller Welt.
Echt und garantiert wirksam nur in Originalpackungen mit dieser Marke.
Erhältlich in Drogerien, wo Plakate m. Tod u. Teufel
Berlin 50. 43.
und Otto Reichel, Eisenbahnstr. 4.
Lieferant für Armee und Marine.
Fernspr. A. IV 646. 3190. 4562.

Dankfagung.
Für die herzliche Teilnahme und zahlreichen Kranzpenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Bruders lagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere den Herren Gerns, dem Beamtenspersonal sowie den Kollegen der Firma Steiling u. Thomas unseren tiefgefühltesten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen
Ew. E. Lachmann
nebst Kindern.
H. Lachmann.
19165

Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher.
(Filiale Berlin.)
Den Kollegen zur Nachricht, daß der Maler
Theodor Weinhold
am 16. Mai gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 20. Mai, nachmittags 1 Uhr, von der Halle des Elisabeth-Kirchhofes, Prinzen-Allee aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
125/4 Die Ortsverwaltung.

Blumen- und Kranzbinderei von Aug. Krause
Wienerstraße 7.
Vereinsfränge, Palmen-Arrangements, Girlanden usw. liefern zu den billigsten Preisen.
50682*

Roh-Tabak
Deli-Decke Nr. 5604
a Pf. M. 2,50, II. Länge Vollblatt.
W. Hermann Müller,
Berlin, Magazinstr. 14.

Gswald Scholz, Rixdorf.
Krammeln, Handschuhe, Bädje, Negenschirme, Spazierstöcke.
Schirmreparaturen und Bezüge.
O. Heinze,
Brückenstr. 6.
Räder besonders billig.
Zubehör, Reparatur, Emailierung, Vernickel.

Reichel's Special-Mittel
töten unfehlbar
Wanzen Schwaben Motten
und jede Brut.
Verstärktes „Wanzenflüssig“ Flasche 50 Pf. 1., 2., 3., 4., 5.
Spezial-Schwabenpulver „Poudre Martial“ 50 Pf. 1., 2., 3., 4., 5.
Spezial-Mottenpulver 50 Pf. 1., 2., 3., 4., 5.
Mortel gegen Flöhe, Fl. 50, 75 Pf. etc.
Sprühapparate 50 Pf.
Anerkennung aus aller Welt.
Echt und garantiert wirksam nur in Originalpackungen mit dieser Marke.
Erhältlich in Drogerien, wo Plakate m. Tod u. Teufel
Berlin 50. 43.
und Otto Reichel, Eisenbahnstr. 4.
Lieferant für Armee und Marine.
Fernspr. A. IV 646. 3190. 4562.

RESTE Damentuche, schwarz u. farbig, Costumes-Stoffe, Seidenplüsch, Sammete. **Confection** Havelocks, Paletots, Abendmäntel, Capes, Costumes-Röcke. **C. Pelz, Kottbuserstr. 4.**

R h r p o s t

Herren-Anzugstoffe, gestreift und kariert 3.00 Mark per Meter
Damen-Kostümstoffe, wunderbare Dessins 1.50 " " "
Knaben-Anzugstoffe, doppeltbreit 1.50 " " "
Herren-Paletostoffe, Sportfarbe 2.50 " " "
Damen-Regenrockstoffe mit angewebtem Futter 2.00 " " "

Damen-Tuche, hochfeine Glanzware 2.50 Mark per Meter
Englische Herren-Anzugstoffe, das Allerneueste 7.50 " " "
Manchester für Knaben-Anzüge, eisenfest 1.50 " " "
Schreibtisch-Tuche } unerreichte Qualitäten 3.00 " " "
Billard-Tuche } 4.50 " " "

Tuchfabrik-Niederlage Koch & Seeland, Berlin C., Ross-Strasse 2.



Louis Heymanns Billige Handschuh-Woche!



So lange Vorrat reicht!

1 großer Posten **Damen-Handschuhe**, weiß und farbig, Piqué-Gewebe Paar 19 Pf.
 1 großer Posten **Damen-Handschuhe**, weiß und farbig, durchbrochen Paar 25 Pf.
 1 großer Posten **Damen-Handschuhe**, weiß und farbig, mit 2 Druckknöpfen Paar 33 Pf.
 1 großer Posten **Damen-Handschuhe**, weiß und farbig, mit Seide Paar 39 Pf.
 1 großer Posten **Damen-Handschuhe**, weiß u. farbig, durchbrochen, mit 2 Druckknöpfen 48 Pf.
 1 großer Posten **Damen-Halb-Handschuhe**, weiß und farbig Paar 15 Pf.
 1 großer Posten **Damen-Halb-Handschuhe**, weiß und farbig Paar 23 Pf.
 1 großer Posten **Damen-Halb-Handschuhe** mit 2 Druckknöpfen, Paar 80 Pf., 55 Pf. u. 38 Pf.
 1 großer Posten **Damen-Halb-Handschuhe**, 8 Knopf lang Paar 90 u. 42 Pf.
 1 großer Posten **Damen-Spitzen-Handschuhe**, 8 Knopf lang Paar 1.50 M.

!! Nie wiederkehrende Gelegenheit !!
 So lange Vorrat reicht!

1 großer Posten
Damen-Spachtel-Kragen

jetzt Stück nur 38 Pf.

Louis Heymanns

Aeltestes Warenhaus des Kottbuser Damm 73
 gegenüber der Boppstraße, Ecke der Lenastraße.

12. Ziehung 5. Kl. 214. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 19. Mai 1906, vormittags.
 Nur die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.
 29 1029 233 81 330 459 580 [1000] 607 [500] 81 738
 52 814 2341 86 599 709 3129 280 326 28 440 54 691
 711 23 4635 [1000] 332 402 897 5232 446 701 30 67
 827 [500] 88 6942 64 144 82 216 473 713 88 7035 83 149
 95 215 402 602 [500] 751 871 94 963 89 8132 83 296
 375 601 34 749 941 9056 211 [500] 333 553 63 [500] 89
 10088 394 462 92 670 [1000] 964 11115 242 332 34
 57 463 531 618 [1000] 44 [500] 727 905 196 [500] 12980
 180 215 82 307 407 28 537 732 13073 116 427 89 [500]
 34000 [1000] 79 353 79 459 [1000] 74 [3000] 515 97
 648 89 704 [3000] 45 99 812 21 38 88 983 15010 59
 622 33 89 786 16139 67 89 [500] 270 73 487 [1000] 79
 735 917 49 17054 888 18033 61 154 305 449 67 519 [500]
 43 652 849 19288 315 77 400 [3000] 674 969
 20072 92 115 40 227 38 448 685 720 810 75 946
 21057 113 208 17 301 510 46 76 663 85 88 81 [500]
 22094 229 465 532 603 [1000] 849 88 [1000] 23121 524
 [500] 54 615 21 71 730 872 [500] 24219 66 409 801 18
 25126 273 504 38 834 917 26005 9 86 [3000] 337 [500]
 408 13 [3000] 69 88 663 635 818 942 46 27234 35 80
 502 583 606 823 943 28029 [1000] 32 812 97 29090 85
 125 [500] 472 97 730 89
 30147 231 420 26 713 77 829 31151 290 333 654
 781 831 35 908 32062 55 [500] 273 550 230 [500] 56
 899 301 54 33096 37 157 394 490 653 [3000] 728 844
 903 34110 411 509 658 [1000] 890 35108 680 721 [500]
 39 36383 435 636 [500] 726 37075 113 [500] 19 32
 [1000] 223 911 [3000] 38098 165 72 296 820 673 [1000]
 737 51 912 86 39103 [3000]
 40097 123 449 519 604 [1000] 41046 [500] 339 48
 72 96 473 51 15 903 39 41 42175 233 343 456 87 [1000]
 583 631 66 779 [500] 813 43328 [1000] 435 617 34 807
 46 44044 51 143 351 81 [3000] 786 948 45013 85 108
 15 225 567 635 46220 [1000] 83 55 549 605 [500]
 47010 51 [500] 318 604 706 48213 331 38 69 [500] 457
 725 49121 [500] 344 76 615
 50090 487 677 754 63 817 288 45 51118 259 608
 [1000] 719 877 971 52053 70 106 247 67 [1000] 86 339
 609 55 836 53006 279 304 418 39 75 723 987 54080 199
 351 439 97 539 90 641 743 84 845 987 55074 190 234
 48 387 570 930 56019 207 [3000] 8 38 348 76 595 620
 780 808 25 95 57002 157 209 372 416 37 86 68 540 633
 894 70 971 58029 [1000] 27 [500] 433 95 569 648 817 921
 59013 201 52 604 815 21 35 63 922 67
 60206 484 302 78 697 806 54 991 61049 171 242
 335 604 818 25 71 904 45 62436 82 632 924 47 72
 63071 93 415 28 [1000] 489 64049 54 172 [500] 351
 [500] 95 404 [3000] 532 661 [500] 719 947 65667 [1000]
 244 79 374 [500] 540 [500] 640 800 81 66144 214 57
 350 659 77 936 43 79 67037 330 [3000] 411 47 507 940
 68127 935 332 70 507 708 829 63 962 69326 472 881
 702 942 [1000]
 70358 [5000] 434 60 566 606 704 [1000] 843
 71052 78 227 44 61 491 [3000] 704 18 36 789 92 72013
 [500] 54 76 107 16 202 [1000] 523 616 [500] 60 [1000]
 729 68 724 73012 144 200 304 532 617 21 [1000] 52
 831 74180 279 312 410 31 64 68 915 35 75099 [3000]
 387 91 447 71 37 90 [500] 859 905 76111 18 510 55 72
 [500] 617 85 841 976 77134 874 903 78306 541 735 959
 79099 [1000] 144 271 463 [1000] 101 755 78 935
 80028 39 451 548 874 90 81067 228 29 401 438
 546 55 712 73 862 71 978 82128 293 300 [500] 464 551
 687 83021 196 71 221 437 [500] 84399 [500] 455 584
 804 [3000] 62 85001 [500] 4 14 127 [500] 61 225 [500] 50
 488 [3000] 504 710 58 831 86247 441 612 708 87152
 87 344 498 685 [3000] 930 31 48 [500] 88016 54 122 80
 245 377 84 400 [500] 325 27 883 89822 973 807 33
 90077 [500] 308 10 29 857 [1000] 996 91003 170
 826 [500] 712 832 99 929 92015 165 89 68 607 93051
 126 45 94 333 407 32 581 [500] 729 94001 66 123 228
 69 [1000] 342 63 404 503 602 38 [500] 86 969 [500] 53
 [1000] 95385 461 540 50 [3000] 77 85 611 939 96016
 229 374 407 540 624 [3000] 62 82 [5000] 831 97043
 66 490 548 70 786 930 98132 76 88 200 942 99018 127
 250 64 818 89 671 787 887
 100388 368 [3000] 502 38 79 84 935 98 101043
 52 126 250 410 11 586 [1000] 680 748 [3000] 820 102010
 14 [500] 16 30 52 629 103169 300 473 703 31 866 951 67
 104149 102 332 596 [500] 751 970 105027 163 [500]
 5 233 46 93 469 [500] 500 610 981 106051 [500] 190
 212 [3000] 514 41 485 89 [500] 107004 171 88 [500]
 248 [3000] 311 [3000] 97 550 91 609 781 872 108062
 82 378 322 81 663 842 830 79 [3000] 109041 111 378
 667 708 890 916
 110119 218 31 56 [500] 97 480 547 48 845 [500]
 85 [500] 822 910 111049 71 [3000] 295 361 609 112090
 119 50 206 334 594 660 864 940 113026 218 428 78 646
 39 922 35 42 [1000] 114065 241 437 692 115081 164
 80 715 94 872 99 116131 99 239 321 79 471 567 79 969
 117014 176 [3000] 212 452 690 82 885 943 118127
 35 375 492 900 920 119237 72 90 400 530 48 79 649
 8 702 92 872 963
 120066 85 335 40 50 58 [500] 74 97 600 706 75
 [1000] 608 [1000] 49 121233 88 309 81 461 803 [3000]
 75 630 38 720 845 122219 36 482 537 84 600 776 921
 123143 358 412 803 678 850 124100 88 433 338 90
 [1000] 606 988 [500] 125069 140 260 71 535 88 611

12. Ziehung 5. Kl. 214. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 19. Mai 1906, nachmittags.
 Nur die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.
 137 278 335 80 588 643 726 72 81 800 [500] 52 58
 64 998 1012 76 [1000] 195 457 530 2076 85 337 407 548
 67 710 835 [3000] 947 3027 152 354 584 685 924 963
 4183 466 94 509 [5000] 651 855 5172 334 [1000] 53
 422 725 986 6116 78 69 205 307 23 523 725 [3000] 811
 906 14 7126 315 [1000] 476 604 798 651 [1000] 39 [500]
 53 [3000] 8072 181 343 50 65 661 94 782 [1000] 816 39
 979 98 9162 [1000] 308 60 410 681 848 [500] 95 931
 10000 32 304 [3000] 456 68 517 776 889 [500]
 11045 272 [3000] 476 676 83 781 91 12016 45 92 116
 56 76 204 6 24 85 359 446 963 [13624 733 [3000] 828 33
 14128 [500] 304 89 [500] 428 969 80 90 15004 191 209
 346 75 92 430 603 9 16033 [3000] 189 277 343 94 438
 62 635 827 38 61 17016 69 373 497 915 [500] 60 18029
 130 366 429 52 610 [500] 82 721 854 61 [500] 65 87 93
 19182 200 13 403 90 701 912 44 96
 20135 298 67 519 755 805 963 21016 159 201 86
 396 466 543 99 22096 730 23018 219 87 614 23 46 88
 73 [500] 850 96 974 24023 39 55 111 80 [1000] 456 549
 806 25039 202 37 39 319 [1000] 49 718 941 26300 283
 325 496 511 [1000] 613 69 458 27055 78 308 [1000] 586
 641 64 89 793 827 28143 308 47 868 [500] 29042 [3000]
 164 68 65 [500] 51 [500] 562 708 820 40 76 96
 30040 74 224 81 393 445 646 [500] 707 906 31006
 129 47 74 92 268 93 313 80 [500] 436 562 748 820 966
 32070 [1000] 238 63 300 76 441 68 789 807 33005 134
 [1000] 270 [1000] 89 863 774 831 34008 310 293 781
 837 [500] 35033 500 707 [500] 30205 [500] 355 511 36
 633 40 60 88 862 850 37036 224 554 97 785 [500] 979
 38370 79 450 [3000] 571 631 78 708 844 39088 100 80
 87 296 [500] 530 62 [500] 611 [500] 43 785 982
 40086 196 784 [500] 41482 [500] 885 87 610 54
 736 968 42010 273 [500] 410 509 43094 289 312 66 628
 849 44079 192 55 87 284 343 [1000] 633 901 45060 179
 [1000] 515 84 859 46235 495 513 766 875 47283 415 21
 [3000] 61 690 236 895 903 50 48065 [1000] 408 782 30
 572 49120 98 200 302 491 534 632 717 [1000] 42 53 90
 50051 83 104 41 302 [1000] 483 615 733 663 97
 51079 202 78 311 72 422 933 729 820 83 91 972 86
 52128 254 388 594 613 47 82 701 833 971 53050 239
 90 870 [500] 632 [3000] 745 54174 401 36 99 607 99 749
 66 853 912 55077 [1000] 206 391 424 623 718 19 868
 56554 65 145 [500] 250 [3000] 384 747 814 38 93
 58122 322 60 463 518 663 20 745 55 899 99 [500] 932
 58164 75 [3000] 89 961 920 59065 145 281 99 329 79
 60 673 707 [500] 817
 60925 74 91 184 252 75 335 486 99 534 691 887 942
 61097 222 568 95 82 50 [3000] 62092 232 362 544 70
 63010 62 354 [3000] 441 87 99 847 875 64378 447 672
 77 65093 235 428 616 73 93 720 38 850 969 66009 134
 83 231 [500] 79 [500] 89 315 55 61 518 600 56 [500] 770
 925 44 67028 68 73 159 247 [1000] 425 664 848 90 913
 71 68302 [3000] 468 706 66 916 46 67 69031 307 38
 456 [3000] 550 627 928
 70235 66 75 91 325 466 79 806 940 64 90 71309
 479 [500] 612 15 729 72 869 84 953 72014 9 201 345
 499 604 10 779 919 [500] 26 44 73091 199 309 465 706
 21 29 91 801 602 74033 171 72 211 369 403 46 515 620
 99 722 75033 111 240 587 713 [1000] 919 76183 223
 92 577 485 574 90 659 77 708 927 77148 202 11 61 66
 346 380 508 91 695 75 819 923 67 78001 111 94 548
 63 80 709 91 79036 134 36 270 562 785
 80088 200 19 21 81241 86 342 460 512 679 745 910
 22 82028 [1000] 42 [500] 267 829 740 885 83011 204
 418 534 56 662 3 47 72 84067 173 331 [3000] 62 697
 [500] 545 51 658 [500] 66 85379 891 86099 144 48
 [500] 290 372 709 29 86 98 883 925 87027 38 437 535
 [500] 730 73 [3000] 928 51 86 88068 40 322 578 750
 [500] 89060 311 54 73 900 80
 90059 286 306 37 [500] 65 97 755 897 [500] 91192
 202 12 437 77 266 548 793 833 49 82 92000 882 435 650
 [500] 708 93065 298 424 99 98 632 764 862 [500] 463
 629 94315 704 10 850 951 95029 [1000] 374 [500] 463
 515 72 663 808 96131 279 513 616 [500] 749 84 97051
 213 24 49 302 23 62 436 634 747 853 98025 136 314 17
 602 838 [500] 833 99120 459 92 634 627 790 827
 100111 [500] 39 [3000] 52 [500] 91 215 [3000]
 463 621 31 [1000] 823 29 939 103190 469 713 102029
 21 294 494 511 614 28 727 38 101349 296 339 494 682
 88 879 911 94228 [3000] 257 422 557 94 695 33 [1000]
 47 80 767 84 1022 105019 78 292 18 587 868 [500] 46
 633 61 106169 369 434 607 38 877 107012 49 [3000]
 65 141 203 91 319 [1000] 612 715 [500] 890 698 96
 108415 516 744 838 41 95 901 109145 319 23 630 748
 [1000] 83 [500] 814 31 980
 110047 187 273 421 27 512 745 [1000] 57 96 884
 111060 181 246 840 831 112073 190 485 565 810
 [3000] 998 113020 782 802 97 114213 20 510 [1000] 897
 777 849 98 115005 [500] 125 87 529 63 67 1 627 90
 999 68 116092 23 [3000] 61 133 238 305 72 78 429
 [1000] 53 54 550 [3000] 666 828 117195 97 223 320 612
 779 93 118078 148 50 642 73 964 119125 290 [1000]
 410 445 46 83 590 605 714 852 [500] 66 [1000] 912
 120010 242 [500] 301 92 475 536 698 757 803 970

12. Ziehung 5. Kl. 214. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 19. Mai 1906, nachmittags.
 Nur die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.
 137 278 335 80 588 643 726 72 81 800 [500] 52 58
 64 998 1012 76 [1000] 195 457 530 2076 85 337 407 548
 67 710 835 [3000] 947 3027 152 354 584 685 924 963
 4183 466 94 509 [5000] 651 855 5172 334 [1000] 53
 422 725 986 6116 78 69 205 307 23 523 725 [3000] 811
 906 14 7126 315 [1000] 476 604 798 651 [1000] 39 [500]
 53 [3000] 8072 181 343 50 65 661 94 782 [1000] 816 39
 979 98 9162 [1000] 308 60 410 681 848 [500] 95 931
 10000 32 304 [3000] 456 68 517 776 889 [500]
 11045 272 [3000] 476 676 83 781 91 12016 45 92 116
 56 76 204 6 24 85 359 446 9

Partei-Angelegenheiten.

Der Kampf um Versammlungsräume

Ein Kampf um Versammlungsräume. Wer lehteres will, muß den Kampf um Versammlungsräume unterstützen helfen. In Berlin hat die Arbeiterchaft unter der Sozialnot nicht zu leiden, hatte es aber einmal. Damals mußte hart gekämpft werden und wenn die Arbeiterchaft aus diesem Kampfe siegreich hervorging, so war das nur der zähen Ausdauer und der Disziplin der Berliner gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeiterchaft zu danken.

Seit Jahren und heute noch tagtäglich führen aber unsere Genossen in den Vororten den Kampf gegen die Sozialverweigerer. An manchen Orten stehen unseren Genossen keine Säle zur Verfügung und an wieder anderen Orten müssen sie sich mit Lokalen begnügen, die in keiner Weise dem Bedürfnis Rechnung tragen. Das muß anders, besser werden! Damit das aber gelinge, muß nach jeder Richtung hin der Lokalfrage erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden. Zunächst müssen die Genossen am Orte streng darauf halten, daß kein Parteigenosse und Gewerkschaftler in Lokalen verkehrt, die für uns nicht frei sind. Wohl geben die Wirte ihre Lokale gern zu Vergnügungen her, nicht aber für Versammlungszwecke. Hier gilt es den Hebel anzusetzen. Vereine, speziell solche geselliger Natur, die in gesperrten Lokalen ihre Vergnügungen abhalten und in Arbeiterkreisen ihre Büllets zu vertreiben suchen, müssen sich selber überlassen werden. Wer von solchen Vereinen Büllets entnimmt, unterstützt die Feinde der Arbeiterchaft, schädigt unsere Bewegung. Arbeiter, die erwachsene Söhne und Töchter haben, sollten diese anhalten, solche Lokale, die bei der Arbeiterchaft in Verfall sind, streng zu meiden. Alles muß zusammenwirken, wenn ein Erfolg erzielt werden soll.

Aber die Genossen in den Vororten sind zu schwach, wenn sie nicht von dem Gros der Berliner Arbeiterchaft in diesem Kampfe unterstützt werden. Viele Inhaber großer Lokalitäten in den Vororten sind lediglich auf den Sommerverkehr angewiesen. Dieser Sommerverkehr muß oft Unkosten und Verdienst fürs ganze Jahr abwerfen, und so sind die Inhaber dieser Lokale auf den Berliner Ausflugerverkehr direkt angewiesen. Ihrer Zahl nach stellt aber die Berliner Arbeiterchaft einen erheblichen Teil dieser Konsumenten. Hier muß eingegriffen werden. Kein Arbeiter, der etwas auf sich hält, sollte ein Lokal besuchen, das für den Verkehr nicht freigegeben ist. Welche Lokale das sind, darüber gibt die Lokalliste erschöpfend Auskunft. Kein Berliner Arbeiter, kein Arbeiterverein sollte einen Ausflug unternehmen, ohne sich vorher genau informiert zu haben, ob das Lokal, das er besuchen will, frei ist. Jeder sollte es sich zum Grundsatz machen, nicht nach auswärts zu gehen, ohne die Lokalliste in der Tasche zu haben. Durch den Besuch von Lokalen, die für die Arbeiterchaft gesperrt sind, werden die Weigerer in ihrem Widerstande nur bestärkt und können hohnlachend unseren Genossen in den Vororten erklären: Wir brauchen die Arbeiter nicht!

Dieser Kampf fordert keinerlei Opfer, sondern ist nur eine Frage der Disziplin. Wer sich als Parteigenosse gerieren will, muß die Beschlüsse der Parteioorganisationen beachten, sonst stellt er sich außerhalb ihres Rahmens. Wer die Lokalliste nicht beachtet, bricht den Böhlot, wird zum Böhlotbrecher. Dafür gibt es aber keine Ausrede. Gerade in der jetzigen Zeit gilt es doppelt, das Kampfmittel des Böhlots anzuwenden. Wer den Kampf um die Säle unterstützt, kämpft auch für das Versammlungrecht. Deshalb muß der Ruf immer lauter ertönen:

Beachtet die Lokalliste!

Die Lokalkommission ersucht uns um folgende Veröffentlichung:

Auf wiederholt an uns gerichtete Anfragen bringen wir zur allgemeinen Kenntnis der Parteigenossen, daß das Lokal Brauerei Christoph Groterjan, Inhaber Stein, Schönhauser Allee 130, der Arbeiterchaft nicht zur Verfügung steht. Durch die ganzen Verhandlungen, die mit Herrn Stein stattgefunden haben, sind wir zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Herr jedenfalls glaubt, auf den Besuch der organisierten Arbeiterchaft verzichten zu können. Wir sind zu dieser Annahme um so mehr gezwungen, da eigentliche Gründe für die Verweigerung der Unterschrift des Reverses nicht angegeben worden sind. Wir ersuchen daher die Parteigenossen, speziell die des 6. Kreises dringend, vorstehende Notiz genau zu beachten.

Bei dieser Gelegenheit bringen wir den Genossen nochmals in Erinnerung, daß in Alt-Glienide die Lokale Karl Schmidt, Rudowerstraße, und Franz Bohn, Gasthof zum Deutschen Hause, streng zu meiden sind. Das Verkehrslokal ist Grünauerstr. 29, Gasthof zum goldenen Stern. Inhaber Heinrich Sah.

Einen harten Kampf gegen die Sozialverweigerer müssen unsere Genossen in Wilmersdorf führen. Kein Saal steht zur Verfügung und müssen die Gewerkschaften sowohl wie die politische Partei zur Erledigung ihrer Angelegenheiten die Gastfreundschaft Schönebergs in Anspruch nehmen. Hier gilt es ganz besonders, die Veröffentlichungen der Vorstände der gewerkschaftlichen und politischen Organisationen zu beachten. Um zunächst den Angriff wirksam zu lenken, sind einige Lokale besonders herausgegriffen.

Gesperrt sind:

„Luisenpark“, Wilhelmsau 112, und „Viktorgarten“, Wilhelmsau 114.

Für den Verkehr frei sind:

Schramm und Klauke, Hildegardestraße, „Seeschlößchen“, Kaiser-Allee. Auch die Genossen von Nieder-Schönhausen haben einen schweren Stand. Sie müssen sehen, wie an Wochentagen bei Beerdigungen und Sonntags Berliner Ausflugler die Lokale füllen, die für uns nicht zu haben sind. Wohl stehen ihnen noch drei Lokale zu Verfügung zur Verfügung: Sektelorn, Lindenstr. 1, Ullig, Blankenburgstr. 4, und Lutzsch, Kaiser Wilhelmstr. 18. Aber das langjährige Vereinslokal „Linden-Garten“, Lindenstr. 43, ist ihnen vor kurzem entzogen worden. Der jetzige Inhaber, Stephan, zugleich Inhaber vom „Friedrichs-Garten“, Berlin, Friedrichstraße, will es jetzt jedenfalls mit dem sogenannten „besseren“ Publikum versuchen. Möge er's versuchen, die Arbeiter sollten das „bessere“ Publikum, auf das der Herr reflektiert, allein lassen.

Am 24. d. M. (Himmelfahrt) veranstaltet der Tanzlehrer Herr Reifel, Rixdorf, Allee 4 eine Dampferpartie nach Grünau. Nachmittags 4 Uhr findet für die Teilnehmer im Lokal „Zägerhaus“, Grünau, Bahnhofstr. 1, großer Ball statt. Da man bemüht ist, hauptsächlich in Arbeiterkreisen Büllets hierzu umzusetzen, weisen wir darauf hin, daß das Lokal „Zägerhaus“, Grünau und nicht zur Verfügung steht, mithin seitens der organisierten Arbeiterchaft unter allen Umständen zu meiden ist.

Dritter Wahlkreis. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am Himmelfahrtstag ein Familienausflug nach dem Grunewald, Station

Eichkamp, stattfindet. Treffpunkt vormittags 10 Uhr in der Kantine. Nachzügler werden ebendasselbst erwartet. Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Treptow-Baumfischweg. Dienstag, den 22. Mai er. findet in Speer's Festsaal die regelmäßige Mitgliederversammlung des Wohlvereins statt. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Paul Vitkin über „Unsere Gegner“. 2. Diskussion. 3. Abrechnung von der Kasse. 4. Verschiedenes. Erscheint recht zahlreich. Der Vorstand.

Schöneberg. Der Vorstand macht die Genossen darauf aufmerksam, daß die Abfahrt zur Erholungstätte Eichkamp am Himmelfahrtstage früh 7⁰⁰ vom Bahnhof Ebersstraße stattfindet. Die Genossen mögen rechtzeitig erscheinen. Die Wahlvereinsversammlung findet Dienstag, den 29. d. Mts., statt. Auch hat der Vorstand beschlossen, am 2. Hingstfeierfest früh 5 Uhr in der Schloßbrauerei ein Frühkonzert stattfinden zu lassen. Die Genossen werden das Nähere noch erfahren und jetzt schon ersucht, dafür zu agieren.

Grubenu. Dienstag, abends 1/9 Uhr, Mitgliederversammlung bei Friede, Kaiserallee. Wichtige Tagesordnung. Die Genossen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen und die Mitgliederbücher mitzubringen, da die Ausgabe der neuen Bücher erfolgt. Der Vorstand.

Tempelhof. Heute früh 8 Uhr findet von M. Müller, Berlinerstraße 41/42 und „Wilhelmsgarten“, Berlinerstr. 9, Flugblattverbreitung für die am Dienstag, den 22. d. M., abends 8 1/2 Uhr bei M. Müller stattfindende Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins statt.

Die Genossen werden ersucht, sich zahlreich wie pünktlich zu beteiligen. Der Vorstand.

Kummelsburg. Die Herrenpartie des Wahlvereins für den Bezirk Kummelsburg mit Beteiligung sämtlicher hiesiger Arbeiter-Gewerkschaften findet am Donnerstag, den 24. Mai (Himmelfahrt) nach Kallberge-Küdersdorf statt. Abfahrt vom Bahnhof Kallberge-Küdersburg nach Friedrichshagen früh 7 Uhr. Treffpunkt am Bahnhof Friedrichshagen, späterer Treffpunkt in Schöneiche. Um recht rege Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Ober-Schöneiche. Die Genossen werden aufgefordert, zu der morgen abend 7 Uhr stattfindenden Flugblattverbreitung in den bekannten Lokalen zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Am Dienstag, den 22. Mai, abends 8 1/2 Uhr, findet im Schloßpark „Wilhelmsminenhof“, eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: „Die Interessen des weiblichen Proletariats.“ Referent: Genosse Störmer. Es ist Pflicht jedes Genossen, für guten Besuch zu sorgen.

Weißensee. Die zweite Aufführung von H. Langmanns Drama „Viertel Turas“ findet am Mittwoch, den 23. Mai, abends 8 1/2 Uhr, in Uetersen Festsaal statt. Parteigenossen und Genossen! Es handelt sich um eine Veranstaltung des Wahlvereins. Wir bitten, diese Vorstellung recht zahlreich zu besuchen. Das Komitee.

Erster. Heute nachmittags 3 Uhr findet in Degebrodts Gesellschaftshaus eine Volksversammlung statt. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Störmer-Berlin über Schulverfassungsgesetz und Austritt aus der Landesliste. Diskussion und Verschiedenes.

Den Mitgliedern des Wahlvereins für Erfter und Umgegend zur Kenntnis, daß die Monatsversammlung am Dienstag, den 22. Mai, abends 8 Uhr bei dem Genossen Degebrodt stattfindet. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert zahlreiche Erscheinungen. Der Vorstand.

Reinickendorf-Ost. Die Mitgliederversammlung des Wahlvereins findet am Dienstag, den 22. Mai, abends 8 1/2 Uhr beim Genossen Kirsh, Parkstr. 2/3 statt. Genosse J. Vorkardt spricht über: „Der Wert der Bildung für den Arbeiter“. Rege Beteiligung der Mitglieder erwartet. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Mehr Gemeinnut!

Kaum hat der junge Frühling seinen Einzug gehalten, kaum haben Baum und Strauch sich wieder in ihr grünes Gewand gekleidet und ihren leuchtenden Blütenreichtum angelegt, so kommen auch schon wieder Klagen über die Verwüstungen, die eine gewisse Sorte von „Naturfreunden“ in den Parkanlagen der Stadt und mehr noch außerhalb der Stadt in Feld und Wald anrichten. Da werden die Hliederbüsche ihrer duftenden Blütentrauben beraubt, da wird von Birke und Kastanie, von Linde und Eiche das zarte Laub heruntergerissen — und zwar nicht nur durch unverständige Kinder, sondern unbegreiflicherweise auch durch Erwachsene, von denen man besseres erwarten sollte. Ei, es ist ja genug davon da — so beschönigt die Gedankenlosigkeit ihr zerstörendes Treiben — und auf die paar Blätter und Blüten, die der einzelne mitnimmt, kann es doch nicht ankommen. Und so plündert und verwüstet jeder der — ach! — so vielen „einzelnen“ darauf los, wie wenn nur für ihn allein all die Pracht da wäre, die des Frühlings belebender Hauch vor uns hingeaubert hat.

Ein Freund unseres Blattes, den diese alljährlichen Plünderungs- und Verwüstungsorgien erbittern, macht uns den Vorschlag, einmal anzuregen, daß die Schule die ihr anvertraute Jugend entsprechend belehren möge. Ach, der Vorschlag ist ja längst nicht mehr neu. Die Anregung, die da gewünscht wird, ist in früheren Jahren mehrfach im „Vorwärts“ gegeben worden. Aber allgemach haben wir begreifen gelernt, daß die Schule „wichtigeres“ zu tun hat, als sich um solche Dinge zu kümmern. Es gibt Tageblätter, die alle Anregungen dieser und ähnlicher Art mit Hohn gelächter aufnehmen: „Schon wieder was Neues, wieder eine neue Aufgabe, die der Schule gestellt wird, wieder eine neue Pflicht, die man den Lehrern aufhals! Nein, von dort her braucht wirklich niemand irgend welchen nennenswerten Einfluß zu erwarten, der geeignet wäre, schon in den Kindern den Gemeinnut zu wecken. Die Schule, wie sie heute ist, mit den Lehrstoffen, Lehrmethoden und Lehrpersonen, die wir heute in ihr finden, will ja nicht in erster Linie erziehen, sondern vor allem drillen.

Eher läßt sich der andere Vorschlag unseres Freundes hören, daß auch die Eltern auf die Kinder einwirken möchten, um die beklagenswerten Verwüstungen in Park, Feld und Wald zu mindern. Die Eltern könnten da wirklich viel ausrichten — aber natürlich nicht nur durch Worte, sondern durch Taten, nicht durch flüchtige Belehrungen und salbungsvolle Predigten, sondern durch das eigene gute Beispiel. Das traurige ist nur, daß leider, wie schon gesagt, auch viele Erwachsene eine kindische Freude am Verwüsten haben, weil ihnen jeglicher Gemeinnut fehlt. Durch die Daseinsbedingungen, die die privatkapitalistische Wirtschaftsweise jedem einzelnen unter uns auferlegt, ist die Mehrzahl unserer lieben Mitmenschen daran gewöhnt worden, höchstens das Einzeligentum zu achten. Das Gemeineigentum gilt nur zu vielen als ein herrenloses Gut, das ein Raub des einzelnen werden oder auch aus purem Uebermut von dem einzelnen vernichtet werden darf.

Eine Sitzung der Stadtverordnetenversammlung findet in der nächsten Woche nicht statt.

Die Fahrkartensteuer im Vorortverkehr. Der Berliner Vorortverkehr wird von der Fahrkartensteuer nur in verhältnismäßig geringerer Maße getroffen werden, soweit für die Besteuerung die dritte Wagenklasse in Betracht kommt. Für diese Wagenklasse soll bekanntlich die Fahrkartensteuer nicht zur Erhebung gelangen, sofern auf der Strecke resp. nach den Stationen Züge mit vierter Wagenklasse nicht verkehren. Dies trifft nun bei den Berliner Vororten zu, mit Ausnahme von einzelnen Stationen, welche als Uebergangsbahnhöfe vom Fern- zum Vorortverkehr und umgekehrt betrachtet werden. Unter Zugrundelegung der Station Friedrichstraße als Mittelpunkt wird eine Fahrkartenbesteuerung für die dritte Wagenklasse eintreten bei Fahrten nach Fürstenwalde, Königs-Wusterhausen, Rauhen, Strausberg und ferner Wildpark, Werber und Jossen. Eine größere Anzahl Vororte werden eine Besteuerung der Fahrpreise bei Benutzung der zweiten Wagenklasse erfahren. Hierfür kommen außer den oben genannten Stationen noch in Betracht Fahrten nach den Ortsteilen Wilhelmshagen, Erfter, Fangsalfen, Dangelberg, Wildau, Frederichsdorf, Borgsdorf, Lehnitz, Oranienburg, sowie Potsdam, Rangsdorf und Dabendorf. — Bei den Verhandlungen über die Fahrkartensteuer ist eine Art von Fahrarten ganz außer Betracht geblieben, deren Entlastung von der Steuer als dringende Notwendigkeit wohl allgemein anerkannt werden dürfte. Es handelt sich um die Arbeiter-Wagenkarten, welche eine Besteuerung von 10 bis 20 Pf., und um kleine Steuerbeträge handelt es sich zumeist bei derartigen Fahrarten, nur schwer ertragen. Die Besteuerung dieser Fahrarten muß ebenso energig zurückgewiesen werden wie die Besteuerung der Straßenbahn-Abonnements und der Abonnements für die dritte Wagenklasse der Eisenbahn.

Delegiertenwahl in der Orts-Krankenkasse der Schneider. Da die jetzt herrschende Mehrheit des Vorstandes der Orts-Krankenkasse der Schneider usw. dem Reichsverband zur Befämpfung der Sozialdemokratie angehört, hat diese reaktionäre Mehrheit den Beschluß durchgebracht, den „Vorwärts“ und die „Volks-Zeitung“ als Publikationsorgan zu streichen und dafür die „Morgenpost“ und den „Lokal-Anzeiger“ zu bestimmen. Wir fordern deshalb die Mitglieder der Kasse auf diesem Wege auf, bei der am Dienstag, den 22. Mai d. J., abends von 8 1/2 bis 8 3/4 Uhr in Rellers Neuer Philharmonie, Köpenickerstraße 98/98, stattfindenden Wahl der Delegierten zur Generalversammlung zahlreich zu erscheinen und die Liste der Organisation abzugeben. Diese beginnt mit dem Namen Albe und endet mit Jähle. Im besonderen bitten wir die Parteigenossen, deren Frauen und Töchter der obengenannten Kasse angehören, dahin zu wirken, daß diese am Montag zur Wahl gehen. Es handelt sich hier um die Erhaltung der Selbstverwaltung der Kasse, da der Reichsverband alle Mittel anwendet, die Kasse unter seiner Kommando zu erhalten. Seht frühzeitig zur Wahl! Erscheint spätestens um 7 Uhr — die Reichsverbände schließen pünktlich die Türen. Die Wahl ist so früh angelegt, um den nicht vom Reichsverband gemordenen Mitgliedern das Wählen zu vereiteln. Vorwärts zugunsten der erkrankten Kollegen und Kolleginnen! Um Euer Recht handelt es sich. Das Mitgliedsbuch legitimiert. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt! Der Verband der Schneider. (Zentrale Berlin.)

Viehquarantäne in Schöneberg. Für die landwirtschaftliche Ausstellung, welche die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft vom 14.—19. Juni in Schöneberg veranstaltet, hat der Regierungspräsident von Potsdam eine besondere landespolizeiliche Anordnung erlassen. Da in verschiedenen Teilen Deutschlands die Maul- und Klauenseuche sowie die Schweinefusse herrscht, so muß alles vom 3.—21. Juni mit der Eisenbahn ankommende Rind- und Rugschvieh von dem zuständigen Kreisarzt untersucht werden, ehe es von den Bahnhöfen abgetrieben wird. Unterzucht werden Küder, Kälber, Schafe, Ziegen und Schweine auf den Eisenbahnstationen Friedenau, Wilmersdorf, Steglitz, Groß-Dichterfelde, Treptow, Südende, Zehlendorf und Mariensfelde.

Ueber ein Militäraufgebot gegen Selbstmörderinnen wird aus Eise nach berichtet. Und das kam so: In der Nacht zum Mittwoch wurden einem hiesigen Kaufmann von einem „Nädchen“ in einer Schlammernacht zweitausend Mark gestohlen. Es gelang der Kriminalpolizei, die Persönlichkeit der Diebin als die berüchtigte, vielfach bestrafte internationale Lebedame, Supplerin und Diebin Therese Schulze festzustellen, die sich mit Vorliebe Senta von Rhein nennt. Sie wurde auf Grund eines Telegramms der hiesigen Behörde in der Nacht zum Freitag in Eisenach mit einem von ihr verführten jungen Mädchen verhaftet und in einer Zelle im zweiten Stockwerk des Polizeigefängnisses untergebracht. Als man sie gestern früh vernahmen wollte, waren sie verschwunden. Sie hatten aus Bettlädern und einem Teil ihrer Kleidung einen Strid hergestellt und sich daran aus einem Fenster heruntergelassen. Ihre Spur konnte erst gegen Mittag entdeckt werden und führte in die großen Waldungen, von denen Eisenach umgeben ist. Es wurde deshalb die Hilfe des Militärs in Anspruch genommen und eine große Maffia veranstaltet, bei der man schließlich die beiden Mädchen halbbekleidet auffand. Sie werden nun bald die Rückreise nach Berlin antreten müssen.

Eine Engländerreise wird auch auf Veranlassung des hiesigen Polizeipräsidenten, wie die „Tägliche Rundschau“ hört, eine Polizeireise unternehmen. Die Abteilung soll bestehen aus einem Offizier, einem Wachtmeister und sechs Schulheuten und soll das Studium der Verkehrsregelung in London zum Ziele haben. Ob etwas für eine bessere Regelung des Berliner Verkehrsweßens herauskommen wird, bleibt abzuwarten. Wähler haben diese Engländerreise noch zu keinen praktischen Ergebnissen geführt. Wir erinnern nur an die Reise des früheren Ministers des Innern v. Hammerstein.

Ein vorjähriger Patient der Lungenheilstätte in Veelitz teilt uns zu dem Wutausbruch der „Germania“ über sozialdemokratische Agitation in den Heilstätten mit, daß er nach seinen Erfahrungen glaube, daß die „Germania“ selbst bei ihren Glaubens- und Parteigenossen in der Anstalt wenig Gegenseite finden wird. Man sei in der Anstalt viel zu sehr auf das Nebeneinanderleben angewiesen, um sich um die Religion seines Nachbarn Kopfschmerzen zu machen. Im Gegenteil hätten seinerzeit eine Anzahl Sozialdemokraten beim Vorstand der Landesversicherung den Antrag gestellt, 6 Zeitungsexemplare der verschiedenen Parteirichtungen im Beszimmer auszuliegen, unter anderen auch die „Germania“. Dieser Antrag sei aber abgelehnt worden.

Landung eines Ertrunkenen. Das dritte Opfer der schweren Wootskatastrophe auf dem See bei Geseke ist gestern geborgen worden. Unweit des Jagens 62 wurde die Leiche des Stellmaders Fritz Doppert, welcher ebenfalls bei dem Wootunglück ertrunken war, ans Ufer geschwemmt und geborgen. Es fehlt nun noch der Leichnam des vierten Opfers der Katastrophe.

Der Ausweisungseifer der Berliner Polizei ist an sich ganz gewiß nicht geeignet, erheitend zu wirken. Aber das hiesige Polizeipräsidium hat in diesem seinem Eifer sich doch mal — vermullich der Abwechslung halber — ein Stücklein geliebt, das mancher Lustig finden wird. Da war aus Rußland eine Arbeiterin nach unserm „freieren“ Preußen herübergekommen und hatte in Berlin Wohnung genommen, um hier die Schneidererei zu erlernen. Doch lange behagte es ihr nicht in der Hauptstadt der preussischen Monarchie und des Deutschen Reiches. Ob sie meinte, daß auch bei uns die Zustände allzudeutlich an Rußland erinnern oder aus welchem Grunde sonst sie hier nicht heimisch werden konnte und wollte, das entzieht sich unserer Kenntnis.

Genug: eines schönen Tages verließ sie Berlin, um wieder in ihre russische Heimat zurückzukehren. Sie wurde nach Vorchrift abgemeldet, wie der Stempel des betreffenden Polizeibüros auf dem unten vorliegenden Belegexemplar nachweist. Indes am Alexanderplatz glaubte man besser zu wissen. Reichlich fünf Wochen nach der Abmeldung und dem Wegzug der Russin schickte das Polizeipräsidium ihr einen Schreibbrief, durch den sie benachrichtigt wurde, daß sie als „lästige Ausländerin“ hiermit ausgewiesen werde. Man sieht, wie genau die Berliner Polizei über die Russin unterrichtet war, wenn sie nach fünf Wochen noch nicht mal wußte, daß sie sich schon deshalb nicht mehr „lästig“ machen konnte, weil sie längst nicht mehr hier war. Wer mag denn diese Ausländerin beobachtet haben, um ihre „Lästigkeit“ festzustellen?

Durch Abzug von einem Neubau schwer verunglückt sind heute in der Heilbronnerstraße die Maurer August Richter aus Rixdorf und Wilhelm Kiesel aus Rummelsburg. Beide stürzten anscheinend infolge mangelhafter Bretterbelags aus der Höhe des vierten Stockwerkes ins Kellergerüst hinab, wo sie blutüberströmt liegen blieben. Von Arbeitskollegen sofort mittels Droßke der Rettungswache in der Rollenstraße zugeführt, mußten beide wegen der Schwere ihrer Verletzungen dem Elisabeth-Krankenhaus überwiesen werden. Die Schuldfrage harret noch der Aufklärung.

Ueber Mißstände in städtischen Betrieben wird uns aus Kreisen der städtischen Arbeiter geschrieben: Auf dem Lagerplatz Gabelstraße, welcher der städtischen Kanalisationsverwaltung unterstellt ist, herrschen seit Jahr und Tag Zustände, welche geeignet sind, in immer steigendem Maße den Unwillen der beteiligten Arbeiter zu erregen. Es wird dort noch immer an der ganz veralteten Einteilung von Sommer- und Winterlohn festgehalten. Bei Annahme der Arbeit wird versichert, die Arbeitszeit betrage zehn Stunden und zwar 38 Pf. pro Stunde, gewiß ein sehr minimaler Lohn; aber es werden von Oktober bis März nur neun resp. acht Stunden gearbeitet, so daß der Arbeiter ganze 18,24 M. für die volle Arbeitswoche einheimst. Nach Abzug der Kaffeegelder verbleiben dann glücklich 17 M. und etliche Pfennige für die Familie. Wie man damit auskommen kann, ist bis jetzt Geheimnis der betreffenden Verwaltung. So erfreulich ja notwendig der Achtstundentag für diesen Betrieb wäre, können die beteiligten Arbeiter doch nicht sonderlich zufrieden sein mit dieser Achtstunden-Entlohnung, zumal der vielgerühmte, vom Herrn Oberbürgermeister Kirchner gewissermaßen garantierte Minimallohn von 3,50 M. hier nicht erreicht wird. Alle Eingaben in bezug auf Löhne resp. Wochenlohn waren bis jetzt erfolglos, und es bleibt daher nur der Weg an die Öffentlichkeit. Auch in anderer Beziehung sind zahlreiche Mißstände vorhanden. So dient z. B. zum Einnehmen der Maßseiten und Umkleiden eine zerlegbare Bretterbank, welche allen hygienischen Anforderungen Dohn spricht. Sie ist besetzt, daß die Löcher mit Nylmwolle verstopft werden müssen, um den Ratten resp. dem Zugwind den Eintritt einigermaßen zu wehren. Außerdem ist sie so eng, daß die ganze Kolonne aufstehen muß, um den ebnen später Erleidenden durchzulassen. Mit der Reinigung ist es auch sehr mangelhaft bestellt. Bei nassem Wetter sind die Arbeiter oft bis auf die Knochen durchnäßt, aber die Sachen müssen meist morgens, namentlich im Winter, wieder so nah angezogen werden, wie sie abends hingehängt wurden. Bei dem Arbeiten mit Teer, Holzbohlen, Petroleum usw. sollte eine Wassereinrichtung als etwas Selbstverständliches gelten. Weit gefehlt. Wozu ist denn der Brunnen da? Wir meinen, daß eine Saubere mit Wassereinrichtung den Etat der Verwaltung ganz gewiß nicht aus dem Gleichgewicht bringen würde. Hoffentlich bequemt man sich jetzt endlich zur Abstellung dieser Mißstände, nachdem die Sache bekannt gegeben ist.

Ein schwerer Straßenbahnunfall hat sich gestern mittig infolge einer seltenen Veranlassung in der Panitzstraße zugetragen. An der Ecke der Wiesenstraße hatte sich der 23jährige Kaufmann Leopold Rosenhagel, Turmstraße 38, von einem Freunde verabschiedet und auf dem Straßenbahnweg drehte er sich noch einmal um, um dem Freunde noch einen Gruß zuzuwinken. Er überließ dabei das Steuer des Straßenbahnwagens Nr. 1314 der Linie 34, und trotzdem sich der Führer alle mögliche Mühe gab, den Rotorwagen noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen, gelang dieses nicht mehr. Er, der auf dem Gleis stand, wurde von der Vorderplattform erfasst, überfahren und furchterlich zugerichtet. Der Schädel war ihm geplatzt und die Kopfhaut förmlich italiert. An der linken Hand waren 4 Finger abgefahren worden und außerdem hatte der Verunglückte noch starke Brustverletzungen erlitten. Man brachte den Schwerverletzten nach der Unfallstation in der Lindowstraße, und nachdem er dort die erste Hilfe erhalten, in das Lazaruskrankenhaus, wo er in fast hoffnungslosem Zustande darniederliegt. Nach den Angaben einiger Augenzeugen soll die Bremse des erwähnten Rotorwagens nicht ordnungsgemäß funktioniert haben.

Die Meldung von dem „Gerichtsbreng“ ist noch verkrüßt. Tatsache ist, daß eine Verlängerung der Linie 8 in Erwägung gezogen wurde. Es ist jedoch noch keinerlei Beschluß gefaßt worden, in welcher Weise die Verlängerung ausgeführt werden soll.

Ein schwerer Unwetter ging Freitag abend über die östlichen und südlichen Vororte Berlins über. Zwischen 9 und 10 Uhr entlud sich plötzlich ein starkes Gewitter, welches an vielen Stellen mit einem wolkenbruchartigen Regen verbunden war. So stand die Köpenicker Landstraße und die Treptower Chaussee längere Zeit unter Wasser, so daß der Fußgängerverkehr stellenweise völlig unterbrochen war. Ausgedehnte Ueberflutungen hatte das Gewitter auch in Prich, sowie in den Ortschaften an der Dreßdener- und Wanjeebahn zur Folge. Strichweise trat heftiger Hagelschlag auf, der besonders an den Obstbäumen erheblichen Schaden verursachte. Leider wurde auch ein Menschenleben vernichtet. Auf der Fahrt von Berlin nach dem Ober-Spreekanal wurde der Steuerermann Ernst Wusch aus Neudorf l. M. von einem Blitzstrahl getroffen und auf der Stelle getötet. Er wurde auf dem letzten Stadi eines vierteiligen Schleppluges das Steuer. Auf der Obersee zwischen Zeuthen und Schmödewitz brach er plötzlich von einem Blitzschlage getroffen tot zusammen. Der Kopf der Leiche wies ein großes Loch auf und der ganze Körper war blau angelaufen. Die Leiche wurde an Land gebracht und nach der Friedhofshalle in Eichwalde übergeführt.

Großfeuer in einer Ristenfabrik. Gestern nachmittag gegen 1 Uhr kam in der Waldemarstraße 14 in der Risten- und Flaschenfabrik von Viktor Schmidt ein großer Brand aus und machte der Feuerwehr viel zu schaffen. Auf dem zweiten Hofe des umfangreichen Grundstücks erstreckt sich ein einstöckiger, etwa 25 Meter langer Fabrikbau, dessen ersten Stock die genannte Firma als Arbeits- und Lagerräume benutzte. Das Feuer entzündete im Nordflügel und breitete sich mit unheimlicher Schnelligkeit aus, so daß die anwesenden Arbeiter schleunigst die Flucht ergreifen mußten. Als der erste Lösungsversuch der Köpenickerstraße eintraf, bildete der ganze Fabrikbau schon ein einziges Flammenmeer. Brandmeister Sandberg ließ daher sofort „Ristenfeuer“ nachschicken, worauf noch weitere Lösungsversuche zur Unterstützung herbeieilten. Bald waren nun mehrere Dampfstrahlen in Tätigkeit. Vom Hofe und vom Dache des angrenzenden Hauses aus wurde mit fünf Schlauchleitungen der Angriff vorgenommen. Immerhin dauerte es fast eine Stunde, bevor die Flammen erstickt waren. Der ganze erste Stock ist total ausgebrannt und der entstandene Schaden daher sehr beträchtlich. Die entwickelte Hitze war derart, daß das Mauerwerk barst und daß von ihm getragene Wellblechdach infolgedessen an einer Stelle einzustürzen drohte. Brandmeister Sandberg ließ die gefährdete Stelle absperren. Die vollständige Ablösung und Aufräumung zog sich bis gegen Abend hin. Ueber die Entstehungsurache des Feuers ist noch nichts Bestimmtes festgestellt. Mehrere Arbeiter beklagen den Verlust ihrer Garderoben, die sie

bei dem plötzlichen Ausbruch des Brandes nicht mehr mit nehmen konnten. —

Im Apollotheater hat am Freitag ein neues Opus von Paul Linde das Licht der Welt erblickt. „Das blaue Bild“ ist eine Phantastie in einem Akt, zu welcher Volten-Peters den Text geschrieben hat. Der Inhalt ist ein alltäglicher und dürftiger. Ein junger Maler verliebt sich in sein Modell und diese in ihn. Eine dauernde Vereinigung ist abhängig von dem Schicksal seines Bildes, eines blauen Bildes. Warum das gerade blau ist, erfährt man nicht. Von den Schülern des Meisters reflektiert eine Amerikanerin auf ihren Meister, verliebt sich auch in den jungen Künstler. Diese Katastrophe weckt in Elm, der Braut des Malers, unbegründete Eifersucht. Als sie von einem solchen Anfall heimgeführt wird, verzeht sie sich in einen narzotischen Schlaf und erlebt in ihrem Traumbild die schlimmsten Dinge. Die Wirklichkeit findet beide wieder. Das blaue Bild ist preisgekrönt und nun kriegen sie sich. Die Kunst erinnert an verschiedene andere Produkte Lindes. Das schmachtende Lied „Jugend und Liebe“ wurde stark applaudiert und wird wohl bald auf dem Theater seinen Wiederaufstieg feiern.

Im Velle-Alliance-Theater sollte zunächst am Donnerstag und dann am Freitag die auch an den Säulen angekündigte Gejangspose „Abends nach Reune — ein Kabarett im Barenhaufe“ aufgeführt werden. Schauspieler und zahlreiche Besucher, die sich eingefunden hatten, erfuhren aber, daß die Polizei die Aufführung nicht gestatten würde, angeblich weil die Bühne wegen zu geringer Zahl an Ausgängen nicht die genügende Sicherheit biete. Wenn das der wahre Grund des Verbois sein sollte, so wundert uns nur, daß die Polizei diese Einwände nicht schon eher geltend gemacht hat. Die Beträge für die vorher gelösten Billets wurden zurückerstattet.

Im wissenschaftlichen Theater der Urania wird Herr Direktor Dr. B. Schwahn seinen Vortrag: „Der jüngste Ausbruch des Rheins“, welcher mit zahlreichen farbigen Bildern nach eigenen Aufnahmen ausgestattet ist, am Sonntag, Montag und Dienstag des Kurses in der 1. Abteilung im Lokal Dreßdenerstraße 45. Vortrag über Physiologie. Neue Teilnehmer können noch eintreten. Einschreibegelde 25 Pf. Monatsbeitrag 25 Pf. Die Bibliothek steht den Mitgliedern zur freien Verfügung.

Arbeiter-Samariter-Kolonie. Montag abend 9 Uhr Fortsetzung des Kurses in der 1. Abteilung im Lokal Dreßdenerstraße 45. Vortrag über Physiologie. Neue Teilnehmer können noch eintreten. Einschreibegelde 25 Pf. Monatsbeitrag 25 Pf. Die Bibliothek steht den Mitgliedern zur freien Verfügung.

Feuerwehrbericht. In der letzten Nacht hatte der 7. Zug zum zehnten Male innerhalb kurzer Zeit einen Pfeiflohnbrand in der Brombergstraße 15 zu löschen. Nachts wurde der 15. Zug nach Charlottenburg gerufen. In der Kaiserin-Augusta-Allee stand ein Bretterschuppen in Flammen. Die Charlottenburger Feuerwehr war zur Stelle. Es gelang, die Flammen auf den Bretterschuppen zu beschränken. Der 8. Zug wurde in Rixdorf in Anspruch genommen. Am Kottbusser Damm 87 brannte ein Holzschuppen. Die Berliner Feuerwehr gab mit einer Schlauchleitung Wasser und übergab dann die Brandstelle der Rixdorfer Feuerwehr. Am Michaelkirchplatz 8 war in einer Wohnung Feuer ausgebrochen und hatte schnell an Ausdehnung gewonnen. Durch energisches Vorgehen gelang es, den Brand auf die Wohnung zu beschränken. Durch einen Wasserrohrbruch wurde der Keller des Hauses Kurzestraße 1 unter Wasser gesetzt. Die Feuerwehr beseitigte die Gefahr. Ein Kellerbrand beschränkte die Wehr in der Frankfurter Allee 104 und ein Wohnungsbrand mahlte vom 13. Zuge in der Oranienburgerstraße 8 gelöscht werden. Ferner hatte die Wehr noch in der Landsberger Allee 133 zu tun.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

Der erste freie Kindergarten. Der am 2. Mai in Charlottenburg, Verlenerstr. 86a, eröffnet worden ist, hat sich bisher in günstiger Weise entwickelt. Bierzehnjährige, fast alle Arbeiterkinder, besuchen bereits die Spiel- und Beschäftigungstagen in dem schön gelegenen Lokal, sodas in Kürze die Errichtung eines zweiten Kindergartens, voraussichtlich in Moabit, ins Auge gefaßt werden darf. Auch die Zahl der Mitglieder des Vereins „Freier Kindergarten“ ist erfreulichem Wachstum begriffen. Dienstag, den 22. Mai, abends 8 1/2 Uhr, findet bei Bauer, Verlenerstr. 86a, eine Generalversammlung des Vereins statt mit folgender Tagesordnung: 1. Zweck und Ziele des Vereins (Referent: Frau Suhmann). 2. Statutenberatung (Referent: Herr S. Kagenstein). 3. Vereinsangelegenheiten. — Gäste sind willkommen.

Ein kleiner „Weltreisender“ ist gestern in Charlottenburg aufgegriffen worden. Der hiesigen Polizei war von Eberswalde die Nachricht zugegangen, daß dort der zwölfjährige Schüler Martin Redowski spurlos verschwunden sei. Ein Schuttmann in Charlottenburg, dem das Signalement des Schülers bekannt war, erkannte dort in der Massenmühe und hielt ihn an. Der Knabe hatte eine kleine „Weltreise“ unternommen wollen, die jedoch eine unliebsame Unterbrechung erfahren mußte.

Ein volkstümlicher Rezitationsabend, zu dem auch Nichtmitglieder als Gäste Zutritt haben, wird von dem Verein Freie Volkshäuser Charlottenburg am Sonntag, den 27. Mai, abends 8 Uhr, im Volks- hause veranstaltet. Das Programm beginnt mit der Rätli- Szene aus Schillers „Tell“ und bringt alsdann eine Reihe der schönsten Dichtungen ersten und humoristischen Charakters aus dem „Buch der Freiheit“, darunter solche von Ferd. Freiligrath („Aus dem schlesischen Gebirge“, „Die Revolution“), Heinrich Heine, Leopold Jakob und anderen. Der Verein hat mit dieser Veranstaltung den zahlreichen Wünschen nachgegeben, die aus Mitglieder- und sonstigen Arbeiterkreisen nach dem Feine-Abend der freien Volkshäuser laut wurden. Auch diesmal ist der Vortrag Herr Danegger anvertraut, so daß der Abend in jeder Weise ein wertvoller und genussreicher zu werden verspricht. Den Abschluß bildet geselliges Beisammensein. Karten a 30 Pfennig — auch für Gäste — sind im Volks Hause bei Müller, beim Kassierer A. Wilt, Kirchstraße 30, sowie in allen Zastellen des Vereins und am Abend des Vortrags beim Saaleingang zu haben. Garderobe und Programm sind frei.

Die nächste Vereinsvorstellung ist am 15. Juni und zwar wird das berühmte Werk Friedrich Hebbels: „Maria Magdalena“ gespielt. Die alsdann folgende Aufführung ist „Japfenstreich“.

Schöneberg.

Ueber das Treiben des gefährlichen Hochkaplers Rehner, über dessen Flucht mit der Tochter des Rentiers M. aus Schöneberg wir berichtet, werden immer wieder neue Schwindelsteine zu Tage gefördert. So hat M. auch einige Zeit hindurch einen solchen Vorstoß abgegeben. Durch einen angeblichen Heidelberger Kommissionen gelang es M., in die hiesige studentische Korporation „Worussia“ eingeführt zu werden. Kaum fühlte sich der Hochkapler im Kreise der Verbindung einigermaßen sicher, so fing er an zu pumpen. Die „Leidtragenden“ sind Angehörige der „Worussia“ sowie der Steinewer. Im Juli d. J. wurde M. entlarvt und aus der Verbindung herausgeschmissen. Um unliebsames Aufsehen zu vermeiden, zahlte die Korporation die Schulden des Pseudostudenten. Uebrigens sind auch eine ganze Reihe von Gewerbetreibenden durch den Schwindler geschädigt worden. Unter Vorspiegelung solcher Tatsachen verstand er es, sich hinreichenden Kredit zu verschaffen. So hatte er Schneidermeister um Summen von 100, 80 M. usw. betrogen. Bei einem hiesigen Verlagsbuchhändler glückte es dem Schwindler, 700 M. „Leihweise“ zu erhalten. Wenn fährte M. seine vornehme Verwandtschaft ins Gefecht. So behauptete er beispielsweise, er habe einen bekannten hiesigen Professor als Onkel, der in einer Schöneberger Herrenheileranstalt (Maison de santé) tätig sei. Allerdings ist ein Onkel des M. in der Anstalt beschäftigt, freilich nicht als Professor, sondern als Barbier. Ueber das Schicksal der Braut

des M. war bisher noch nichts festzustellen. Rehner ist am 10. November 1876 in Hannover, Pr. N. am 28. Dezember 1878 in Berlin geboren.

Groß-Lichterfelde.

Einer nicht geringen Rücksichtslosigkeit ihres „Vohlätters“ erfreuen sich die Laubkolonisten auf dem Terrain des Herrn Kahlson zwischen Schiller- und Verlenerstraße.

Nach Mitteilung des „General-Anzeigers“ für Groß-Lichterfelde usw. beabsichtigt der Herr Kahlson auf dem Plage Ade Wilhelm- und Goethestraße eine Ausstellung zu nehmen, der ihm auch bereits von dem Besitzer Herrn Kahlson zugestimmt war. Nach mehrmaliger Rücksprache des Geschäftsführers des Zirkus bedeutete Herr Kahlson, daß er den Eklat nicht hergeben könne, da derselbe zur Befestigung kaufmänniger freigelassen werden müsse. Er stellte ihm hingegen ein anderes ihm gehöriges Grundstück zwischen Schiller- und Verlenerstraße zur Verfügung, das er seinerzeit armen Leuten zur Bewohnung freigestellt hatte. Als sich der Geschäftsführer dieses Terrain ansah, fand er alles in herrlichstem Wachstum; hierauf sollte der Zirkus errichtet werden. Der Geschäftsführer konnte sich jedoch nicht dazu verstehen, die Freude dieser armen Leute zu vernichten, weshalb er zu dem Grundbesitzer zurückging und ihm die Mitteilung machte, den Zirkus Land nicht aufbauen zu lassen. Jedoch der Herr erhielt zur Antwort: „nur ruhig aufbauen.“ Der Geschäftsführer tat es jedoch nicht und hat der Zirkus beim Vorkindwachen Ausstellung genommen. Wir glauben in diesem Falle jedoch besser zu tun, wenn wir uns jeder Meinung enthalten. Der Fall an sich wird jeden Vetter zu einem richtigen Urteil veranlassen.

Steglitz.

Der graufige Selbstmordversuch des Dienstmädchens Emma Häbner aus der Schützenstr. 53 in Steglitz hat für die Lebensmitte traurige Folgen nach sich gezogen. Wiber Erwarten ist in dem Befinden des Mädchens eine Besserung eingetreten und man hofft die Schwerverletzte am Leben zu erhalten. Die Unglückliche hatte sich mit dem Rastmesser nicht weniger als elf Einschnitte in den Hals beigebracht, und gerade dieser verdächtige Umstand gab die Veranlassung zu dem Gerücht von einem Lustmord. Das schauerliche Drama wird noch infolgedessen ein tragisches Nachspiel haben, als die H. infolge der zahlreichen Verletzungen dauernd der Sprache beraubt werden wird.

Weißensee.

Die Gemeinde Weißensee hat jährlich an Zinsen und zur Tilgung der aufgenommenen Anleihen ungeheure Summen auszubringen, was aus folgendem ersichtlich ist: An den Reichsinvalidenfonds sind für zwei Anleihen im Betrage von 375 000 M. an Zinsen und Tilgung zu zahlen 18 744 M., an die Preussische Zentral-Votendredit-Anstalt für drei Anleihen im Betrage von 2 050 000 M. = 97 925 M., an die Sparkasse des Kreises Nieder-Barnim für sieben Anleihen im Betrage von 1 271 450 M. = 39 769,25 M., an die Landesversicherungsanstalt Brandenburg für drei Anleihen im Betrage von 550 000 M. = 34 845 M., an den Oberbürgermeister Freiherrn v. Mirbach für eine Anleihe von 80 000 M. = 4 000 M., an die Kur- und Neumärkische Ritterchaftliche Darlehnskasse für eine Anleihe von 300 000 M. = 12 750 M., an die Sparkasse des Kreises Liegnitz für eine Anleihe von 500 000 M. = 25 000 M., an die Kurmärkische Gültkasse eine Anleihe von 40 000 M. = 2 543,86 M., für neuaufzunehmende Anleihen im Betrage von 1 023 450 M. = 33 520 M., so daß die Gesamtsumme an Zinsen bezw. Tilgungs- und Verwaltungskosten 268 629,11 M. beträgt. Demgegenüber hat die Gemeinde eine Einnahme aus Zinsen usw. von 77 300 M., so daß immer noch ein Zuschuß der Schulden- und Kapitalverwaltung von 191 329 M. beansprucht wird; auf den Kopf der Bevölkerung eine Summe von 5,63 M. In aller nächster Zeit wird Weißensee vor weiteren Anleihen nicht zurückzucken dürfen, da es gezwungen ist, ein neues Nieselgut zu erwerben; ferner soll das Amalgamationsgesetz auf den übernommenen Ortsteil Alt-Weißensee ausgebeugt werden, die Erbauung einer Realschule, einer Gemeinde-turnhalle usw. sollen noch im Laufe dieses Jahres vorgenommen werden. Die maßgebenden Körperschaften beschäftigen sich damit, eine Pflanzanleihe aufzunehmen, um so nicht nur die bestehenden Projekte auszuführen, sondern auch kleinere Anleihen abzulösen.

Zeuthen.

Ein aufregender Vorfall spielte sich Freitag mittig auf der Vorortbahn nach Königs-Wusterhausen ab. Kurz vor der Einfahrt in die Station Zeuthen stürzte sich plötzlich ein Mann vor die Lokomotive, legte den Hals auf das Gleis und im nächsten Augenblick waren die Räder über den Unglücklichen hinweggegangen. Der Kopf wurde förmlich vom Halbe getrennt. In dem Selbstmörder erkannte man den Maschinenmeister Fritz Kluge aus Niederlehme.

Ein anderer Vorfall trug sich auf der Königs-Wusterhausen-Köpenicker Kleinbahn zu. Als ein Zug von Rittenwalde die Abzweigungsstrecke zurückfuhr, bemerkte der Lokomotivführer, daß der Bahnhüter kurz vor dem Zuge auf den Schienen verlief. Der Zug konnte zwar noch zum Stehen gebracht werden, doch war es nicht mehr zu verhindern, daß der Wärter umgerissen und ihm die rechte Hand abgefahren wurde. Auf die Schmerzensrufe des Verunglückten eilten dessen Frau und Kinder hinzu und die erfahrene Wirt so entsetzt, daß sie in der Verwirrung vor die Maschine lief, welche den überfahrenen Wärter nach Rittenwalde schaffen sollte. Noch im letzten Moment rettete sich die Frau durch einen Sprung auf das Trittbrett der Lokomotive.

Potsdam.

Die Stadtverordnetenversammlung nahm am Freitag die Wiederwahl des (abfollenden) Stadtrats Dr. Ober vor, dessen Mandat am 16. Juli dieses Jahres abläuft. In der Erstwahl für den verstorbenen Stadtrat Reinhardt wurde für den Rest seiner Wahlperiode (23. September 1911) der Stadtverordnete Artelt gewählt.

Die hier noch bestehende städtische Fleischsteuer führt zu zahlreichen Konflikten der Steuerbeamten mit den Einheimischen sowohl, wie mit dem den Fremden. Mit Recht wird darüber Klage geführt, daß das ahnungslose Publikum oft in wenig taktvoller Weise an die Fleischsteuer erinnert wird. Würden sich die Steuerbeamten etwas mehr Mühe geben, das Publikum auf die Steuerpflicht der etwa mitgebrachten Fleischwaren genügend aufmerksam zu machen, so würde mancher Zwischenfall vermieden und manche Strafe erspart werden. Zur Abstellung dieser Mißstände wurde eine sieben-gliedrige Kommission gewählt.

Ueber die Regulierung der Neuen Königstraße respektive die Heranziehung der Anlieger zu 100 000 M. zu den Kosten entspann sich eine längere Debatte. Schließlich wurde beschlossen, die Anliegerbeiträge mit 10 resp. 25 Mark für den laufenden Meter je nach den wirtschaftlichen Vorteilen zu bemessen.

Zu der durch die Umwandlung der Straßenbahn in einen elektrischen Betrieb aufgeworfenen Verkehrsfrage richtete Stadtverordneter Loepfer an den Magistrat die Anfrage, wie er sich zur event. Einführung des Automobilbetriebes stelle. Diese Anfrage sei deshalb berechtigt, weil die anfänglich geplante Ausdehnung des Schienennetzes der elektrischen Straßenbahn vorläufig wieder aufgegeben worden sei. Potsdam brauche aber eine bessere Ausgestaltung seiner Verkehrsmittel, einmal aus Rücksicht auf seine ungeheure Lage, dann aber auch als Fremdenstadt, die mit ihren Vororten immer mehr als solche und für Sommerfrischen in Frage kommt. Auch interessiere sich eine „hochstehende Stelle“ für den Automobilbetrieb. — Bürgermeister Borstner wandte sich in energischer Weise gegen dieses neue Projekt, das man den Vorortsinteressenten überlassen sollte. Er bat schließlich darum, doch erst die elektrische Bahn fertig werden zu lassen; dann könne man weiter sehen. Damit war diese „Senationsfrage“ wieder einmal glänzend erledigt. Den Schluß dieser Sitzung bildeten mehrere Vorlagen der Schul-, Krankenhaus- und Bauverwaltung, die ohne weiteres genehmigt wurden.